# Historie
Der
# Wiedergebohrnen/
Oder
Exempel gottseliger/ so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter
# Christen/
Männlichen und Weiblichen Geschlechts/
In
# Allerley Stånden/
Wie
Dieselbe erst von GOTT gezogen und bekehret / und nach vielen Kämpffen und Aengsten/ durch GOttes Geist und Wort/ zum Glauben und Ruh ihres Gewissens gebracht seynd.

## II. Theil.

---

Gedruckt im Jahr Christi 1717.

# Vorrede
## An
## Den Christlich-gesinnten Leser.

ES hat der selige und Geist-volle Arnd sehr wol bewiesen/ daß GOtt zu und mit seinen Kindern annoch rede; wie drunten in seiner Historie wird zu lesen seyn. Dieser Wahrheit widerspricht die Welt und die Welt-Gelehrtheit/ die das Wort und den Geist GOttes richtet/ spottet/ und/ so viel an ihr ist/ dämpffet; weil sie beyde weder siehet noch kennet/ noch empfänget. Joh. 14. 1. Cor. 2. Jetzt zwar scheinet die Welt und blinde Welt-Gelehrtheit GOttes Wort zu kennen/ weil sie ja die Schrifft für GOttes Wort annimt: Allein wir müssen ihr Urtheil beurtheilen/ nicht nach ihren Reden/ sondern nach ihren Thaten/ und nicht nach dem/ was sie sprechen von einem ehmals gesagten und nun beschriebenen Wort/ sondern nach dem/ was sie sprechen von einem noch jetzt durch GOttes Geist den Hertzen der Wiedergebohrnen eingesprochenen und wieder außgespro-

sprochenen Wort. Sonst hätte man müssen glauben/ daß die Pharisäer und Schrifftgelehrten unter den Juden Mosi und seinen Schrifften geglaubet hätten/ und seine Schüler gewesen wären/ weil sie es selbsten gesagt und gemeynet. Joh. 5/ 46. 47. Joh. 9/ 28. 29. Der/ der das gegenwärtige Wort und Geist GOttes nicht kennet/ kennet auch/ so zu reden/ das ehmalige nicht/ er mag so viel von Mose/ von Esaia/ von Petro/ von Paulo/ sagen/ was er will.

Es seynd mir die Gedancken/ die einer von GOttes Wort auffgesetzt/ und die ich ehmals gelesen/ sehr fein vorgekommen. Die Wort lauteten ungefähr also: Von GOttes Wort hat man den Begriff/ daß es müsse etwas in einer **fremden Sprach**/ und **vor alten Zeiten geschriebenes**/ seyn/ und zwar durch solche heilige und **in Ehren gehaltene** Männer/ deren Schrifften und Reden die gantze damalige **Kirch**/ bevorab die **Lehrer und ordentliche Fürsteher**/ **gut geheissen** und hochgeachtet/ und zum Grund ihrer Lehr und Lebens/ ja zu ihren Texten/ angenommen hätten. Dahero/ wo heut zu Tag ein Wort und Schrifft solche Eigenschafften nicht hat/ so gilts nicht/ und muß nicht von GOtt seyn. Da doch die Schrifften der Propheten und Aposteln kein einziges obiger Kennzeichen und Eigenschafften zu ihrer Zeit gehabt/ und auß eben diesem Prä-

text/

text/ daß sie solche Zeichen nicht an sich hätten/ an statt/ daß sie damals solten Canonisch heissen/ als rebellisch- und lästerliche/ wider Mosen/ das Gesetz/ den Tempel/ und den Staat/ lauffende Schrifften/ angesehen/ zerschnitten/ zerrissen/ ins Feur geworffen worden/ und verursachet/ daß man die Autores grieff/ verstieß/ verdam̃te/ und tödtete. Welchem nach das beste Kennzeichen des göttlichen Wortes ist/ wann es der grosse Hauff der Mächtigen/ der Weisen/ der Edlen/ und der gemeinen Leuten/ verwirfft. Da aber der grosse Hauff/ der sich GOttes Kirch nennete/ angefangen/ GOttes Wort und diese verworffene Schrifften anzunehmen/ weil sie theils von guten Vor-Eltern gebohren/ oder deren darüber gegebenem Zeugnüß ohne eigene Erfahrung und Ueberzeugung beyfielen/ und durch ihre Autorität zu approbiren: (welcher Approbation aber solche Schrifften nicht bedurfft hätten/ als die sich selbst bewähren an aller deren Gewissen / die von GOtt erleuchtet seynd/ daß sie Gottes Wort und Geist sehen und kennen) da hat derselbe Hauff nur Wort und Wind gefaßt/ davon sie sich einbildeten/ es sey das Kleid der Wahrheit die Wahrheit selbsten. Dahero sie die Wahrheit GOttes/ so bald sie in einer neuen Kleidung erscheinet/ die von ihrer idée, so sie sich von dem Wort GOttes selbst gemacht haben / unterschieden ist/anfallen/ und zerreissen.

In gegenwärtigem II. und folgenden Theilen der Historie der Wiedergebohrnen

werden sich verschiedene Personen finden/ in denen GOttes Geist kräfftig gewürcket und geredet/und zuweilen so/daß es schwerlich ein anderes Lob und Lohn von der Welt dörffte davon tragen/ als allezeit deme/ was von GOtt gekommen/ begegnet ist. Hergegen bin versichert/daß die/so die Stimm Christi und seines Geistes kennen/ und der Vollendung ihrer Heiligung nachjagen/und zu dem Ende an der schönen Gestalt anderer Heiligen sich gerne bespieglen/ so grossen Nutzen/ als Gefallen/ an diesem Wercke haben werden. Ich kan und muß es zum höchsten recommendiren/ weil ich kein ander Werck dabey gethan/ als daß ich nur hieher zu Papyr gebracht und erzehlt/ was GOttes Geist in so vielen Seelen gewürcket/ die uns wie eine Wolcke Zeugen seynd/ so vor uns hergehen; deren Wandel und Ende wir anschauen/ und ihrem Glauben nachfolgen sollen.

Jedoch will ich nicht in Abrede seyn/ daß hie und da in der Historie dieser Wiedergebohrnen etwas vorkomt/ welchem ich nicht unterschreiben mögte; deßwegen es auch niemand so gleich anzunehmen/ sondern alles zu prüfen/ und das Gute zu behalten hat. Gott suchet in uns die Gestalt Christi/ sein eigen Bild/ oder die wahre Außgeburt auß Ihm/ welche ein vollkommenes Wesen ist und seyn muß. Die nun diesem Ziel am nähesten kom-

kommen/ und von der Welt und Creaturen am abgeschiedensten seynd/ denen haben wir am sichersten zu folgen/ als solchen/ die Christo am ähnlichsten worden. Wo aber die Welt noch findet/ das sie vertragen und hören kan; da mag seyn und ist offt nur ein gewisser Grad und Anfang der Bekehrung/ des Glaubens/ und der Wiedergeburt/ allein mit noch einiger Lieb zur Sect/ mit Dunckelheit/ Vorhang und Mangel/ behafftet. Also seynd verschiedene Staffeln des Lichts und der Krafft der Gottseligkeit in den hier beschriebenen Kindern GOttes zu sehen: deren einige noch sehr gesetzlich gewesen/ und gleichsam noch unter dem Alten Testament/ und unter einem knechtlichen Joch/ hinter der Scheidewand ihrer Sect/ gestanden; darvon die Wahrheit und der Geist des HErrn die andere frey gemacht. **Dann wo der Geist des HErrn ist/ da ist Freyheit.**

Dahero von jener ihrer Gesetzlichkeit so wenig ein Schluß zu machen und eine Regul zu nehmen/ und der andern Freyheit durch das Gehäg und den Zaun bey Sinai einzusperren; (welchen zu durchbrechen sie einen Tod gekostet/ 2. B. Mos. 19/12. 13.) als daß/ zum Exempel/ jemand darauß/ weil allhier verschiedener gottseliger Lehrer und ihrer kräfftigen Predigten gedacht wird/ mit Recht folgern könte/ daß dann das Lehr-Amt nicht so sehr verfallen seye/ als in der Vorrede des Ersten Theils vermeldet worden. Gestalten man hierauff gar leicht antworten könte/ daß

ein jeder der gedachten gottseligen Lehrer als Einer unter Tausenden gewesen; wie in der Historie von Richard Baxter/ so im Dritten Theil zu lesen/ wird bezeuget seyn.

Man bekennet ebenfalls gern/ daß man in den Historien nicht alles beygebracht/ was man gekönt/ und wie mans gefunden/ sondern alle abgekürtzt/ und diß und jenes außgelassen/ auch die Worte zuweilen deutlicher gegeben/ und alles zum Nutzen und zur Erbauung gerichtet habe.

Was die noch im Leben seyende im III. und IV. Theil anbelangt/ so hat man einiger ihren Namen ohne ihre Einwilligung/ um der Unglaubigen willen/ hersetzen müssen: welches selbe sich ehender zur Demuth/ dann zum Stoltz/ dienen lassen werden. Dann sie werden nicht läugnen können noch wollen/ daß ihre Exempel / die hier zu GOttes Ehren offenbahret seynd/ bey weitem nicht anreichen an andere/ noch zur Zeit/ oder doch uns/ verborgene Exempel/ wann man ihren Kampff wider die Sünde/ oder ihre Versuch- und Anfechtungen / oder ihr äusserliches Creutz und Leiden/ oder ihren Glauben und Liebe/ oder ihre Krafft zu bäten/ oder was ihnen sonst von GOtt geschencket ist/ ansehen und betrachten wolte.

Ich bin gewiß/ daß/ wann jemand seinem Hauß ein Exempel nach dem andern mit Andacht würde vorlesen/ er einen sehr grossen Nutzen darauß spüren solte. Der HErr HErr laß seinen Namen bald groß und allein geehret und gehöret werden bey allen denen/ die nahe und die noch ferne seynd! Amen!

Joh. Henr. Reitz.

II. Theil

# II. Theil Der Historie Der Wiedergebohrnen.

## Erste Historie/ Von Eduard VI. König in Engeland.

EDUARD der VI. König in Engeland/ war ein Sohn Henrichs des VIII. Königs in Engeland/ und von dessen dritten Frau Johanna/ Tochter des Herrn Johann Seymer/ Anno 1537. gebohren. Seiner Mutter Leib wurde bey der Geburt durch einen Schnitt geöffnet/ wovon sie am dritten Tag starb. Im sechsten Jahr untergab man ihn zween gelehrten Männern/ D. Coxe und M. Johann Cheeke: da der erste ihn in den Wissenschafften und Theologie / der ander in den Sprachen / unterrichtete. Unter dieser Auffsicht nahm er so zu/ daß er in kurtzem Frantzösisch/ Lateinisch/ Griechisch/ Spanisch/ und Italiänisch/ sprach/ und daneben die Logic, Physic, Music, und Astronomie/ verstund. Weßwegen der grosse Philosophus

Cardanus, der sich mit ihm was besprochen/ überall außbreitete: **Eduard wäre ein Wunder der Natur.** Im neunten Jahr starb ihm sein Vater/ und er wurd vor König/ sein Ohm/ der Graf von Hartfort/ zum Protector und zum **Hertzog von Sommerset** / sein anderer Ohm aber / der **Herr Thomas Symer**/ zum Herrn von Sudeley und Hoch-Admiral von Engeland/ erklärt.

Den 20. Februarii 1547. wurd er gekrönt von dem Ertz-Bischoff zu **Cantelberg** Cranmer. Er war schön von Gestalt/ sittsam/ höfflich/ und von Natur geschickt zur Gelehrtheit/ (als wann er gelehrt gebohren wäre) sanfftmüthig/ fürsichtig/ und sorgfältig die Staats-Sachen selbst zu untersuchen/ und bey dem Rath zu erscheinen/ auch/ was beschlossen worden/ in einer Kist/ darzu er den Schlüssel bey sich trug/ zu verwahren. Er machte sich ein Gewissen/ Blut zu vergiessen: so daß zu seiner Zeit niemand der Religion halber getödtet wurde / außgenommen die zween/ so man als gottslästerliche Kätzer angeklagt/ nemlich Johann Butcher/ und Georgius/ ein Teutscher. Der ersten Person Todes-Urtheil zu unterschreiben konte der gantze Rath ihn nicht bewegen: dann er sagte; **daß er in GOttes Wort diese Weise nicht könte finden / jemanden seines Glaubens halben zu verbrennen:** biß der Ertz-Bischoff Cranmer (NB. der hernach selbst verbrannt worden) ihn dazu beredete/ zu welchem er sprach: **er wolte dißfalls alle Schuld vor GOtt auff ihn legen.** Dahero ward kein König durchgehends so geliebt/ als dieser. Er sonderte sich eine gewisse Zeit auß/ die Sachen der Armen vorzunehmen und geschwind abzuthun/ als auch den Büchern obzuligen. Er kennete aller Magistraten/ Richter und Edlen/

Namen/

Namen/ Religion/ Haußhaltung/ und Weise zu leben. Den Abgesandten gab er Antwort stehendes Fusses/ und zwar so/ daß er alle Stück ihres Vortrags beruhrte. Die Predigten/ die er hörte/ schrieb er mit eigener Hand auff.

Um diese Zeit geschah eine grosse Schlacht zwischen den Engel- und Schottländern/ auß Ursach/ weil diese Mariam Stuart, einige Tochter und Erbin von Jacobo V. welche sie Printz Eduard eydlich versprochen hatten/ auff Antreibung des Königs in Franckreich an Franciscum, so hernach König worden/ verheurathen wolten. Diese nun wurden von den Engeländern geschlagen/ und ihr Meineyd von GOtt gestrafft / auch viele Edele von Schottland gefangen; unter welchen der Graf von Huntley/ als er gefragt worden/ was seine Meynung von dieser Heurath wäre/ antwortete: **es stünde ihm die Heurath auch noch wol an/ aber nicht diese Manier zu freyen.**

Hierauff nahm sich der König der Reformation in Kirchen-Sachen an/ ließ die Bilder und den Gottesdienst in Lateinischer Sprach verbieten/ frome Prediger außsenden/ ꝛc. worgegen die Papistische Unterthanen hin und wider rebellirten/ und die Waffen ergriessen; unter denen einige ein Crucifix auff einem Wagen/ mit vielen Kreutzen/ Wachs-Kertzen und Hostien/ besetzt/ mit sich führeten. Da begonnen viele eiferige fromme Lehrer/ die zuvor auß dem Land vertrieben waren/ bey dieser Freyheit des Evangelii sich wieder einzufinden/ und die Wahrheit nach der Gottseligkeit fortzupflantzen. Und ob zwar der König in Franckreich die Insulen Jersey und Gernesey/ als auch Bologne/ angrieff; halff doch GOtt seinem Knecht Eduard so wol gegen die außländische- als in-

ländische Feinde. Anno 1552. wurden auff Befehl des Königs die steinerne Altär abgebrochen / und Tische an deren Platz gestellt. Die Universitäten zu Cambridge und Oxfort versahe man mit wackeren Männern / und berieff zu dem Ende auß Teutschland Petrum Martyr, Martinum Bucer, und Paulum Fagium. Er / der König / ließ keinen zu einem Pfarr-Dienst und beneficio kommen / er mußte dann zuvor ihn hören predigen. 5000. Pfund Sterling sand er über See den armen Protestanten zur Steur; und da er hörte / daß Kayser Carl der V. so viele Gesetze gegen sie machte / so befahl er den Kauffleuten / ihren Handel nach Flandern einzustellen.

Der Teuffel aber erweckte Uneinigkeit zwischen den zween Brüdern / dem Protector und dem Admiral, daß es diesem das Leben kostete: und dann wieder zwischen dem Protector und dem Graf von Warwick / der Hertzog von Northumberland worden; wobey der Protector durch Arglistigkeit dieses Herrn auch sein Leben verlohr. Dieses kränckte den guten König heimlich gar sehr: doch bezähmte er seine Passion / daß sie nicht außbrach; biß er nachgehends / da er überlegte / was geschehen / und was er zugelassen / darüber seuffzete / ja Thränen vergoß / sich mit diesen Worten beschuldigende: **Wo war dann die Geneigtheit eines Neefs? Wo blieb die Gnade eines Printzen? Ach wie unglücklich bin ich vor meine Bluts-Freunde! Meine Mutter habe ich in der Geburt getödtet / und nach der hand sind ihre beyde Brüder durch mich umkommen / um vielleicht dardurch anderen den Weg zu machen / daß sie auch an mich kommen! O wehe / wie bin ich mit List hintergangen / und so leicht verführet worden! Wie-**

**wenig war ich Meister meines eigenen Urtheils und Verstands! 2c.**

Im sechsten Jahr seiner Regierung bekam er im April die Röteln/und kurtz darauff die Blattern; kam aber glücklich davon. Den folgenden Sommer zog er durchs Land mit einer grossen Suite: und da er merckte/ daß er dem Land damit beschwerlich war/ ließ er den grossen Theil hingehen. Bald darnach klagte er über eine beständige Schwachheit der Glieder. Auch sahe man zu der Zeit im Januario verschiedene Wunderzeichen. Im siebenden Jahr seiner Regierung wuchs die Schwachheit/ darzu noch ein Husten kam/ und alle Artzneyen wolten nicht zuschlagen. Es war damals ein gemein Gerücht/ dem König wäre Gifft beygebracht/ und man beklagte seine Kranckheit in und ausser Lands.

Währender seiner Kranckheit predigte D. Ridley vor ihm von den Wercken der Liebe/ und zeigte/ daß hierzu sonderlich grosse Leute verpflichtet wären/ theils weil sie das Vermögen- theils weil sie andern ein gut Exempel zu geben hätten. Selbigen Tags nach dem Essen entbot der König den D. Ridley/ ließ ihn auff einen Stul neben sich sitzen/ und das Haupt bedecken/ danckte ihm für seine Predigt/ und sprach: **Ich bin sonderlich durch eure Reden gerühret worden. Dann gleichwie ich im Königreich der nächste unter GOtt bin/ so muß ich auch in der Barmhertzigkeit ihm am nächsten kommen: und wie ich seiner Barmhertzigkeit vonnöthen habe/ so bin ich auch dieselbe anderen schuldig. Darum sagt mir/ bitte ich euch/ durch welche besondere Thaten ich am besten diese meine Pflichte zu Werck bringen möge?** Da der fromme Bischoff Ridley das hörte/ konte er

vor Freuden und Weynen nichts reden. Endlich antwortete er: Ob es Sr. Majest. beliebte / eine Ordre an den Lord-Major der Stadt Londen zu stellen / daß sie / als denen am besten der Zustand / die Meng / und benöthigte Unterhaltung der Armen / bewußt wäre / ihre Meynung sagen solten? Welches der König thun / und den Bischoff die Schrifft selber überbringen ließ. Darauf vertheilte der Lord-Major mit einigen Schöpffen und Committirten die Armen in drey Sorten: (1) die von Natur arm wären; als / Waysen / Stock-Alte / Albere / und Krüppele: (2) die durch Verletzung und Unkräfften des Leibes arm wären; als / gequetschte Soldaten / Siechen / Aussätzige / 2c (3) die durch Müssiggang und Prasserey arm wären / 2c. Ihr Gutachten war: Man müßte die erste sorgen auffzuziehen und zu unterhalten / die zweyte zu genesen / die dritte zu bessern und in Zucht zu bringen. Als dieses dem König gezeigt / gab er zur Unterhaltung der ersten die Kirch der **grauen München** mit allen Inkünfften / und zu der zweyten die Bartholomäus-Kirch nah bey Smitfield / und vor die dritte sein Hauß zu Bridewel / und noch zu besserm Unterhalt das Gasthauß im St. Thomas in Soutwarck / nebenst 750. Marck jährlicher Renthen von dem Gasthauß von St. Baptist / mit allen Betten und Zugehörung des Platzes 2c.

Indessen nahm des Königs Kranckheit immer zu / und das Volck hatte in Verdacht den **Hertzog von Northumberland** / der nun allein alles galt und alles vermogte. Dieser verheurathete zu der Zeit seinen vierten Sohn / den Lord Quilford Dudley / an die Dame Johanna Gray / älteste Tochter des **Hertzogs von Suffolck** / welche dieser erzeuget hatte mit Francisca / die da eine Neffin des **Königs Heinrichs**

richs des VIII. von dessen zweyten Schwester war. Wiewol nun diese Dame kein Recht noch Lust zur Kron hatte/ indem die zwo **Princessinnen/ Maria** und **Elisabeth**/ vorhanden waren; so brachte es doch gedachter Hertzog dahin/ daß der König die Johannam Gray zur Erbin des Königreichs mit Genehmhalten aller Bischöffen und Räthen einsetzete: worzu der König um so viel mehr resolvirte/ weil er die Johannam wegen ihrer unvergleichlichen Tugend und Wissenschafften liebte/ und darneben hoffte/ daß durch sie der Reformirten Religion solte gerathen seyn. Als sein Ende herzunahete/ und er einsmals meynete/ er wäre allein/ thät er dieses Gebät: **HErr GOtt! erlöß mich auß diesem elenden betrübten Leben/ und nim̃ mich an unter deine Außerwählte! Dir befehle ich meinen Geist! Doch nicht mein- sondern dein Will geschehe! Dann du weißst/ wie selig es mir solte seyn/ bey dir zu seyn: Allein um deines Volcks willen friste mir das Leben! O HErr GOtt/ segne dein Volck und dein Erbtheil! O HErr mein GOtt/ bewahre deine Außerwählten in Engeland! bewahre diß Königreich vor der Papisterey! &c.** Er trug seine Schmertzen mit Gedult/ und bat offt und eifrig vor seine Unterthanen. Seine letzte Worte waren: **HErr! ich vergehe: sey mir gnädig/ und nimm meinen Geist auf!** Und so starb er im Jahr 1553. im siebenden Jahr seiner Regierung und im 17. seines Alters.

Sein Eifer gegen die Abgötterey war groß/ und seine Liebe und Barmhertzigkeit gegen sein Volck und die Armen ungemein/ seine Gott-Gelehrtheit unter seines gleichen fast ohne Exempel/ so daß der Ertz-Bischoff Cranmer einsmals zu M. Cheecke, seinem

Præceptori, sagte: Ach Magister Cheek/ (den er zugleich bey der Hand ergrieff) ihr habt einen solchen Schüler/ der mehr Gott-Gelehrtheit hat in seinem kleinsten Finger/ dann wir alle an unserm gantzen Leib! Er las die Locos Communes des Phil. Melanchthonis, die Historie Tit. Livii, die Opera Ciceronis, und die außerlesensten Orationes Socratis, davon er selbst zwo ins Latein übersetzet hat/ die Tragödien Sophoclis, und das Neue Testament in der Grund-Sprach. Der gelehrte Cardanus machte diese Grabschrifft auff ihn:

Flete nefas magnum, sed toto flebitis orbe,
Mortales; Vester corruit omnis Honor.
Nam regum decus, juvenum flos, spesq; bonorum,
Deliciæ secli, & gloria gentis erat.
Dignus Apolloniis lachrymis doctæq; Minervæ
Flosculus (heu miserè!) concidit ante diem!
Te tumulo dabimus, Musæ supremaque flentes
Munera Melpomenes tristia fata canunt.

Welches zu teutsch und in aller Kürtze also heisset:

Ihr Menschen/ weynt/ ach weynt in aller Welt!
Der Kön'gen Zierd/ der Jugend Roos/
Die Lust der Leut/ der Frommen Freude/ fällt;
Sie fällt zu früh zur Erden Schooß! &c.

## Zweyte Historie/
### Von
## Johanna Gray/ Königin in Engeland.

FRau Johanna Gray ist gebohren Anno 1538. von Carl Brandon/ Hertzogen von Suffolck / und Francisca / welche eine Tochter Maria/ der jüngsten Schwester Königs Hen-

Henrichs des VIII. war. Diese Johannam erwarb der Hertzog von Northumberland/ wie gedacht/ zur Ehe vor seinen vierten Sohn/ den Lord Dudley/ und trachtete damit sein Hauß zu erhöhen. Wie er dann dem König Eduard bey seiner Kranckheit die Sach und Gefahr der Religion/ wann je die Princessin Maria (mit deren Außschliessung die Princessin Elisabeth nicht könte zur Königin angenommen werden) solte auff den Thron kommen/ also vorzustellen wußte/ daß derselbe in einem Testament gemeldte seine zwo Schwestern außschloß/ und die Krone der Dame Johannä Gray vermachte/ in Hoffnung/ sie würde die nun bestätigte Reformirte Religion handhaben. Dieser Letzte Will des Königs wurde verlesen in Gegenwart des Raths und aller Richter des Königreichs ; die auch meistens es zu unterschreiben überredet wurden / außgenommen der Ertzbischoff Cranmer / der vom König wissen wolte/ warum er seine Schwestern enterbte? Und da er von ihm gehöret/ daß es geschähe zu Erhaltung der Religion / welches auch die Rechts-Gelehrten erkannt/ daß es mit Fug geschehen könte/ und zugleich vom König angesprochen wurde/ diesem seinem Testament beyzustimmen/ so lieb ihm die Ruh und Erhaltung des Evangelii wäre ; ist er bewogen worden/ mit zu unterschreiben. Kurtz darauff starb der fromme König/ und der Johannä wurde die Kron von den Grossen des Reichs auffgesetzt/ wiewol sie ihren Schwiegervater und andere mit vielen Thränen bat/ daß sie solche unwillkommene Last nicht mögten auff ihre Schultern legen.

Sie war eine sehr keusche/ unschuldige/ und tugendsame verständige Frau/ und zwischen König Eduard und Ihr fast kein Unterscheid an Alter/ aber

in der Gelehrtheit und Wissenschafft der Sprachen übertraff sie ihn weit. Ihr Præceptor ist gewesen M. Elmai, ein gottsfürchtiger und gelehrter Mann. Ihre Eltern hatten sie von Kindesbeinen an in strenger Zucht gehalten / mehr dann für so ein gut-artiges Gemüth nöthig war: dann eiserne Instrumenten braucht man nicht / das Wachs zu beugen. Gleichwie aber die strengste Winter die Erde verbessern / und gesunde fruchtbare Sommer verursachen; so brachte die Hartigkeit ihrer Aufferziehung ihre Seele zu grosser Gedult und Gottseligkeit / daß sie ein Muster ihrer Zeit ward. Auff eine gewisse Zeit kam M. Roger Ascham sie zu besuchen zu Broadgates in der Provintz von Leicester / und fand sie lesen in ihrer Kammer Phædon Platonis in Griechischer Sprach mit grossem Vergnügen / da inzwischen ihr Vater und gantzes Hauß in dem Parck / oder Thier-Garten / auf der Jagd war. Er fragte sie: wie sie solchen Zeitvertreibs sich entschlagen könte? Worauff sie mit freundlichem Lachen antwortete: Ich bin gewiß / daß all das Lustspiel im Thier-Garten nur ein Schatten ist gegen das Vergnügen / so ich in diesem Buch finde. Worzu sie fügte / daß sie es für einen sonderbaren Segen GOttes erkennete / daß er ihr scharffe Eltern und einen gelinden freundlichen Präceptor gegeben.

Da sie noch sehr iung / und einsmals bey der Princessin **Maria** zu Neu-Hall in Essex war / wurde sie von Frau **Anna Wahrton** gebäten / mit ihr spatziren zu gehen. Als sie nun vor eine Papistische Capell vorbey passirten / und diese Frau sich vor der Monstrantz bey dem hohen Altar tieff neigete / fragte **Johanna Gray** / ob die Princessin **Maria** da wäre? Als sie nun Nein hörte / und daß diese Reve-

rentz

rentz geschehen wäre vor dem / der uns alle hätte gemacht; sprach sie: **Wie kans der seyn / der uns alle hat gemacht / da der Becker es gemacht?** Welche Wort gemacht / daß Maria ihr nimmermehr hold worden.

Diese theure Seel kam solcher gestalt wider ihren Willen zur Kron: die sie aber nur 10. Tage trug; indem die grossen Herren / als sie hörten / daß **Maria** nach **Londen** käme / und viele ihr zufielen / sich wendeten / und so gar den **Hertzog von Suffolk** und seine Tochter im Tour gefangen nahmen. Wie nun zu der Zeit ihr Vater in ihr Zimmer zu ihr kam / und ihr sagte / daß sie alle Königliche Ceremonien ferner meyden / und zum vorigen privaten Stand treten solte; antwortete sie gantz majestätisch: **Mein Herr! ich kan diese Botschafft besser vertragen / denn da man mich vor Königin ausgeruffen! Aus Gehorsam gegen euch und gegen meine Mutter hab ich mir Gewalt angethan / und mich versündiget. Nun verlaß ich die Kron willig / auß Gehorsam zu den Bewegungen meines Hertzens / und trachte zu verbessern die Fehler / die andere durch mich gethan / so sie anders noch durch eine willige Verlassung können verbessert werden.**

So bald die Königin **Maria** zu **Londen** ankommen / ließ sie die **Johannam Gray** genau verwachen / und nicht lang darnach hohen Verraths mit ihrem Mann beschuldigen und verdammen. Währender Gefängnüß goß sie viele himmlische Gebäter auß; sie hielt sich fromm und gedultig: Und da der Papistische Priester **Feckman** / der sie mit Disputationen angrieff / wovon im grossen **Martyr**-

**Buch**

Buch zu lesen/ bey ihr nichts vermochte/ und mit diesen Worten abschiedete: Ich bin betrübt! dann ich sehe/ daß wir beyde nicht werden zusammen kommen: so versetzte sie: **Es ist wahr/ wir werden nicht übereinkommen/ es sey dann/ daß GOtt euer Hertz bekehrt. Dann ich bin versichert/ daß/ wann ihr bey eurer Wolredenheit/ die euch GOtt gegeben/ euch nicht zu GOtt wendet/ ihr in einem gefährlichen Zustand seyt/ rc.**

Des Morgens/ ehe sie geopffert wurde/ wurd ihr Mann/ der **Lord Dudley**/ auffs Schavot geführt/ da er sein Leben in grosser Bußfertigkeit und eifrigen Gebäten endigte. Dessen blutigen Leichnam legte man samt dem Haupt auff einen Karren/ und führets in dem Gesicht dieser theuren Princessin in die Capell im Tour. Darauff hat sie getrost des Todes erwartet. Ihre letzte Reden und Bezeugungen/ daß sie nicht nach der Kron gestanden/ stehen auffgezeichnet in dem **Martyr-Buch.** Sie beschloß also auff dem Schavot ihr Leben Anno 1554. da sie 16. Jahr alt war. Ihr Tod wurde von jederman beklagt/ und von GOtt nicht ungerochen gelassen. Dann nichts zu sagen von dem elenden Tod der Königin Mariä/ so wurde der Richter **Morgan**/ der das Urtheil des Todes über sie außgesprochen/ kurtz darauff unsinnig/ und rieff in seiner Raserey stäts auß: **Thut die Frau Johanna von mir weg!** Und in solchem Schrecken endigte er sein Leben.

Ihre besondere Gottseligkeit/ Eifer/ Himmlisch-gesinntheit und Absterbung der Welt/ zusamt ihrer Großmüthigkeit/ erhellte unter andern Zeugnüssen sehr auß dreyen Briefen/ so sie auß ihrer Gefängnüß geschrieben. Der erste war an ihren Vater/ der damals auch gefangen saß/ und dieses Inhalts:

**Lieber**

Lieber Vater! Wiewol es GOtt gefällt/ meinen Tod durch euch zu beschleunigen/ durch welchen mein Leben ehender hätte sollen verlängert werden; so kan ichs doch gedultig annehmen/ daß ich GOtt hertzlicher dancke für die Verkürtzung meiner elenden Tagen/ denn so mir der gantzen Welt Besitz gegeben wäre mit einem nach Willen verlängerten Leben. --- Und wiewol ich erkenne/ daß ich/ wie ihr wisset/ gedrungen worden bin/ die Kron anzunehmen/ und äusserlich geschienen einzuwilligen/ worin ich jedoch gesündiget habe; so bin ich doch der Hoffnung zu GOtt/ daß diese meine Sünde so viel geringer sey/ weil ich die auffgedrungene Königliche Ehr mein Hertz nicht ließ auffblähen/ etc.

Der andere Brieff war an einen/ M. Harding, der unter der Regierung Eduards bey ihrem Vater Capellan/ und ein eifriger Bekenner der Wahrheit gewesen/ gleich in dem Anfang aber der Regierung Mariä sich umwand/ und mit dem Strom abwärts schwomme. Der Brieff hielt dieses unter anderm in sich: So offt als ich bedencke das entsetzliche Wort Christi: Wer die Hand an den Pflug schlägt/ und siehet zurück/ etc. und herwieder den Trost/ den er verspricht denen/ die alles verlassen/ und ihm nachfolgen; so muß ich mich über euch verwundern/ und euren Rück-Fall beklagen/ daß ihr/ die ihr ehmals geschienen habt ein lebendig Glied Christi/ ein schöner Tempel GOttes/ eine unbefleckte Braut Christi/ mein treuer Bruder/ etc. zu seyn/ nun worden seyd und euch erzeigt als

einen häßlichen Sclaven des Teuffels / eine stinckende Grube des Satans / einen Antichristischen Hurer / und einen Abtrünnigen. --- Warum habt ihr andere unterwiesen starck zu seyn in Christo / da ihr nun selbst so schändlich außweichet? --- Die Stärcke einer Vestung ist so lang unbekannt / biß der Feind einen Anfall thut: Aber ihr gebt auff / was ihr habt / ehe noch eine Batterie gegen euch auffgerichtet gewesen. --- Ich bitte euch / stellt euch den Jüngsten Tag allzeit vor Augen / und was alsdann denen / die von Christo weggeloffen / und ihr Leben theurer / dann Ihn / geachtet / begegnen werde! ꝛc.

Diesem Brieff hieng sie in Englischer Sprach diesen Reimen an:

Beständig sey / beständig sey / und fürchte keine Pein;
So ist der liebe JESUS dein / so ist der Himmel dein!

Der dritte Brieff war geschrieben in ihr Griechisches Testament / welches sie ihrer Schwester Catharinä / nachts vor dem / da sie enthauptet worden / gesandt hat / und dieses Inhalts: Liebe Schwester! Ich sende euch hier ein Buch / welches / wiewol es äusserlich nicht in Gold gedruckt ist / doch inwendig köstlicher ist dann Edelgesteine. Es ist das Buch des Gesetzes des HErrn und seines Testaments. --- So ihrs mit rechtschaffenem Hertzen leset / und darnach zu wandeln trachtet / so wirds euch ein ewiges Leben bringen / und mehr gewinnen / dann ihr je hättet gewinnen können durch

Besitzung des Erbes und der Länder eures Vaters. --- Begehret mit David das Gesetz des HErrn zu verstehen/ und lebet stäts um zu sterben/ und vertrauet nicht/ daß die Zartheit eurer Jugend euer Leben werde verlängern! Dann so GOtt rufft/ so kommt das Junge so geschwind/ als das Alte. Verschmähet die Welt/ verläugnet das Fleisch/ und erfreuet euch allein in dem HErrn. --- Und was belangt meinen Tod/ so erfreuet euch/ wie ich/ liebe Schwester/ thue/ daß ich soll erlößt werden von dieser Verweßlichkeit/ und soll anziehen das Unverweßliche/ --- 2c.

Johannes Fox, der dieses weitläuffiger im Martyr-Buch beschrieben/ beschließt die Historie von Johanna Gray mit diesen Versen:

Tu quibus ista legis, incertum est, Lector, ocellis:
Ipse quidem siccis scribere non potui.

Mit was für Augen diß der Leser mög ansehen/
Ist ungewiß; allein aus meinen Thränen gehen.

Non aliena putes, homini quæ obtingere possunt:
Fors Hodierna mihi, Cras erit illa Tibi.

Das muß der Mensch für fremd nicht rechnen/
Was ihm kan immerhin begegnen.
Mein Schicksal trifft mich heut/
Das morgen dir bereit.

Und diese folgende Grab-Schrifft machte sie sich selbsten:

Regia Stirps tristi cinxi diademate crines,
Regna sed Omnipotens hinc meliora dedit.

Ich kam vom König her/ und trug ein Königs-Kron
Mit Widerwill; drum gab mir GOtt ein bessern Thron.

## Dritte Historie/

### Von Johannes Knox / Reformatore in Schottland/ und gewesenem Englischen Prediger zu Franckfurt.

JOhannes Knox ist gebohren zu Giffort in Schottland im Jahr 1505. von ehrlichen Eltern / und zu St. Andries auff der hohen Schul in der Philosophie und Schul-Theologie / nach Papistischer Weise / unterrichtet / und/ da er noch jung war/ in den so genannten geistlichen Stande angenommen worden. Er las fleissig die Schrifften der Väter / sonderlich Augustini und Hieronymi, und endlich die Bibel; worauß er durch GOttes Gnade die Wahrheit begrieff/ die er freymüthig bekannte und außbreitete: Worüber er auch von den Bischöffen und München angeklagt / und von dem Ertz-Bischoff und Cardinal Bethune, der ihn verbrennen lassen wolte/ gefangen gesetzt/ aber durch GOttes sonderbare Vorsehung erlöset worden ist; darauff er sich eine zeitlang verbergen und von Ort zu Ort fliehen mußte. Als aber der Zeuge Gottes Georg Wishard / **Weißhertz** / mit grossem Eifer Anno 1544. und 1545. in Schottland die saubere Wahrheit predigte; so fügte sich Knox zu ihm/ und war auch bey ihm / da derselbe seine letzte Predigt zu Haddington thäte. In dieser Predigt/ bey welcher wenig Leute/ auß Furcht vor dem Verbot des Grafen von Bothwel / erschienen / sprach Wishard: **Ich habe von dir gehört/ ô Haddington! daß in dir pflegten 2- biß 3000. Personen eines eitelen Spiels halben zusammen zu kom-**

kommen; und nun seynd kaum 100. hier/ den Gesandten des ewigen GOttes zu hören. Schröcklich werden deine Plagen seyn! Mit Feur und Schwerd wirst du heimgesucht werden! Fremde werden dich einnehmen/ und du von deinen Wohnungen vertrieben werden! 2c. Welche prophetische Dräuungen auch nachgehends erfüllet worden/ als die Engeländer mit den Schotten kriegten/und Haddington einnahmen. Nach der Predigt nahm Wishard Abscheid von allen seinen Freunden daselbst; und da M. Knox mit ihm gehen wolte/ sagte er: Einer ist genug vor ein Schlacht-Opffer! und ließ ihn zurück. Dieselbe Nacht nahm man ihn gefangen/ und führte ihn nach St. Andries/ allwo er verurtheilt/ und Anno 1546. verbraunt wurde. Als er aber auß der Flamm den Cardinal in dem Fenster seines Palasts im Castell erblickte/ weissagete er dessen Tod mit folgenden Worten: Der/ der in solchem Pracht von dem hohen Ort seine Augen an meiner Pein weydet/ soll in wenig Tagen an demselben Ort gehangen und ein Sport werden! Welche Prophezeyung auch wenige Tage hernach erfüllt worden/ da dieser Cardinal von einem jungen Grafen/ der mit ihm zu unfrieden wurde/ getödtet/ und zum Fenster herauß gehangen worden; wovon mit mehrerm Sculterus in seiner Postill zu lesen. Nach dem Tod dieses Wishards nahm Knox ihm vor/ die Schulen in Teutschland/ sonderlich zu Wittenberg/ zu besuchen. Allein die Edelleut/ deren Kinder er unterrichtete/ beredeten ihn/ daß er auffs Castell nach St. Andries/ welches die Protestanten gegen die Papisten eingenommen und fortificirten/ sich begeben solte; welches er auch Anno 1547.

that/ und daselbst vor seinen Zuhörern und Schülern übers Evangelium Johannis las. Wobey M. Rough/ Prediger aufm Castell/ groß Vergnügen an seinen Gaben fand/ und nebenst vielen andern ihn ersuchte/ daß er das offentliche Predig-Amt mögte annehmen; dessen er sich aber weigerte/ sprechende: **Ich will nicht lauffen/wo mich GOtt nicht hingesandt.** Da wurde er auf diese Weise beruffen: M. Rough/ nachdem er in einer Predigt bewiesen/ was für Macht eine jede Gemeind und Versammlung hätte/ so klein sie auch immer seyn mögte/ jemanden zu erwählen/ in dem sie GOttes Gaben erkenneten/ und wie unverantwortlich es wäre zu weigern/ so man verlangt würde von denen/ die da wolten unterwiesen seyn zur Seligkeit/ richtete seine Wort auff M. Knox/ und sprach: **Lieber Bruder! ihr werdet nicht übel nehmen/ daß ich ein Wort zu euch sage/das mir befohlen ist von allen/die hier gegenwärtig seynd! In dem Namen GOttes und seines Sohns JEsu Christi/ und im Namen der gegenwärtigen Versamlung/ befehle ich euch/ daß ihr euch dieses Beruffs nicht weigert/ so lieb als euch GOttes Ehr/ der Anwachs des Reichs Christi/ die Aufferbauung der Brüder/ und mein eigener Trost/und vor euch selbst GOttes Gnade ist!** Am Ende dieser Rede wandte er sich zu der Versamlung/ und fragte: **Ist es nicht euere Meynung/ Will und Verlangen?** Und sie antworteten: **Ja/ wir heissens also gut!** Und dergestalt kam Knox im 42. Jahr seines Alters zum Predig-Amt.

Nachdem er beruffen war/ predigte er offentlich in der Pfarr-Kirchen zu St. Andries; und da andere alleine die Zweige abhieben/ schlug Knox die Axt

an die Wurtzel des Papstums/ bevorab als er Sonntags darnach über Dan. 7/ 24. 25. predigte. Hierauf wurde er mit M. **Rough** zur Verantwortung vor den Unter-Prior daselbst beruffen/ und gerieth mit diesem in einen Dispput/ dabey er behauptete/ **daß die Kirche nicht Macht hätte / zu ersinnen und einzuführen Ceremonien / die eine Bedeutung hätten / oder die da Zeichen wären.** Der Münch fragte: warum nicht? Knox antwortete: Weil die Kirch nichts mag thun/ dann im Glauben / und nicht muß der Stimm des wahren Hirten vorlauffen/ sondern folgen. Unter-Prior: Die Ceremonien werden im Glauben befohlen / und sie haben ihre Bedeutung/ um unserm Glauben zu helffen; und darum kommen sie aus dem Glauben / und geschehen im Glauben. Knox: Es ist nicht genug/ daß ein Mensch eine Ceremonie außfindet/ und nach Gutdüncken derselben eine Bedeutung gibt; dann solcher gestalt mögten die Ceremonien der Heyden und der Türcken behalten werden: sondern / so etwas aus dem Glauben soll kommen / so muß es Gottes Wort zum Grund haben; denn der Glaube kommt aus dem Gehör / und das Gehör aus dem Wort GOttes. Darum müßt ihr beweisen / daß eure Ceremonien in Gottes Wort befohlen seynd; anders seynd sie Sünde. rc. Ich höre / sprach der Mönch / ihr wolt uns keine Kirch lassen; dieweil ihr derselben alle Macht absprecht. Knox: Ja/ ich lese im Psal. 26/ 5. von **einer Kirch der Boßhafftigen**/ die lasse ich euch; ich aber will keiner andern Kirchen Glied seyn / dann die nur die Stimme Christi hört / und der Fremden Stimm nicht hört. Der Außgang war / daß der Münch verstummen/ und dem Evangelio seinen Lauff lassen mußte.

Indessen kamen die Frantzosen mit 21. Galeeren/ und belagerten das Castell zu Wasser und zu Land; und weil zugleich die Pest im Castell war/ sagte Knox den Belagerten: daß sie wegen ihres verdorbenen Lebens und allerley Sünden Gottes Straffe nicht könten entgehen. Als sie aber sich rühmeten wegen ihres Vortheils/ so sie gegen den Feind erhielten/ und wegen ihrer Fortification und starcken Mauren; sprach er: **Sie sähen nicht/ was er sähe; die Mauren solten nur Eyer-Schalen seyn.** Da sie aber sich auff Hülff auß Engeland verliessen/ antwortete er: **Ihr solt die Engeländer nicht sehen / sondern den Händen eurer Feinden übergeben werden/ und in ein fremd Land ziehen müssen!** Welches alles geschehen. Dann den letzten Julii ergab sich das Castell/ und wurden einige Leute darinnen nach Franckreich gebracht: andere/ unter welchen Knox den gantzen Winter war/ behielt man auff den Galeeren gefangen/ und tractirte sie hart. James Balfour fragte einsmals seinen Mit-gefangenen M. Knox: ob er gedächte/ daß sie jemals würden wieder loß kommen? deme dieser mit voller Versicherung antwortete: Ja! Und da er sehr und tödlich kranck auff den Galeeren worden/ welche wieder zurück auß Franckreich nach Schottland gekehrt: bat ihn Balfour/ er mögte sich umsehen/ und fragte/ ob er auch das Land kennete? Darauf er durch den Geist der Weissagung sprach: **Ja/ ich kenne es wol! ich sehe den Thurn des Orts / allwo GOtt meinen Mund zu seinem Lob geöffnet hat; und ich bin gewiß/ wie kranck ich auch jetzt scheine/ daß ich nicht eher sterben werde/ biß meine Zung seinen heiligen Namen wiederum in demselben Platz verherrlichet haben**

**ben wird**! welches erst etliche Jahr hernach geschehen.

Nach seiner Erlösung kam er in Engeland an/ und predigte in verschiedenen Städten/ und auch vor Eduard dem VI. Und da er vor dem Rath und Bischoffen von **Cantelberg** und **Ely** gefraget wurde: ob er meynte/daß niemand könte mit gutem Gewissen in Engeland im Predigamt nach den daselbst üblichen Kirchen-Ceremonien und Formulen stehen? antwortete er: Nein! Und da man ihm weiter zuredete/ warum er nicht wolte knien bey des HErrn Abendmahl? gab er zur Antwort: **Daß Christi Thun und Exempel die vollkommenste Regul/ der nachzufolgen/ und solches Knien ein Menschen-Gesetz wäre.** Und da sie sagten/ sie wären betrübt/ daß er also gegen die Ordnung im Land stritte; sprach er: **Ich bin noch mehr betrübt/ daß eure gemeine Ordnung gegen Christi Ordnung streitet**! Eduardus der König liebte ihn sehr/ und bot ihm ein Bistum an; er aber schlug es nicht allein ab/ sondern ließ sich auch dabey so vernehmen: **Der hoffärtige Titul/ Herrschafft und Pracht/ ist in GOttes Kirch nicht zu dulten; dieweil er hat** quid commune cum Antichristo, **was gemeines mit dem Antichrist.**

Nach dem Tod **Eduardi** flohe er mit vielen andern auß Engeland An. 1553. und kam nach **Genff**. Aber die vertriebene Engeländer zu **Franckfurt**/ die freye Uebung des Gottesdienstes daselbst erhalten hatten/ berieffen M. **Knox** von **Genff**; der auch im Novemb. 1554. dahin kam. In selbigem Jahr ließ er drucken seine **Vermahnung an die wahre Bekenner des Evangelii Christi in Engeland**/ darinnen er unter vielen andern Stücken von den

Sünden der Prediger und seinen eigenen diese nachdrückliche Wort führete: Heut beschuldigt mich mein Gewissen/daß ich so nicht mein Amt geführt/wie ich gesolt! Dann ich solte dem Gottlosen ins Angesicht gesagt haben: du solt des Todes sterben! Ich finde/ daß der Prophet Jeremia so mit Pashur dem Hohenpriester und Zedekia dem König verfahren. Die blinde Liebe/ die ich meinem bösen Bauch zutrug/ war die fürnehmste Ursach/ daß ich hierin nicht eifrig und getreu genug war. Dann ich wolte nicht gern der Menschen Haß auf mich laden. Und gleichwie ich nicht eifrig genug war/offenbare Ungerechtigkeiten zu straffen; so war ich auch nicht emsig und unpartheyisch genug/ die gantze Heerde zu weyden. Dann die Liebe der Freunden und die fleischliche Geneigtheit einiger guten Bekannten lockten mich/ mehr in dem einen Ort/ dann in dem andern/ zu seyn. Und da ich also lieber in dem einen Ort war / so war ich dennoch so fleissig nicht / wie ich solte; indem ich offt meines Leibs / auff Anrathen fleischlicher Freunden/ schonete / und einige Zeit durch weltliche Geschäffte/ oder wol durch (wie man meynt/ indifferente) Ergötzung / zubrachte. Wiewol nun diese Missethaten vielen Menschen mögten klein und leicht scheinen/ so erkenne ich gleichwol/ daß/ wann sie mir nicht durch Christi Blut vergeben werden/eine jede davon mich verdammen könne/ 2c. Zu geschweigen/ daß ich mit Gunst/ Estime und Lob der Menschen zu suchen/ bin versucht und beflecket worden. O HErr/ sey mir gnädig! 2c.

Mitt-

Mittlerweil aber/ daß M. Knox zu **Franckfurt** war/ entstund ein Zweyspalt unter ihnen/ über dem Gebrauch des Englischen Formular- oder Kirchen-Dienst-Buchs. Endlich wurde vor gut gehalten/ dißfalls Calvini Meynung einzuholen: der zur Antwort gab; daß er in der Englischen Liturgie oder Kirchen-Dienst-Ordnung nicht fände die jenige Reinigkeit/ die zu wünschen wäre/ 2c. Wodurch viele in ihrer Meynung geändert wurden. Diejenige aber/ die noch ihr Belieben hatten an solcher Papistischen Grundsupp/ und sahen/ daß sie ihren Zweck nicht erreichen würden/ so lang Knox ihnen im Weg stünde/ präsentirten dem Löbl. Magistrat der Stadt **Franckfurt** seine **Vermahnung an die Bekenner** 2c. und notirten die jenige Oerter/ die den **Kayser Carl**/ seinen Sohn Philippum/ und die Königin Mariam/ betraffen. Der Magistrat verspürte die Falschheit dieser Angeber/ sandte aber eine Warnung an Knoxen/ daß er mögte wegziehen/ ehe er weitere Ungelegenheit des Kaysers halben bekäme. Calvin schickte hierüber eine scharffe Bestraffung an sie von **Genf**/ wohin Knox wieder war gezogen; gleichwie zu sehen in seinem gedruckten Tractat/ genannt **kurtze Erzehlung der Troublen/ so sich zu Franckfurt erhoben.**

Anno 1555. am Ende des Herbsts kehrte Knox wieder in Schottland nach **Edenburg**; da ihn der HErr zum gesegneten Werckzeug machte/ zu trösten das angefochtene Gemüth der Elisabeth Adamson/ welche/ da sie hernach unter sehr grossen Leibes-Schmertzen lag/ sagte: **Tausend Jahr unter diesen Schmertzen/ und zehenmal mehr darzu/ seynd nicht zu vergleichen bey einer Viertelstund Pein/ die ich lidte in meiner Seelen.**

Ich dancke meinem GOtt durch JEsum Christum/ der mich von dieser erschröcklichen Pein erlöset hat 2c. Und weil einige/die der Wahrheit beypflichteten / doch noch ihre Kinder von den Papistischen Geistlichen tauffen liessen / und in die Meß giengen/ auch zu dem Ende das Exempel Pauli/ auff Anrathen Jacobi und der Eltesten/Apost. Gesch. 21/18. --- anführten; so bewieß er: (1) daß die Thaten/ ein Gelübd zu vollziehen im Tempel zu Jerusalem/ und in der Meß offenbarer Abgötterey beyzuwohnen/ gantz ungleich; (2) daß noch zu zweifflen stünde/ ob das Gutachten Jacobi/und der Gehorsam Pauli/ vom H. Geist/ oder vom Fleisch/ gekommen.

Weilen aber viele Engeländer von der übrigen aberglaubischen und zanckfüchtigen Gesellschafft zu Franckfurt weggezogen waren nach Genf/ so berieffen sie im Namen GOttes ihren alten Hirten wieder auß Engeland; der auch im Julio 1556. auß Schottland dahin zog/ obschon viele Edle/ die er der Wahrheit gewonnen/ ihn vermeinten zurück zu halten/ denen er aber antwortete: **Noch einmal muß ich diese kleine Heerde sehen / welche zu verlassen die Boßheit der Menschen mich gezwungen hat. Wird aber GOtt diesen Anfang der** Reformation **in Schottland segnen/ und ihr in der Gottseligkeit verharren; so will ich wieder kommen/ wann es euch gefallen mag/ mich wieder zu ruffen.**

Den 10. Märtz 1557. sandten einige Edle von Schottland einen Beruffs-Brieff nach Genf an Knoxen/ unterschrieben von den Grafen von Glencarn/ Argile/ Erskin/ und Jacob Stuart. Worauff er am Ende des Septemb. 1557. sich von Genf nach Diepe begab/ des Vornehmens/ in Schottland

zu

zu schiffen. Aber daselbst empfieng er contrare Briefe von gedachten Edlen / welche auß Menschen-Furcht / um Ruh in der Welt und die Freundschafft anderer zu erhalten / vor rathsamer hielten / daß Knox noch nicht kommen mögte; denen er hierauff zwey Stück in einem Schreiben scharff vorgehalten: (1) daß nicht recht wäre / daß grosse Herren und die so genannte Geistliche die Kirchen- und Religions-Sachen allein regiren und berathen wolten; (2) daß der natürliche Mensch sich vor allerley Ungemach fürchte / und nicht wisse / daß die unüberwindliche und unsichtbare Krafft GOttes die jenige unterstütze und bewahre / die in Einfalt des Hertzens ihm gehorsamen. Und hiermit kehrte er wieder nach Genf. Aber dieses Schreiben würckte in Schottland so viel / daß viele Grossen den 3. Decemb. 1557. einen Bund mit einander machten / der Wahrheit offentlich beyzustehen / und bey der Königin um Freyheit der Gewissen anzuhalten: welches sie auch thaten / und so viel Verheissung empfiengen / daß / wann sie in die Heurath des Dauphins mit der jungen Königin Maria wolten einwilligen / sie ihr Begehren würden erhalten; auf welche Wort sie vertrauet / jedoch sich schändlich hintergangen befunden haben.

Hierauff bekam M. Knox abermal von den Grossen in Schottland einen Brieff vor sich und an Calvinum, daß er doch wieder heimkehren mögte: wohin er sich auch Anno 1559. wendete. Da er aber nach Diepe kam / und meynte Paßport zu erlangen / durch Engeland zu reysen; wurde ihm solches abgeschlagen / weil man mit ihm daselbsten nicht zu frieden war. Bey welcher Gelegenheit er einen sehr ernsthafften Brieff den 10. April Anno 1559. an Herrn Wilhelm Cecil / Staats-Secretarius der

Königin Elisabeth / ablauffen ließ. Seine Worte waren unter andern diese: Gleichwie ihr von GOtt Weißheit / Leben / und Ehren-Aemter / empfangen; so gebührt es euch / dieselbe gantz zu seinen Ehren zu gebrauchen ꝛc. welches ihr aber verwichener Zeit nicht gethan habt ꝛc. Dann zu dem Blut-vergiessen der liebsten Kinder GOttes habt ihr mit eurem Stillschweigen zugestimt / und habt euren schröcklichen Abfall von der Wahrheit unter Maria unterschrieben ꝛc. GOtt fordert von euch ernsthaffte Buß / und ein Hertz seine Ehr zu befördern -- welches zu verrichten / nöthig seyn will / daß die fleischliche Weißheit und weltliche Staats-Politique, worzu ihr sehr geneigt seyt / Platz lasse und weiche der nackenden göttlichen Wahrheit. Es ist die Liebe / die mich dringt / euch zu sagen / daß / wo GOttes Geist euer Hertz nicht säubert von diesem Gifft / welches andern / wie ihr selbst erfahren habt / zum Verderben gereichet ist / ihr dem Lohn der Heuchler nicht entfliehen werdet ꝛc. So ihr in der Sach des Evangelii Christi nicht einfältig / auffrichtig / eifferig / und ohne Heucheley / euch finden lasset; so werdet ihr müssen trincken von dem Becher / darauß die politische Köpffe vormals geträncket worden. ꝛc.

Und so kam Knox den 2. May 1559. über See zu Leith an / und predigte den 7. Junii / zur Erfüllung seiner auff den Galeeren gethanen Weissagung / zu St. Andries in der Kirch / dahin er zum ersten mal als Prediger beruffen war / ohngeacht der Bischoff 100. Soldaten in die Stadt werffen / und sagen ließ / daß

daß/ wann sich Knox zu predigen unterstehen würde/ er mit einem Dutzet Feur-Röhrer solte begrüsset werden/ die alle auff seine Nase zielen solten. Seine Predigt war von Außwerffung der Käuffer und Verkäuffer auß dem Tempel/ und so kräfftig auff den Hertzen des Magistrats und Volcks/ daß sie so bald nach der Predigt alle Bilder und Zeichen der Papistischen Abgötterey hinauß-thäten. Den 18. Julii schrieb Knox einen sehr freymuthigen Brieff an die **Königin Elisabeth.** Er verantwortete sich wegen seines Buchs **von der Regierung der Weiber/** (so er um der Königin **Mariä** willen geschrieben) und bedienete sich darinnen dieser Worten: **Ueberleget reifflich/ wie ihr/ auß Furcht euer Leben zu verlieren/ unter der Regierung eurer Schwester Maria/ euch vor dem Abgott in der Meß gebogen habt! Lasset dieses keine kleine Sünde in euren Augen seyn/ daß ihr von JEsu seyt abgewichen am Tage des Streits!--- Auch begehre ich/ daß ihr GOttes Wolthat gegen euch in Bedeckung euerer Sünden/ in Bewahrung und Erhebung eurer Person auß dem Staub und Tod/ zur Regierung seines Volcks/nicht gering haltet.-- Wo ihr aber dieses unterlasset/ und stolziren werdet auff euer hohe Geburt und Autorität/ und euch in der Regierung vest zu setzen trachtet durch eigenwillige Gesetze; so wird euer Glück und Segen kurtz seyn/es mag euch schmeicheln wer da will!--- Deutet meine Worte/bitte ich/ zum besten/ als geschrieben von einem/ der kein Feind ist eurer Majestät. --- Schließlichen sage ich/ daß es die Erfahrung gibt/ wie die/ welche weigern zu folgen**

**dem**

dem Rath der Glaubigen und Getreuen/ wie scharff der auch immer scheinen mag/gezwungen werden zu folgen der Betrügerey ihrer Schmeichler/ zu ihrem eigenen Untergang.

Dieweil aber die Königin Volck und Geld auß Franckreich bekommen/ wurden die grossen Herren unter den Protestanten zaghafft/ und Knox mit den meisten gezwungen/ auß Edenburg zu fliehen. Da hielt er uber Psal. 80/5-9. zu Stirling/ unter grosser Angst des Volcks/ eine Predigt von den Ursachen/ die GOtt hätte/ sein Volck zu versuchen/und wol gar zuweilen der Macht der Feinden zu übergeben. Unter anderm sprach er: Als unserer wenig waren/ da rieffen wir zu GOtt/ und hielten ihn für unsern Schutz und Zuflucht; wir verliessen uns nicht auff die Meng/ eigene Krafft/ noch Weißheit; wir seuffzten allein zu GOtt/ daß er doch wolte die Billigkeit unserer Sach und die Tyranney der Feinden ansehen. Aber seithero unsere Zahl groß worden / seithero auch grosse Herren sich uns beygefügt / da wird nichts gehört/ dann: Dieser Herr wird so viel 100. Soldaten mitbringen! dieses Herrn Ansehen gilt bey dem Land etwas! der und der Graf ist unser! Dabey finden wir Sicherheit/ ꝛc. Und so machen wir Fleisch zu unsrem Arm.

Bald darauff starb die Königin/ und Knox ward 1560. Prediger zu Edenburg. Als aber 1561. den 20. Augusti die junge Königin Maria Stuart auß Franckreich ankommen/ entbot sie Knoxen/ vor ihr zu erscheinen/ und redete ihn also an: Daß er ihre Unterthanen gegen ihre Mutter und gegen sie auffgehetzet/ und die Ursach des vielen Auffruhrs und

Blut-

Blutvergiessens in Engeland gewesen wäre; und was er thäte/ geschähe durch die schwartze Kunst! Darauff er aber sehr hertzhafft und weißliche Antwort gab. Und da sie fortfuhr: Gleichwol habt ihr das Volck gelehrt/ eine andere Religion anzunehmen/ dann ihre Obrigkeit kan zulassen! Und wie kan die Lehre von GOtt seyn; angesehen GOtt ja den Unterthanen gebietet/ der Obrigkeit gehorsam zu seyn? versetzte Knox: **Madame! Gleichwie die rechte Religion ihr Alter und Ursprung nicht empfieng von weltlichen Fürsten/ sondern allein von dem ewigen GOtt: so seynd die Unterthanen nicht gehalten/ ihre Religion zu formiren nach dem Willen und Lüsten ihrer Fürsten. Daniel und seine Mitgesellen waren Nebucadnezars Unterthanen/ und doch wolten sie nicht seiner Religion seyn. Die drey Jünglinge sagten: O König! du solt wissen/ daß wir deine Götter nicht ehren! Daniel that auch sein Gebät gegen das außdrückliche Verbot seines Königs.** Calderwood ziehet noch mehrere Reden an in seiner **Kirchen-Historie von Schottland**/ p. 31. so er mit der Königin geführt.

Im Jahr 1562. da der Hof Baleten hielt über den glücklichen Successen der Hertzogen von Guise in Franckreich/ so der Königin Ohmen waren; und darauff Knox nach Gelegenheit seines Texts/ Ps. 2/ 10. predigte: wie die Fürsten sich nicht wolten weisen lassen/ GOttes Gesetz verachteten/ und nicht verstünden/ sich aber allein verstünden auff Spielen/ Musiken/ Tantzen/ 2c. so wurde er abermal bey der Königin angegeben/ als gegen ihre Ehre gesprochen zu haben: worgegen er aber sich freymüthig verantwortet. Nach der Zeit wurden die Lehrer Præcisisten

genennet/ und von den Höflingen als Abentheuer angesehen; weil sie den Geitz/ Trunckenheit/ Tyranney/ Panquetiren / Tantzen und Hurerey/ hefftig angrieffen. Und als 1565. den 19. Julii der Herr **Henrich Darley** / ein Protestant/ mit der Königin Maria ohne Zustimmung der Staaten sich trauen lassen/ und ihr zu gefallen in der Meß gewesen; sprach Knox zum König: **Gleichwie der König der Königin zu gefallen zur Meß wäre gegangen / und GOtt damit verunehret hätte; so würde GOtt nach seiner Gerechtigkeit sie zu einem Werckzeug seines Untergangs gebrauchen.** Welches auch sehr kurtz hernach geschehen/ da sie ihn/ um mit einem andern zuzuhalten / umbringen lassen. An eine sichere Predigt / die er drucken ließ / weil ihm vom König eine zeitlang der Predigstul um solcher willen verboten war / machte er diese Vorrede an den Leser: **Ich kan nicht läugnen/damit ich Gott nicht seine Ehre hinterhalte / daß mir GOtt heimliche / der Welt unbekannte/ Dinge offenbahret / und mich gemacht zur Posaun / Königreiche und Völcker zu warnen/ und mir entdeckt gewisse grosse Veränderungen / wann man daran nicht gedachte / noch dergleichen was wahrscheinlich war. Die Welt kan das nicht läugnen/ wann sie noch so blind wäre; indem ein Theil darvon bereits erfüllet ist/ und das übrige bald folgen soll.**

Den 25. Decemb. selbigen Jahrs wurde ein National-Synodus gehalten / und unter andern Knox verordnet/ einen Brieff zu stellen an die Bischöffe von Engeland / daß sie doch mit den Predigern / ihren Brüdern/ über dem Punct der Ceremonien/ der Kleider / des weissen Chor-Rocks/ 2c. gelinder mögten

fahren:

fahren; darinnen nennete er diesen Habit die Liwerey der Götzendiener / 2c.

Als aber der Anno 1567. in dem den 15. Decemb. zu **Edenburg** gehaltenen Parlament / erwählte Regent des Königreichs und fromme **Graf Jacob Stuart** von Murray / den 23. Januar. 1570. zu grosser Betrübnüß aller rechtschaffenen Christen / ermordet ward / und Knox zu End der Leich-Predigt ein Zettelchen neben sich fand / darinnen diese Wort stunden: **Schließt in euer Gebät den Mann / den ihr vor einen andern Gott hieltet!** so brach er in diese Prophetische Wort auß: **In dieser Versammlung ist jemand / der an diesem erschröcklichen Mord seine Freude hat / worüber alle Frommen Ursach zu trauren haben. Ich sage ihm / er wird an einem Ort sterben / wo ihn niemand wird beklagen!** Dieses war der Edelmann **Thomas Metellan** / welcher / als er diese Dräuung angehört / es seiner Schwester erzehlet; welche antwortete: daß Knoxen Dräuungen niemalen wären vergebens zur Erden gefallen. Und also ergieng es auch. Dann der Edelmann starb in Italien / dahin er gereyßt / ohne jemanden um sich zu haben / der ihn tröstete oder beklagte.

Von **Edenburg** gieng er unter diesen Troublen nach St. Andries / allwo er für Alter und Sorgen schwach wurde; und da er vernahm / daß ein General-Synodus zu **Sterling** solte gehalten werden / schrieb er den 13. Augusti 1571. unter anderm dieses dahin: **Ich rathe euch / treu zu seyn! Vor untreu aber werdet ihr gerechnet werden vor dem HErrn JEsu / wann ihr mit eurer Zustimmung oder Stillschweigen unwürdige Menschen auf den Predigstul lasset kommen / unter was Vorwand es auch sey / 2c.**

Und

Und da im Jahr 1572. der Hof und der Graf Morton starck darauff drungen/ daß man einige Bischöffe/ wie in Engeland/ erwählen/ und er den bereits erwählten Bischoff Johannes Douglas bevestigen solte; sagte er: Anathema dem/ der ein Bischthum geben; und anathema dem/ der es empfangen würde! Zur selben Zeit schrieb Beza über dieser Sach an Knoxen/ daß sie ja nicht die Pest der Bischoffen in Schottland solten einschleichen lassen; als wordurch das Papstum und Epicurische Leben wieder würde eingeführet werden/ ohnangesehen es einen schönen Schein und Vorwand der Einigkeit hätte/ durch welchen Vorwand die alte Väter/ ja viele von den besten/ wären betrogen worden.

Im Augusto 1572. kam Knox wieder nach Edenburg: und weil er merckte/ daß sein Ende nahe wäre/ bat er/ man mögte einen würdigen Mann an seine Stelle erwählen; wie auch geschahe: und wurde erwählt M. Jacob Lawson, Professor zu Aberdeen. Den 9. Novemb. hielte er seine letzte Predigt/ darin er den neuen Hirten vorstellete/ und seinen Abschied von der Gemeind nahm. In seiner Schwachheit wurde er von allerhand Leuten besucht/ die er mit seinen Reden erbauete. Zum Graf Morton/ der ihn besuchte/ sprach er: Mein Herr! GOtt hat euch vielen Segen/ Weißheit/ Ehre/ Adel/ Reichthum/ viele gute und grosse Freunde/ gegeben; und bald wird er euch erhöhen zum Regenten des Reichs. Ich befehle euch in seinem Namen: Gebraucht diesen Segen besser/ dann bißher; sucht am ersten GOttes Ehr und den Wachsthum seines Worts/ &c. und darnach seyt sorgfältig für den König/ &c.

Werdet

Werdet ihr das thun/ so wird GOtt mit euch seyn/ und euch ehren: wo nicht/ so wird er euch alles dieses Segens berauben/ und euer End wird seyn Schand und Spott! Als dieser Graf/ welcher auff den Tag/ da Knox starb/ zum Regenten erwählet ward/ den 2. Junii 1581. executirt wurde/ da erinnerte er sich der Worte des Knoxen/ und sprach: er hätte befunden/ daß Johannes Knox wahr geredet/ und ein wahrhafftiger Prophet gewesen.

Als er nun sehr schwach ward/ berieff er zu sich die Eltesten und seinen Successor, vermahnete sie/ ihr Amt treulich zu thun; daß sie auch mit Thränen von ihm giengen. Und weil er selbst nicht mehr konte/ ließ er sich vorlesen das 17. Cap. Johannis/ das 53. Cap. Jesaiä/ 1. und 2. Capp. Ephes. und einige Psalmen/ die ihm dienlich schienen.

Auff eine gewisse Zeit/ als M. David Lindsey ihn besuchte/ sprach er zu demselben: Ich habe den gantzen Tag gewünscht/ euch bey mir zu sehen; daß ich euch könte auffs Castell (welches damals die Parten der Königin gegen den König und die Staaten innen hatte) zu dem Gouverneur Grange schicken/ welchen ich lieb habe. Geht dann hin/ und sagt ihm im Namen GOttes/ daß er das Castell auffgebe: und/ wo er das nicht thun/ sondern auff die Stein und fleischliche Weißheit Lethingthons sich verlassen würde/ er mit Schanden über die Maur würde gebracht/ und mit seinem Angesicht gegen die Sonn gehangen werden. Dessen hat mich GOtt versichert! M. David verrichtete diese Botschafft: worüber der Gouverneur stutzte. Allein da der Staats-Secretarius

darzu kam/ sprach dieser: Geht hin/ und sagt M. Knox/ daß er ein Dreck-Prophet wäre. Da nun M. David wiederbrachte/ wie seine Botschafft abgeloffen; so antwortete Knox: Mit diesen beyden Männern hab ich vor GOtt viel zu thun gehabt. Was angeht den Grange, so ist es mir leyd/ daß es ihn so treffen wird. Doch hat mich GOtt versichert/ daß seine Seele Gnade finden soll. Vom andern aber kan ich nicht mit Grund sagen/ daß es ihm wol gehen werde. Und so ist es mit beyden außgefallen. Dann ein Jahr darnach wurde das Castell von den Staaten beschossen/ und Grange über die verschossene Maur herauß geführt/ und den 3. Augusti 1573. um 4. Uhr nachmittag gehangen. Er bat/ daß M. David ihn zum Tod begleiten mögte: da ihm dann dieser weiter erzehlete/ was Knox von Erhaltung seiner Seelen gesagt; womit er sich sehr getröstet/ und gesprochen: Ich hoffe/ daß/ wann die Zuschauer sollen gedencken/ ich wäre bereits todt/ ich ein Zeichen von der Versicherung der göttlichen Gnade geben werde. Als er nun hieng/ wandte er sich mit dem Angesicht gegen Morgen/ und nicht gegen die Sonne: aber über eine kleine Weil kehrte er sich um nach Westen/ und blieb so mit seinem Angesicht gegen der Sonn über hangen; und da jederman meynte/ er wäre todt/ hube er seine Hände/ die gebunden waren/ auff/ und ließ sie wieder sanfft fallen. Lethingthon aber soll sich selbst mit Gifft hingerichtet haben/ um fernerer Straff und Schande zu entgehen; dessen Leib jedoch so lange unbegraben blieb/ biß die Würme darauß krochen.

Den 23. Novemb. 1572. nachdem Knox ein wenig geruhet/ brach er in diese Worte auß: Ich habe

die

die zwo verwichene Nächte den betrübten Zustand der Kirchen GOttes betrachtet; ich habe GOTT darüber angeruffen / und sie Christo ihrem Haupt empfohlen. Ich habe gekämpffet mit den bösen Geistern / und gesieget! Ich bin im Himmel gewesen / und die himmlische Freude hab ich geschmäcket! Als D. Preston abends um 9. Uhr ihn besuchte / und ihn fragte / wie er sich befände; antwortete er: Mein Lebenlang bin ich offt vom Satan angefochten gewesen mit verschiedenen Versuchungen; manchmal hat er mir meine Sünden ins Angesicht geworffen / um mich in Verzweifflung zu stürtzen: doch GOtt gab mir Krafft / alle seine Versuchungen zu überwinden. Aber nun hat die listige Schlang einen andern Weg genommen / und sucht mich weiß zu machen / daß meine Arbeit und Treue / die ich in meinem Dienst erwiesen / die Unsterblichkeit und den Himmel verdient habe / und daß ich in mir selbsten rühmen könne. Aber gelobt sey GOtt / der mir diesen Text beygebracht: Was hastu / o Mensch! das du nicht empfangen hast? item: Nicht ich / sondern die Gnade GOttes in mir / 2c. Wormit sie beschämt zurück-gewichen / und nicht mehr wiederkommen wird. Nun weiß ich / mein Kampff ist zu Ende / und daß ich ohne Pein des Leibes / und ohne Betrübnüß des Geistes / in kurtzem das Sterbliche mit dem Unsterblichen verwechseln werde!

Den 24. Novemb. 1572. ließ er sich das 15. Cap. 1. Cor. und um 5. Uhr das 17. Cap. Joh. durch seine Haußfrau vorlesen / worin er / wie er sagte / seinen

erſten Ancker geworffen hätte. Vor halb-zehen nach dem Gebät ſprach D. Preſton zu ihm: ob er auch das Gebät gehört? Worauff er verſetzte: **Ach wolte GOtt/ daß ihr und andere gehört hättet/ was ich gehört habe! Ich preiſe GOtt für die himmliſche Muſic!** Ohngefähr um 11. Uhr nachts gab er ſeinen Geiſt auff/ alt 67. Jahr. Beza nennte ihn **den Apoſtel der Schotten;** Und da man ihn ins Grab legte/ ſprach der Graf Morton: **Da ligt ein Mann/ der in ſeinem Leben keines Menſchen Angeſicht ſcheuete/ dem man zwar offt mit Schwerd und Degen gedräuet hat/ der aber ſeine Tage in Ehr und Friede geendiget.** Andere weitere Umſtände und mehrere Weiſſagungen dieſes Mannes ſeynd zu finden in der **Hiſtorie der Kirchen von Schottland**/ ſo Calderwood beſchrieben.

## Vierte Hiſtorie/
### Von
### Galeacius Caracciolus, Marggrafen von Vico.

GAleacius Caracciolus **iſt gebohren zu** Neapolis, im Jahr 1517. da Lutherus anfieng wider das Papſtum auffzutreten. Sein Vater war Calantonius, von dem alten und edlen Hauß der Caracciolen von Capua; ſeine Mutter von dem edlen Hauß der Caraffen/ deren Bruder darnach Papſt und Paulus IV. genannt wurde.

Sein Vater/ der ihn gern groß haben wolte/ und bey Kayſer Carl V. wol daran war/ bat/ ſeinen Sohn

Sohn in Dienste zu nehmen; wie auch geschah: der dann wegen seines Verstands und sittsamen Wandels gar bald vom Kayser geliebt/ und dessen Credentz-Meister wurde. Er verheurathete auch seinen Sohn an Victoriam, des **Hertzogs von** Nuceria Tochter; mit welcher Caracciolus vier Söhn und zwo Töchter bekam. Aber GOTT wolte ihn nicht auf Erden/sondern im Himmel/ grösser machen/ und entdeckte ihm eine Wahrheit nach der andern. Die erste Gelegenheit hierzu war ein Edler Spanier/ Johann Waldes, der offt mit verschiedenen Edlen von den Puncten der Papistischen Religion/ und insonderheit von der Rechtfertigung durch Verdienst guter Wercken/sprach/und dieselbe widerlegte. Unter diesen Edlen war Joh. Franciscus Cæsaria, ein Bluts-Verwandter Galeacii; welcher unsern Galeacium überzeugte von der Eitelkeit der weltlichen Freyheiten/ (Adels) von dem rechten Weg unserer Rechtfertigung/von der Fürtrefflichkeit und Krafft des göttlichen Worts/ und von der Alberheit der meisten Papistischen Irrungen. Doch noch zur Zeit hieng ihm die Welt hart an. Dazumal war Petrus Martyr wegen seines Predigens und guten christlichen Lebens zu Neapolis berühmt: diesen hörte einsmals Galeacius auff Anrathen des Cæsaria, als er eben mit dieser Gleichnüß das Unvermögen und die Betrüglichkeit menschlicher Vernunfft in göttlichen Dingen bewiese: **Wann jemand von fern siehet einige Leute tantzen / und kein Instrument hört; der achtet sie vor unsinnig: So er aber näher kommt / und hört die Music / und merckt auff die Uebereinstimmung der Bewegung im Instrument und in den Gliedern der Tantzenden;** so bekommt er so gar ei-

ne Lust mitzumachen. Eben so gehts mit vielen/ wann sie in andern sehen eine plötzliche Veränderung an ihren Kleidern und gantzem Lebens-Lauff; so halten sie es erst vor Melancholie: So sie aber bekannter mit ihnen werden/ und mercken die gute Uebereinstimmung ihres Thuns mit GOttes Wort und Geist; so ändern sie ihre Meynung/ und haltens zuletzt mit ihnen/ rc. Diese Gleichnüß würckte so gewaltig in dem Gemüth Galeacii, daß er von Stund an vornahm/ seine plaisiren zu verlassen/ die Schrifft fleissig zu lesen / und solche Gesellschafft zu wählen/ wo er könte erbauet werden. Ueber welcher Aenderung seine Mit-Gesellen verschiedene Urtheile fälleten: die meisten meyneten / er wäre ein Narr worden; die aber GOtt fürchteten / lobten GOtt. Der Teuffel und die Welt fiengen darauff an zu rasen; um / wo möglich/ ihn zurück zu halten. Es gebrach nicht an Verspott- und Lästerungen und Lügen: welches den Vater sehr bekümmerte/ als der gehofft hatte / es solte sein Sohn eine Zierde und Stütze seines Hauses werden; weßwegen er den Sohn offt bestraffete/ er solte die schwermüthige Gedancken auß dem Sinn schlagen / rc.

Sein Weib Victoria, die sonst freundlich und friedsam war / wolte ihm nicht folgen/ und fürchtete Schand und Spott; und darum suchte sie ihren Mann mit Seufftzen und Thränen umzuwenden. Nun war es ihm fast unerträglich / mehr an Hof zu erscheinen / wohin ihn sein Amt berieff; weil er daselbst nur von Lustbarkeiten / Reputation, &c. und nichts von Gottes Wort und Dienst/ hörete/ rc.

Grosse Versuchungen lidte er damals durch die Arrianer / so die Gottheit Christi läugnen/ die in seine Gesell-

Gesellschafft kamen / und in Italien sich mehreten: doch erhielte ihn die Gnade GOttes in der Wahrheit. Und nicht weniger versuchte ihn das Exempel der Waldesianer / welche die Abgötterey erkannten / und doch noch zur Meß giengen. Weil ihn aber sein Amt an dem Käyserlichen Hof nach Straßburg berieff / allwo bereits Petrus Martyr Professor in der Theologie worden war / so empfieng er von diesem Unterricht / wie man sich keineswegs mit der geistlichen Hurerey beflecken solte: und da er wieder nach Neapolis kam / verliessen ihn die Waldesianer / da sie seine Meynung / wie man nicht zur Meß dörffte gehen / höreten / als wordurch sie allerley Leiden und Kreutz sich auff den Hals ziehen würden.

Er aber ward starck durch GOttes Gnade / und weil er sahe / daß keine Reformation in Neapolis statt finden konte / nahm er vor / sein Vaterland / Vater / Ehr / Güter / Weib und Kinder / um Christi willen zu verlassen; wobey er aber grossen Kampff hatte. Dann so offt er an seinen alten Vater gedachte / den er liebte / und von dem er geliebt wurde; deßgleichen an seine liebe / junge / treue Gemahlin / die das Papstthum nicht wolte fahren lassen / noch mit ihm gehen: so gerieth er in tausenderley Gedancken / Seufftzen und Wehklagen / dabey der Schluß jedesmal war: Gleichwol muß ich lieber Christo folgen / und sie verlassen / dann sie behalten / und Christum verlieren! Bißweilen dauchte ihn / er hörte und sähe bereits seine Gemahlin schreyen / schlücken und heulen / ihm nachlauffen / und ruffen: Ach lieber Mann! wolt ihr mich armes Weib so trostloß lassen? Was solt mir Ehr / Reichthum / Herrlichkeit / Freundschafft / etc. helffen ohne euch? etc. Diese Gedancken peinigten ihn desto mehr / weil er sich niemanden dorffte offenbahren / damit sein

Weggehen nicht verhindert würde. So offt er aber an seine liebe/ zarte und wolgestalte/ Kinder gedachte; zumahlen wann seine Gemahlin ihm jezuweilen die Jüngste darreichte/ mit ihr zu spielen: so schnidte das tieff in sein Hertz/ daß es ihm viel Mühe kostete/ sich der Thränen zu enthalten. Bißweilen gedacht er: Wann ich weggehe/ so lasse ich euch arme Waysen nicht allein vaterloß bey Leibes-Leben/ sondern mache auch/ daß ihr alles verlieren werdet/ Ehr/ Gut/ Titul/ Würde/ rc. so daß ihr wol mit der Zeit mögtet verfluchen/ daß ihr mich jemalen zu eurem Vater gehabt. Gedacht er an sich selbst/ so hatte er gleichermassen viel Streit und Kampff. Dich der Gesellschafft der Printzen und Edlen auff einmal zu entziehen? dein Amt und Ehr bey Hof auffzugeben? das fruchtbare Italien zu verlassen? verdrüßliche Reysen zu thun? in Elend/ Armuth/ Mangel und Schande/ auß einer so schönen Wohnung und Lustgarten (dahin täglich viele Fremde kamen es zu sehen) dich zu werffen? Doch überwand er das alles durch GOttes Beystand/ und sprach zu GOtt also: **Du/ HErr! hast mich auß der Finsternüß gezogen/ meine Augen erleuchtet durch deinen H. Geist/ und mir den Weg der Seligkeit gezeiget. Nun dann/ heiliger Vater! ich bin gantz dein/ und deiner Ehr aufgeopffert: darum will ich dir folgen/ wo du mich hinruffest. Mein Vater/ Weib/ Kind/ Ehre/ Länder/ Reichthum/ noch alle meine Lustbarkeiten und** Commodit**äten/ sollen mich nicht auffhalten! Ich verläugne mich selbst und die gantze Welt um deinet willen/ rc. O gesegnet ist das Elend und das Creutz/ das mich auß der Eitelkeit und Sünden der Welt**

**Welt heraus reisst! Willkommen du Creutz Christi/** 2c.

Nach diesem Entschluß machte er sein Vornehmen wenigen seinen vertrauten Freunden bekannt: denen es so zu Hertzen gieng / daß sie versprachen / ihn in dieses freywilligt Elend zu vergesellschafften. Aber die meiste hiervon / da sie an die letzte Gräntzen Italiens kamen / und überlegten / was sie hinterliessen / kehrten wieder nach ihren Plaisiren und Wohnungen. Jedoch / da sie meynten daheim sicher zu seyn / wurden sie von der Inquisition ergriffen / und gezwungen / offentlich die erkannte Wahrheit abzuschwören: wordurch sie bey jederman / und auf beyden Seiten / zu Schanden worden. Also gieng Galeacius, im 34. Jahr seines Alters / den 20. Märtz 1551. nachdem er einige tausend Marck zu sich genommen / von Neapels weg / und ließ die Seinen in der Meynung / er verfügte sich an den Käyserlichen Hof. Er kam glücklich zu **Genff** an; wo er niemand antraff / den er kannte / als einen Edelmann von Siena, der damals Prediger einer kleinen Italiänischen Gemeind daselbst war / Gott danckende / daß er ihn an einen **Ort** gebracht / woselbst er ihme mit freyem Gewissen dienen könte. Er ließ sich von Calvino in einem und dem andern unterweisen / und Calvinus liebte und ehrte ihn beständig; und wie hoch er ihn geachtet / ist zu sehen in der Dedication seiner Erklärung über den ersten Brief an die Corinther / die an diesen unsern Galeacium gethan ist.

Als nun nach Hof und **Napels** kommen / daß er zu **Genff** seye; ist nicht zu beschreiben / was dieses vor Verwunderung / Klagen / Thränen und Traurigkeit / verursachet. Sein Vater sandte einen seiner Neefen nach **Genff** / mit Briefen und Flehen / er

mögte doch zum Trost seines alten Vaters / seiner verlassenen Gemahlin / und betrübten Kinder / und zu unaußsprechlicher Freude des gantzen Geschlechts / wieder nach Hauß kommen. Dieser Gesandte / als er zu **Genff** ankommen / traff Galeacium in einem geringen Häußlein / so er gemietet / zween Diener bey sich habend / an; konte aber vor Weynen etliche Stunden nicht reden / Galeacius auch nicht: biß er endlich mit Thränen und traurigen Worten seinen Brief überreichte / deme er viel Flehen und Bitten hinzufügte. Aber Galeacius antwortete: daß / was er sagte / er wol wüßte / und zuvor all wol überlegt hätte. Nachdem aber Eins hätte müssen erwählt werden: entweder / daß er zu Hauß bliebe mit einem beschwerten Gewissen / unter dem Joch so vieler Irrthumen und Aberglaubens; oder dieses alles zu verlassen / um Gott in der Freyheit zu dienen: so hätte er von zweyen Uebeln das geringste müssen erkiesen / und seine Augen zuschliessen vor dem Glantz der weltlichen Herrlichkeit / um die ewige nicht zu verlieren: und wäre er auch hertzlich betrübt / daß sein Vater / Weib und Kinder / nicht wolten zu ihm kommen / oder daß er nicht könte in der Freyheit des Gewissens bey ihnen seyn; doch daneben zufrieden / so lang er mit seinen zweyen Dienern in dem kleinen Häußgen GOtt ohngehindert könte dienen / und mit frommen Leuten gute Gespräch halten. Wie nun der Abgesandte sahe / daß er keinen bessern Fortgang in seiner Sach hatte / schwieg er vor Betrübnüß still. und da er heim kam / und jederman zulieff / gute Zeitung zu vernehmen / aber die Vestigkeit Galeacii gehört wurde; war alles mit Wehklagen überschüttet: zumalen da der Käyser ein Edict hatte wider Galeacium außgehen lassen / darin er hohen Verraths schuldig erklärt / seine Gü-

ter confiscirt / und seine Nachkömmlinge unbequem gemacht wurden / seines Vaters Marggraffschafft zu haben. Dieses kränckte den alten Mann so sehr / daß er eine Reyse nach dem Kayser vornahm; sandte aber zuvor einen Boten zu seinem Sohn / daß er doch zu ihm nach Verona in dem Venetischen Gebiet mögte kommen: worin Galeacius, nachdem er Gott um Krafft und Beystand angeruffen / und sich dem offentlichen Gebät der Glaubigen zu **Genff** anbefohlen / seinem Vater gehorsamte. Sein Vater empfieng ihn freundlich / und suchte ihn auff alle weise zu überreden. Allein er antwortete: daß sein Vater ihn nicht mögte dringen / mehr auff Staat und Hauß / dann auff Gottes Ehr und der Seelen Wolfahrt / zu sehen. Und so reysete der Vater zum Kayser; bey dem er erhielte / daß die Kinder des Vaters halben nicht leiden / sondern ihre Güter und Würde behalten solten.

Nach diesem / da Calvinus nach **Basel** gesandt wurde / gieng Galeacius mit ihm / und traff daselbst Celsum an / welcher herstammete von dem Edlen Geschlecht der Grafen von Martinengo, der aus Italien und dem Papstum getreten war. Dieser Celsus gieng darnach mit nach **Genff** zurück / und wurde zum Prediger der Italiänischen Gemeind / und unser Galeacius zum Eltesten / erwählt.

Im Jahr 1555. wurd sein Oheim / Paulus IV. Papst. Darauff schrieb ihm sein alter Vater / er mögte nach Mantua in Italien zu ihm kommen: deme er gehorsamte. Der Vater gab ihm die beste Wort / und sagte ihm: wie er von seinem Ohm eine Dispensation erhalten / daß er in einer Stadt unter dem Venetischen Gebiet / wo er wolte / könte leben / ohne seines Gewissens und der Religion halben beunruhiget zu werden; auf welche weise er nahe bey den Seinen könte

seyn /

seyn/ 2c. Durch diesen Vorschlag war er gewaltig irr gemacht / und wußte nicht/ was er thun solte. Weil er nun auff seinen Verstand nicht wolte vertrauen / begab er sich auff eine Seite/ und rieff GOtt inbrünstig um Weißheit und seinen Heil. Geist an. Worauf ihm GOtt eingab: daß er von Tyrannen und dem Antichrist keine Gunst hätte zu verlangen / noch anzunehmen/ noch zu gewarten; und daß es ein Schein einiges Abfalls wäre/ die Glaubigen zu verlassen/ und unter abgöttischen Menschen zu leben. Ja er erkennte / daß durch diese List der Satan ihn wieder suchte in die Sorge der Welt und die Lustbarkeiten Italiens einzuflechten. Er bate demnach den Vater/ihn nicht zum Raub der Papisten zu machen/ die den Kätzern keine Zusag hielten; wordurch dann er/ der Vater / noch grösser Hertzeleyd erleben könte. Und also kehrte der Vater voll Schwermuths wieder zurück/ der Sohn aber gantz frölich nach **Genff**/ allwo man ihn mit grosser Freude empfieng.

Inzwischen verlangte seine Gemahlin hertzlich/ ihn wieder bey sich zu haben; dahero sie stäts an ihn schrieb. Da aber die Briefe nichts vermogten / bat sie ihn ernstlich / daß er zu ihr nach Læsina in Dalmatien kommen mögte. Er reysete dahin / fand aber seine Gemahlin nicht / sondern die zween älteste Söhne; mit denen er sich in aller Liebe besprach: und da diese nach Italien sich wendeten / so kehrte er wieder nach **Genff**. Kaum war er etliche Tage daselbst gewesen / da kamen eilends Brieffe / worin die Gemahlin um Vergebung bat / und versprach unfehlbar nach Læsina zu kommen / er solte sich noch einmal dahin verfügen. Dieses Zumuthen schien zwar unbillig: jedoch/ weil er gedachte / er hätte seine Pflicht und Fleiß nicht genug angewandt/sie zu bekehren/ nahm er

vor/

vor/ dahin zu reysen; kam auch wieder daselbst an 1558. Er verstund aber daselbst/ daß ein Schiffer von Venedig seine Gemahlin und viele Freunde/ die mit ihr kommen wollen/ zurück-gelassen: darum vertraute er GOtt/ und begab sich zu Wasser nach seines Vaters Residentz Vicum, so noch 100. Meilen von Læsina lag. Es ist die Freude nicht außzusprechen/ die unter allen entstund/ wie sie ihn sahen. Aber nach wenig Tagen veränderte sich die Freude in Thränen und Traurigkeit/ da sie gewahr wurden/ daß er lieber sterben/ dann von der Wahrheit abweichen wolte. Er redete sonderlich seiner Gemahlin freundlich und ernsthafft zu / daß sie mit ihm nach Genff solte ziehen/sie könte die Freyheit ihrer Religion behalten. Doch sie antwortete/ wiewol mit Thränen: daß sie nimmer nach Genff ziehen würde/ noch mit ihm ehelich leben könte/ so lang er an der Kätzerey hienge; wie ihr Beichtvater dieses ihr befohlen. Dieses Wort und Unfreundlichkeit durchstach ihm sein Hertz; er vertrugs aber mit Gedult/und sprach: Sagt ihr mir solcher gestalt die Ehe und eheliche Pflicht auf/ so werde ich mich müssen von euch trennen/ ohne euren Willen! Dessen ungeacht blieb sie hartnäckig.

Als nun der traurige Tag seines Weggehens kommen/ nahm er Abschied von seinem Vater/ dessen vorige Lieb in Grimm und Verfluchungen verwandelt war. Nächst diesem gieng er in den Saal/ wo sein Weib/ Kinder und Bluts-Freunde/ sich versamlet hatten/ und in tieffer Traurigkeit da stunden. Man hörte nichts/ als Seufftzen/ Schlucken und Heulen; und man sahe nichts/ als Thränen und Hände-winden. Seine Gemahlin fiel ihm um den Hals/ und flehete/ daß er sich seiner selbst/ ihrer/ und ihrer Kinder/ erbarmen wolte. Seine jüngste Kinder lagen

auff

auff den Knien/ und rieffen: er solte Mitleiden mit ihnen haben/ etc. Die Bluts-Freunde stunden als verstummt. Wie da dem Marggraffen zu Muth gewesen/ ist leicht zu erachten: daß er entweder JEsum und die Wahrheit/ oder alle diese Liebe/ verläugnen müßte. Aber am allererbärmlichsten war/ daß seine zwölffjährige schöne Tochter/ die er am liebsten hatte/ ihm an die Füsse fiel/ und ihn daran so vest hielt/ daß er sie nicht abbringen konte. Sein Hertz ließ nicht zu/ daß er sie schlüge/ oder ihr wehe thäte: Weil er ihr aber nicht loß werden konte/ mußte er sie mit sich fortschleppen; die indessen ohne Auffhören rieff: daß er doch nicht so hart gegen sein Kind wolte seyn/ welches durch ihn auff die Welt kommen. Dieses/ wie er nachmals offt erzehlt/ hat dergestalt sein Hertz gerührt/ daß er gemeynt/ es würde im Leib von einander springen. Doch durch Gottes Krafft überwand er/ und brach durch alle diese ungemeine Versuchungen hindurch/ eilete nach der See/ und machte/ daß der Schiffer geschwind nach Læsina fortfahren solte. Er konte aber sich nicht so bezwingen/ daß er nicht in bittere Thränen auff dem Schiff solte außgebrochen seyn/ als er sahe/ daß sein Weib/ Kinder und Freunde/ ans Ufer ihm nachgiengen/ und daselbst ihre Stimmen erhuben/ so lang als sie das Schiff im Gesicht hatten. Auch konte er nicht unterlassen/ nach ihnen eben so lang sich umzusehen. Darauff danckte er GOtt/ daß er ihn auß diesen Stricken loß-geholffen/ und Zeit und Gelegenheit gegeben/ seine ehmals versäumte Pflicht nun an seiner Gemahlin nachdrücklicher zu verrichten. Und also kam er den 4. Octob. 1558. wieder glücklich zu Genff an: worüber sich die gantze Gemeind freuete.

Weil er nun nichts und keine Bereuung von seiner Gemahlin vernahm/ so zeigte er Calvino an/ daß er

willens wäre/ sich anderwärts zu verheurathen; welcher ihm antwortete: Daß es am rathsamsten und unanstößlichsten wäre/ wenn er sich ferneren Heurathens enthielte. Weil er aber wichtige Ursachen meynte zu haben/ sich in den Ehestand zu begeben; riethe ihm Calvinus, er mögte anderer Theologen/ als Petri Martyris und anderer/ Gutachten einholen. Welches er thate/und sich mit ihrer Einwilligung mit einer Edlen ohngefähr 40-jährigen Matron von Rouan/ die der Religion halben nach Genff kommen war/ im Jahr 1560. im 43. Jahr seines Alters verheurathete; womit er viele Jahre in Einigkeit/ und unter vielem Trost über seine vorige Mühe und Angst/ gelebet.

Seine einzige Sorge war nun/ wie er sich aller Welt-Sorgen entschlagen mögte. Darum hielten sie nur zwo Mägde/ lebten mässig und ohne Ueberfluß. Sein Kleid war sauber und einfältig: und da er zuvor viel Diener in seinem Land gehalten/ gieng er jetzt zuweilen allein über die Straß/ und kauffte auff dem Marckt/ was in die Küche von Gemüß und Früchten nöthig war; haltende diese Freyheit zu leben besser/ als die Marggraffschafft zu Vicum.

Er war ein grosser Zierrath der Stadt Genff: jederman achtete und ehrete ihn/ Obrigkeit/ Lehrer und andere Leute/ Fremde und Einheimische/ eben als wäre er noch zu Neapolis. Man gab ihm seinen Titul und Vorzug aller Orten; wiewol ers nicht haben wolte. Es leuchtete eine Majestät auß seinen Sitten/ Manier und Thun; Er war freundlich und gottfürchtig/ weiß/ discret/und holdselig in Gebärden und Reden. Mit frommen armen Leuten gieng er gantz gemeinsam um/ als ob sie seines gleichen wären. Er halff gern den Armen und Elenden/ als ob er noch sein Land hätte/ und freuete sich zu lehnen und Krancken

zu

zu besuchen. Täglich las er in der Schrifft/ und erwieß grosse Andacht beym Gottesdienst. Als ein Eltester verrichtete er sein Amt treulich/ mit Tröſten/ Vermahnen/ Bestraffen/ und Schlichten aller Uneinigkeiten.

Nach einer langen Stille kam endlich wieder einmal ein Sturm/ ihn zu prüfen. Dann da er in eine Kranckheit gefallen/ kam ein Gesandter (der aber ein Jesuit war) mit Brieffen von seiner Gemahlin und ältestem Sohn/ darin er gebäten wurde/ wieder nach Hauß zu kehren; weil er dadurch seinen ältesten Sohn zur Cardinals-Würde befördern könte. Da er aber zum Beweiß/ wie wenig er diese Päpstische Würde achte/ in Beyseyn des Gesandten den Brieff verbrannt; und dieser ihm darauff Geld anbot/ welches Galeacius verwarff/ sprechende: **Daß das Geld vergehe mit denen/ die das Gold der gantzen Welt werth halten eines Einigen Tages der Gemeinschafft mit JEsu und seinem Geist/** 2c. da gieng der Jesuit/ mit Grimm und vielen Lästerworten/ davon.

Als er von diesem Versucher erlößt/ nahm seine Kranckheit überhand/ und der innere Mensch täglich zu. In seinem Gebät empfand er einen unaußsprechlichen Trost und Süssigkeit/ daß er offt sagte: **es schiene seine Seele mitten im Gebät entzückt zu werden/ und der Freuden des Himmels zu geniessen.** Und so gab Anno 1592. im 74. Jahr seines Alters/ dieser Moses/ der nicht wolte ein Sohn heissen der Tochter Pharao/ sanfft und selig seinen Geist seinem JEsu auff/ zu welchem er rieff: **gleichwie er ihn in seinem gantzen Leben gesucht/ so mögte er ihn nun an- und auffnehmen.**

Fünffte

## Fünffte Historie/
### Von
## Johannes Bruen von Bruen-Staplefort einem Edelmann.

JOhannes **Bruen** ist gebohren 1560. von einem fürnehmen und frommen Edelmann eben dieses Namens. GOtt bewahrte ihn in seiner Jugend vor dem Papstthum und groben Sünden / die damals in selbigen Quartieren von Engeland herrscheten. Als er sieben Jahr alt war / und sein Vater ihn einer That halben scharff züchtigte : ward er darüber sehr betrübt/nahm ein Gebät-Buch/ gieng damit in seines Vaters Capell / und bätete darauß/ so gut er konte : da es dann GOtt gefiel/ ihn mit unaußsprechlicher Freude zu überschütten. Er gieng des folgenden Tags wieder an selben Ort / fand aber denselben Trost nicht. Anno 1575. wurd er nach Oxfort in die Schul gethan / allwo Johann Breerwood ihn von dem Papistischen Tand mit GOttes Hülff befreyete. Als er von dar nach Hauß kommen / versorgte ihn sein Vater mit einer Ehe-Frau / so M. **Hardware** / eines weisen Edelmanns/ Tochter war ; mit deren er 17. Jahr sehr tröstlich lebete / und Söhne und Töchter erhielte. Damals befand er sich in der Blüht seiner Jahren/und brachte viel Zeit mit Vögel-Fang / Jagen / und dergleichen fleischlichen Ergötzungen/ zu. Wie aber sein Vater Anno 1587. starb/ ward sein Gemüth sehr traurig : worbey GOtt durch sein Wort und Geist ihn der Sünden überzeugte/ und sein Hertz veränderte / daß er die Eitelkeiten der Welt fahren / und sichs angelegen seyn ließ / alle Verschwendungen abzuschneiden / und selbst den

Thier-Garten/ den ihm sein Vater nachgelassen / zu quittiren. Wordurch er in Stand gesetzt wurde/ sein Hauß wol zu versorgen/ und seinen Brüdern und Schwestern ihr Theil getreulich abzustatten / und sie zu verheurathen. Nach diesem ließ er sich angelegen seyn / den Gottesdienst in seinem Hauß anzurichten. Den Gottlosen ließ er nicht bey ihm im Hause wohnen. Psal. 101/ 2-4. Bey welcher Gelegenheit sein Weib sehr in der Gnade anwuchs / daß sie ihre Kinder catechesirte/ und solche Spräch lernen ließ/ die am besten einen Eindruck auf ihr Gemüth geben konten. Daneben sparte er der Ruthen nicht: Wann er aber/ auß Eifer vor GOttes Ehr und Haß gegen die Sünde/ zu hitzig mit Worten oder Wercken verfahren / so demüthigte ihn dasselbe sehr/daß er unter dem Heylen anderer sich selbsten gleichsam verwundet. Unter seinen Knechten und Mägden war nicht *eine* unnütze Person. Dann er nahm niemanden in Dienste / als die er kannte / daß sie ihr Angesicht auff den Himmel gewandt: und mit denenselben gieng er gantz gemeinsam / als wie mit Brüdern und Schwestern/ um/ so gar / daß er mit ihnen zuweilen zu rath gieng/ auch selbst in Gewissens-Sachen / oder von ihnen Trost annahm. Unter andern hatte er einen alten Jünger/ **Robert Paßfield**/ so weder schreiben noch lesen konte / der jedoch von gutem Gedächtnüß und Verstand / kräfftig im Gebät / und mächtig in der H. Schrifft/ war/ daß auch fast kein Spruch angezogen werden mogte / den er nicht solte gewußt haben/ in welchem Capitel er stünde. Seiner Gedächtnüß zu helffen/hatte er sich einen breiten ledernen Gürtel gemacht / der ihm zweymal um den Leib gieng; denselben unterscheidete er in so viel Theil / als Bücher in der Schrifft / und hieng an jeden Theil viele

lederne Bändel/ woran er so viel Knöpffe machte/ als Capitel in jedem Buch seynd: daneben wußte er noch über das den Inhalt jedes Capitels durch besondere Bändlein abzutheilen. Diesen Gürtel gebrauchte er an statt Feder und Dinten/ und konte durch dieses Mittel/ wann er auß der Predigt kam/ dieselbe wiederholen/ und Schrifft-Sprüche herbey-führen. Nach dessen Tod hieng M. Bruen diesen Gürtel in seine Studirstub/ und nannte ihn den **Gürtel der Wahrheit.** Diesen Knecht/ da er alt worden/ (dann er 30. Jahr bey ihm war/) speisete er allezeit von seinem Tisch mit dem Besten/ das darauff kam/ und hielte dafür/ daß seine Tafel nie besser versehen/ als wann fromme Leute daran sässen/ und sie mit guten Reden besprengten. Selbst seine Baursknechte unterwiese/ vermahnete und fragte er/ von ihrem Beruff und Lohn/ 2c. so daß sie mehrentheils nachts zusammen kamen/ und mit einander bäteten.

Was seinen Hauß-Gottes-Dienst belangt/ war selbiger so bestellt: Sommers stund er früh zwischen 3. und 4. auff/ des Winters um 5. und bracht vor sich einige Zeit zu/ ehe er die Schell seinem Haußgesind zog. In seinem heimlichen Gebät gedachte er aller deren ins besonder/ die zu seinem Hauß gehöreten/ nachdem es ihr Kreutz oder empfangene Wolthaten erforderten. Waren sie nun beysammen/ so bat/ las und sang/ er mit ihnen: dabey er offt in seinem Geist entzückt ward. Das Wort **Hallelujah** war sein Symbolum, das er aller Orten schrieb: so gerne lobte er GOtt. Er konte mit solcher Krafft/ Demuth/ Eifer und Thränen/ bäten/ daß es zu verwundern; und hörte nicht auf/ biß er erhalten/ was er gebäten. Des abends gieng der Gottesdienst wiederum also zu: daneben er nach verlesenem Capitel seinen

nen Leuten einige Unterweisung / Vermahnung und Bestraffung / gab / wie es die Umstände erheischten.

Sein Eifer gegen die Abgötterey war sehr groß / so gar / daß er in der Kirchen zu Tarvin und seiner eigenen Capell die gefärbte gläserne Bilder in den Fenstern wegthat / und auff seine Kosten andere Fenster machen ließ. Er hatte eine hertzliche Freude daran / wann er fromme und tüchtige Lehrer fast alle Sonntäg auff seine Kosten zusammen-bringen / von ihnen Guts hören / und ihnen Guts thun konte. Anno 1590. da er die Gemeind Tarvin mit einem würdigen Lehrer versorgt / und das Volck denselbigen nicht erhalten wolte / so erhielte er selbst ihn auff seine Kosten. War es nun Kirch-Meß oder Jahr-Marckt daselbst; da dann die Bauren die Sonn- und andere Tage mit Fressen / Sauffen / Tantzen / 2c. zubrachten: so beschickte er drey der besten Lehrer / welche die drey Tage mit Predigen und Bäten in der Kirch mußten zubringen; so daß die Pfeiffer und Spieler wenig Anhang und Zeit bekamen / und deßwegen mit Murren weggiengen: wodurch diese heillose Festtage allmählig in Abgang kamen.

Merckwürdig ists / was er kurtz vor seinem Tod einem Prediger erzehlet: nemlich / daß / da er anfangs zu Tarvin / wie gedacht / die berühmteste Prediger suchte zu hören / welche offt wegen der Ferne / bösen Wegs / oder anderer Hindernüs halben / nicht kommen konten / er die nächste fromme und einfältige Prediger alsdenn kommen lassen; auß deren Arbeit aber er und die meiste von der Versammlung mehr Nutzen und Erbauung empfunden / dann auß den Predigten der begabtesten Leute: weßwegen er auch sich fortan nicht mehr um berühmte Männer bemühete; weil er erfahren / daß nicht die äusserliche Gaben /

son-

sondern die Krafft des Geistes / das Wort nützlich machten.

Hierauff wolten verschiedene Grosse und Edle bey ihm wohnen / um sich in den Wegen GOttes unterrichten zu lassen. Da aber einer davon anfangs sich nicht wolte bestraffen lassen über seinen Fehlern / und sie eine Zeitlang hernach den 141. Psalm zur Materie ihrer Abend-Uebung hatten / über dessen 5. vers: **Der Gerechte schlage mich freundlich**; sie zusammen mit dem Haußgesind ihre Anmerckung herfür-brachten: so wolte er sich nach diesem der Bestraffung nicht mehr entgegen-setzen.

Mitten unter diesen Erquickungen nahm ihm der HErr seine liebe Haußfrau weg; deren Abscheid er mit Weißheit und Maß betraurte / versichert seyende / daß sein Verlust ihr Gewinn wäre. Nach diesem rieff er GOtt an / daß er ihn / zum Besten seines Lebens und seiner Haußhaltung / mit einem rechtschaffenen Eheweib wieder versorgen wolte. Worin ihn GOtt erhöret / und ihm eine edle begnadigte Frau / gutes Ruffs / **Anna Fox** / zugebracht; deren Mutter sie und ihn ein gantzes Jahr in ihrem Hauß behielte: daselbst er indessen morgens und abends Uebungen anstellete / welche solchen Segen nach sich führeten / daß seiner Frauen Mutter und zwo Schwestern / als auch zween Brüder / einige Knechte und Nachbaren / dabey an ihren Seelen GOttes Gnade empfiengen.

Da sie zurück nach Stapleford kommen / ersuchten ihn grosse Leute / theils vor sich / theils vor ihre Kinder / daß er sie in sein Hauß nehmen wolte: wordurch sein Hauß ein Pflantz-Garten der Gottseligkeit wurde. Im Anfang prüfete er sie / worzu sie geneigt / und wie sie zu beugen wären / und gab sehr genau auff ihre Wege acht / sprach wenig / und ließ geringe Feh-

ler übergehen / biß er Gelegenheit darzu sahe. Einsmals fand er in der Kammer eines jungen Edelmanns eine Karte; und weil niemand zugegen war / nahm er die 4. Knechte darauß: welches dann machte / daß er nicht mehr spielte. Ein ander mal fand er ein Bretspiel; das nahm er samt den Steinen und Karten / und warffs in den Ofen / und setzte / zu Verdammung solchen und dergleichen Spieles / dieses zu Papyr: 1. Alle Glückspiel seynd zu meiden. 2. Der oberste Teuffel hat sie erfunden. 3. Solche Spieler wurden ehemals vor infam geachtet. 4. Spieler / Hurer und Diebe / seynd von einer Zunfft. 5. Aller Gewinn / so erworben / ist Diebstal / und ärger dann Wucher. 6. Ein Spiel / das am Glück hangt / und zu kurtzweiliger Errathung gebraucht wird / ist wider das 3. und 8. Gebot. 7. Leib und Seel hat keine Erquickung davon / es sey dann die Hoffnung des Verlusts eines andern; welches Sünde. 8. Kart und Bretspiel differiren fast nicht. 9. Die gemengte Spiele / die auß Kunst und Glück bestehen / werden nicht ohne viel Betrug gebraucht. 10. Die gemahlte Karten waren vor diesem Bilder der heydnischen Abgötter. 11. Und wir solten uns darum dafür hüten: (1) Dieweil sie in der Kirch niemals für gut gehalten seynd; (2) Dieweil dabey ist ein sehr grosser Schein des Bösen. (3) Sie gereichen nicht zu GOttes Ehr; (4) Sondern zum Schaden unsers Nächsten / zu vielen Sünden und Betrübnüssen der Haußhaltungen der Spieler. Damit er aber nun desto besser in seinem Hauß diesem Spiel-Uebel mögte vorbeugen / so setzte er fast aller Orten seines Hauses Bibeln hin.

Aber mitten unter diesen süssen Erquickungen sandte der HErr einen Sturm und Traurigkeit; indem

er

er ihm sein hertzliebes Eheweib wegnahm: deren Tod kurtz hernach die gantze Edle Hauß-Gesellschafft / die auß 21. Tischgenossen bestund / verstreuete / zu nicht geringer Betrübnuß ihrer aller / so gar / daß / als sie zum letzten mal zusammen assen / wiewol sie noch ein Viertel-Jahr nach der Frauen Tod im Hauß und an der Tafel verblieben / und sich des Abschieds erinnerten / keiner vor Trauren essen / und M. Bruen von ihnen keinen Abschied nehmen konte.

Hiernächst lebte er 5. und ein halb Jahr einsam / gab seine Haußhaltung auff / und gieng nach Chester auff eine zeitlang wohnen: allwo er / nebst einigen andern gottseligen Leuten / und M. Bifield / einem begnadigten Prediger / Uebungen der Gottseligkeit in besonderen Zusammenkunfften / nicht ohne grossen Segen / hielte; welche anfangs verlästert / nachgehends gut gepriesen wurden. Mittlerweil / da ihm GOtt die zeitliche Nahrung segnete / daß er alle seine Schulden bezahlete / und zwo Töchter mit ihren gehörigen Gaben verheurathete / ließ er den Nutzen von seinen zwo Mühlen den Armen / und erhielte darneben einige Armen zu Chester. Nach 3. Jahren kehrte er wieder von dar nach Stapleford / und bracht mit Lesung der Schrifft / heiligen meditationen und Schreiben / seine Zeit zu; womit er die Lüsten und Welt-Sorgen tödtete / und vor Sünden bewahret wurde. Er zeichnete / so die Gerichte als Wolthaten GOttes / auch wann und wie GOtt seine Gebäte erhöret / und andere Zufälle / auff: Unter andern / daß sein Schwager Hardware einen Knecht gehabt / den sie vor bezaubert gehalten / und ihn ersucht / mit seinem Hausgesinde deßhalben zu bäten und zu fasten: Da nun er und der fromme Prediger Wats nach dem Hauß gedachten Hardware gangen / hätten sie den Knecht so

elend und außgezehrt angetroffen / daß niemand gemeynt / daß er einen Tag länger leben könte: Als sie aber für ihn zu GOtt gebäten / habe es sich selbigen Abend noch mit ihm gebessert; des andern Tags aber sey er bereits wieder auß- und des dritten Tags an seine Arbeit gegangen. Item / Anno 1601. sey über seinen eigenen Knecht ein beladener Wagen / so mit Eisen beschlagene Räder gehabt / ohne Schaden gefahren. Anno 1603. da ein muthwilliger Gesell / der sein Unterthan war / zween fromme Menschen mit einander gehen gesehen / habe er zu dem andern / so bey ihm gewesen / gesagt: Ich will gehen tantzen / fluchen und schwören; ob ich jene zween Puritaner und Feine zu Zorn erwecken möge. Als er nun dasselbe zu dieser Leut grosser Betrübnuß gethan / habe die Hand GOttes ihn geschlagen / daß er so bald kranck / und auff einem Wagen nach Hauß geführet worden / und innerhalb 3. Tagen ein sehr erschröckliches Ende genommen. So hat er auch auffgezeichnet / was sich mit einem Knaben zu Nortwich von zwölff Jahren zugetragen. Derselbe ward so wunderlich gequälet / daß viele meynten / er wäre würcklich vom Teuffel besessen. Es war nichts dann Haut und Bein an ihm / und dennoch hatte er offt solche Stärcke / daß / wann er seine Hände faltete / ihm dieselbe kein Mensch von einander bringen konte: Deßgleichen / wann er mit seinem Haupt oder Leib zitterte / konte ihn niemand still halten. Er heulte wie ein Hund / mauntzte wie eine Katz / brüllte wie ein Bär / ꝛc. zur Entsetzung der Zuhörer. Wann jemand mit ihm bätete / so waren seine Bewegungen am stärckstem; daß er den Bittenden in die Haar fallen wolte / und schrye schröcklich / daß man das Gebät nicht wol hören konte. Kam jemand mit einer Bibel / ob er sie schon unter dem Rock trug / so lieff er auff ihn /

und

und wolte sie mit Gewalt haben: bekam er sie / so zerriß er sie in Stücken. Bißweilen wurden seine Knie biß zur Nase / bißweilen sein Kinn und Stirn / zusammen-gezogen / ꝛc. Der Bischoff ließ einen Fast-Tag und Gebät im Hauß des Kindes anstellen; aber GOtt gab zu selbiger Zeit keine Erlösung.

Neben dem stäten Gebät / das M. **Bruen** ohn Unterlaß that / ließ er sich den Schaden Josephs sehr zu Hertzen gehen / und wandelte überall unter GOttes Gegenwart. Er suchte aller Orten Guts zu thun / und legte / was zweiffelhafftig war / zum besten auß. Er war langsam zum Reden / und schnell zu hören. Er hassete die sündliche Ergötzungen und Welt-Moden / und ließ sich nicht in einen Streit ein. Vor Ohrenbläsern und Affterredern schloß er die Ohren zu / und vergalte Böses mit Gutem. Als ein benachbarter Edelmann einsmals ihm sagen ließ: er oder jemand von den Seinen solte sich auff seinem Grund und Boden nicht betreten lassen / oder er solte was anders zu gewarten haben; so sprach er zum Boten: Geht / sagt eurem Herrn meinethalben: wenn er oder jemand von seinen Leuten auff meinen Grund kommen würde / so solte er willkommen seyn; wann er aber selbst in mein Hauß wolte kommen / soll er noch angenehmer seyn. Durch welche freundliche Entbietung das Hertz des Gegeners so zerschmoltzen / daß er in Thränen außgebrochen / sich mit ihm versöhnt / und M. **Bruens** getreuer Freund hernach worden.

Von Natur war er geschwind: weil ihm aber durch die Krafft des Blutes und Geistes Christi Gnade widerfahren / so wurde die Natur bezwungen. Als er einsmals vor dem Richter verklagt wurde / daß er mit seinem Mühl-Wasser-Fall jemanden solte Schaden gethan haben / so sprach derselbe zu dem

Kläger: **Ich kan nicht anders gedencken/ dann daß ihr dem Herrn Bruen Unrecht thut. Ich bin gewiß/ wann es so wäre / und ihr es ihm sagtet/ er solte es erkennen/ und es euch doppelt ersetzen.** Sahe er jemand ein sündig Spiel und Zeit-Vertreib gebrauchen / so sprach er mit Ernst dargegen: oder jemanden in Armuth stecken / der sich zum Guten wolte führen lassen; so erfreuete er sich / ihnen Kleider/ Geld/ Korn/ Bibeln und andere Bücher / die er allzeit bey sich hatte / zu reichen. Bißweilen zog er seine eigene Kleider auß/ und gab sie den Frommen/mit einem guten Stück Geld in den Sack. Sein Hauß war eine gemeine Herberg der Kinder GOttes / und bey ihm niemand so willkommen/ von seinem Bissen zu essen / als die Fremdlinge / die zu Israels Bürgerschafft gehörten. Die bey ihm gelehnt hatten/und nicht bezahlen konten/ schalt er quitt. Des Winters machte er Vorrath die Armen zu kleiden/ und stund den armen Unterdruckten bey. Hörte er betrübte Zeitungen auß Böhmen / Hungarn / Teutschland und der Pfaltz / 2c. so satzte er sich mit Nehemia nider/ weynte/ fastete und bätete. Die Angefochtene waren glücklich / die seine Gesellschafft konten haben.

Da er einsmals bey vielen grossen Herren an der Tafel saß/allwo man des Printzen Gesundheit tranck/ und die Reih an ihn kam; sprach er: **Ihr mögt für seine Gesundheit trincken! ich will dafür bitten/ und zu meiner eigenen Gesundheit trincken;und wünschte/daß ihr alle so thätet!**

Bey zunehmendem Alter wuchs sein Glauben / seine Hoffnung/und seine Freude in GOtt. Des Tags vor seiner letzten Kranckheit stund er sehr früh auff / und bätete fast den gantzen Vormittag/und auch nach

dem Essen: Worauff ihn zwo Stund hernach eine hitzige Kranckheit überfiel. Da nun seine Leute sagten: er hätte sich vielleicht durch das frühe Auffstehen Ungelegenheit gemacht; so antwortete er ihnen: **Hättet ihr solche herrliche Dinge gesehen / als ich diesen Morgen / da ich in meinem Gebät lag; ihr würdet nicht so reden. Sie waren so wunderbar und unaußsprechlich / daß ich nicht weiß / ob ich in oder ausser dem Leib gewesen. Damit ich nun dieses herrlichen Gesichts mich nicht überhebe / so hat es GOtt gefallen / mir diesen Faustschlag in mein Fleisch zu geben.** Dergleichen Entzückung und herrlich Gesicht hatte er kurtz vorher gehabt / nachdem er am Gebät zu GOtt angehalten: worauß er geschlossen / daß Gott ihn auß dem zeitlichen Leben bald abfordern wolte. Wie nun seine Kranckheit zunahm / da bestellte er sein Hauß / und redete darnach nur von himmlischen Dingen. Kam jemand ihn zu besuchen / so sprach er offt: Liebe Leute! was seyt ihr gekommen zu sehen? ein arm Kind / einen Wurm / und keinen Menschen / oder einen sterbenden Menschen? 2c. Sagte ihm jemand von Hoffnung der Wiedergenesung / so war sein Wort: Meine Arbeit ist zu Ende; der HErr hat kein Werck mehr für mich / das ich hier thun solte; mein Kampff und Lauff ist vollendet; ich erwarte nur der Kron der Gerechtigkeit / die Christus verdienet / und GOtt verheissen hat! Seinen Brüdern in Christo gab er währender Kranckheit gute Vermahnungen / daß sie solten im Werck deß HErrn anhalten / und nicht müde werden / 2c. und um sie mehr auffzumuntern / sagte er: daß / als er angefangen GOTT zu suchen / kaum jemand in der Grafschafft / worinnen er wohnte / gefunden worden / der die Krafft

der Gottseligkeit erkannt hätte. **Ich war/ sprach er/ ein Welt-Wunder und ein Monster unter den Menschen. Viele schossen die Pfeile ihrer gifftigen Zungen auff mich: doch vergasse ich des Namens meines GOttes nicht; sondern/ GOtt sey der Preiß! die Anzahl der Glaubigen hat sich seithero sehr außgebreitet / und ist an allen Ecken der gute Geruch des Evangelii zu riechen. Darum stehet vest im Glauben/ und seyt starck und unbeweglich / 2c.** Wiewol nun der äussere Mensch täglich schwächer wurde / so wurde doch der innere von Tag zu Tag stärcker in GOtt. Als seine Brust und Hals so verstopfft wurden / daß er fast nichts mehr hinab-bekommen konte/und ein gottseliger Ritter/der ihn besuchet/ ihn beweynte; antwortete er: Lieber Herr! weynt nicht über mich; denn ihr habt keine Ursach: laßt mich aber die Frucht euers Gebäts geniessen. Ihr seyt auff dem Weg/ ich zu Ende der Reyß: wandelt/ wie ihr bißhero gethan habt; so wird GOTT mit euch seyn/ und euch nicht verlassen noch versäumen! Deßgleichen gab er seinem ältesten Sohn und allen Kindern treu-väterliche Vermahn-und Unterweisungen. Kurtz vor seinem Tod besuchten ihn zween fromme Lehrer/ die er kannte; zu welchen er sagte: **Wie ihr sehet/ so bin ich hier des HErrn Gefangener/ wartende auff eine tröstliche Loßlassung zu seiner Zeit.** Und da er gefragt worden/ ob GOttes Tröstungen sein Hertz nicht erquicketen unter diesen Züchtigungen; sagte er: Ja/ GOTT hat mir solchen Blick seiner Gunst und Liebe in Christo aus Gnaden gegeben / daß ich in meinem Gemüth keinen Zweifel/ noch Furcht/ noch einige Versuchung/ spüre / sondern ruhe / und warte auff die Erfüllung der

götts

göttlichen Barmhertzigkeit gegen mich/ etc. Darauff begehrte er/ daß sie mit ihm baten solten. Und als er des Morgens vor seinem Tod einige hörte sprechen von den Zubereitungen zu seiner Begräbnuß/ sprach er: Ich will keine prächtige Begräbnüß haben: auch hat man keine Ursach/ über mich zu weynen/ sondern vielmehr frölich zu seyn! Unmittelbar vor seinem Tod hub er seine Hände auff/ und sagte: Der HErr ist mein Theil/ meine Hülff und Zuversicht/ und sein gebenedeyter Sohn mein Seligmacher! Amen! Ja/ so zeuget der Geist zu meinem Geist! Darum komm/ HErr JEsu/ und küsse mich mit dem Kusse deines Mundes/ und umhalse mich mit den Armen deiner Liebe! In deine Hände befehl ich meinen Geist! O komm/ und nim̃ mich zu dir! O komm nun/ HErr JEsu/ komme bald! O komm/ ô komm/ ô komm! Und damit gab er seinen Geist auff im Jahr Christi 1625. und seines Alters 65.

## Sechste Historie/
### Von
## Catharina Bretterg/ einer Edel-Frau.

Catharina Bretterg war die Schwester vorgemeldten Johannis Bruen von Bruen-Staplefort. Von Kindesbeinen an wurde sie zu aller Gottseligkeit angehalten/ und hatte grossen Fleiß in der H. Schrifft zu lesen/ wordurch sie reiche Erkanntnuß bekam. Die Dinge dieser Welt gebrauchte sie mässiglich/ und hatte kein Gefallen an den vielen

vielen Ergötzungen und Moden der thörichten Menschen. Sie ließ offt Thränen fallen/ wann sie zuhörte oder las/ und war so zart von Gewissen/ daß sie auch vor Sünde hielte/ was andere nicht hielten. Sie brach niemalen in unziemende Worte/Schwüre oder Schertz-Lügen/ auß: sondern was sie redete/ gab Krafft und Gnade den Zuhörenden. Sie hatte ihr gantzes Wolgefallen an den Heiligen / die die Herrlichen auff Erden seynd. Psal. 16.

Da sie ohngefähr 20. Jahr alt war/ wurde sie von ihren Eltern zur Ehe außgegeben an M. **Wilhelm Bretterg**/ einen jungen Edelmann/ der/ weil er das Papstum verlassen/ deßwegen viel leiden mußte. Mit dem lebte sie in allem Frieden und Trost zwey volle Jahr/ und zeugete eine Tochter. Sie wohneten mitten unter unwissenden Papisten/ die ihnen immer Verdruß anthaten. Verschiedene mal wurden ihnen die Pferd und Küh/zu ihrem grossen Schaden/ auff ihrem Feld getödtet: welches sie mit Gedult ertrugen/ und die Vorsehung GOttes preiseten. Sie sagte dabey: Unsere Feinde wissen nicht/ was für Guts sie uns hiemit thun/ und was für Uebel sich selbsten und ihrer Religion; indem sie die Verkehrtheit ihrer Religion damit vorstellen! bittende/ daß es ihnen GOtt nicht mögte zurechnen/ und vermahnte ihren Mann / daß er mögte segnen / die ihm fluchen. Ihr Wandel/ Mildthätigkeit an die Armen / ihre Sanfft- und Demuth/ war so christlich/daß auch die Feinde mußten rühmlich von ihr reden. Ihre Hauß-Uebungen hielte sie genau/ und hatte darneben ihre eigene Uebungen/ wo sie war/ in der Kammer/ im Garten/ 2c. Die Zeit/ die man übel zubrachte/ nannte sie **eine Zeit der Versuchung**. Sonderlich aber las sie gern im Martyr-Buch/ und weynte zuweilen dabey.

bey. Ueber ihre eigene nicht allein/ sondern auch über fremde Sünden/ traurte sie.

Als sie einsmals mit ihrem Mann zur Kirch fuhr/ und er über den Knecht sehr zornig würde/ sprach sie zu ihm mit Thränen: O weh/ lieber Mann/ ich fürchte/ euer Hertz sey noch nicht rechtschaffen vor GOtt/ weil ihr um einer so geringen Sach haben euch noch so erzürnen könt! Ihr müsset gegen eure Passionen bitten/und zusehen/ daß ihr nur vor GOttes Ehr-zürnet! wie wolt ihr sonst euer Gebät ihm auffopffern därffen?

Ein ander mal/ da einer von ihren Pfachtern mit der Zahlung zurück-bliebe/bate sie ihren Mann/daß er ihm noch ein Viertel-Jahr zusehen solte; und als derselbe es da brachte/ was er schuldig war/ sprach sie mit Thränen zu ihrem Mann: Ich sorge/ ihr thut nicht wol/ wann ihrs ihm abnehmt/ wiewol es euch zukomt! Denn ich zweiffle/ ob ers von sich selbst zu bezahlen habe. Solcher gestalt aber würdet ihr die Armen unterdrucken.

Nach zweyen Jahren/ die sie mit ihrem Mann in der Ehe gelebet/ gefiel es GOtt/ sie mit einem hitzigen Fieber heimzusuchen. Diese Kranckheit war so hefftig/ daß sie zuweilen irr-sprach. Auch kam sie dabey in einen starcken Kampff. Erst fühlete sie eine Schwachheit des Glaubens/ darnach hatte sie noch eine gewaltigere Anfechtung des Satans außzustehen: doch nach etlichen Tagen erlößte sie GOtt/ und gab ihr ein ruhiges Gewissen. Im Anfang des Streits kam ihr vor die Grösse ihrer Sünden und die genaue Gerechtigkeit GOttes: sie klagte sich an über ihrem Hochmuth/ daß sie sich zu sehr an ihr selbsten und an ihrer Schönheit erfreuet hätte. Wiederum

gedachte sie/ daß sie keinen Glauben hätte/ sondern eine Heuchlerin wäre/ und GOtt nicht so verherrlichet/ wie sie gesolt/ sonderlich mit der Zungen/ noch ihn der Gebühr nach geliebet. Bißweilen warff sie die Bibel von sich/ und sprach: es wäre wol das Buch des Lebens; weil sie es aber ohne Profit gelesen/ fürchte sie/ es sey ihr zum Buch des Todes worden. Ein ander mal beweynete sie ihre Sünden bitterlich/und klagte/daß dieselbe sie zum Raub des Satans gemacht. Zuweilen war sie bekümmert wegen ihrer bösen Natur/ wegen der Sünden ihrer Eltern/ ja wegen der Sünden unserer ersten Eltern/ und beschuldigte sich über ihrer Ungedult und Unempfindlichkeit/ zweifflende an ihrer Erwählung/ ja wünschende/ daß sie nie gebohren/oder ein ander Geschöpff wäre. Sie klagte/ daß sie solchen Durst hätte/ den ein gantzes Meer nicht könte löschen; und gleichwol weigerte sie zu trincken/ oder nahm sehr wenig. Der Schweiß lieff auß ihrem heissen Leib. Und da sie ein ander mal sehr träg im Gebät war/ und die Worte: **Führe uns nicht in Versuchung!** außgesprochen; hörte sie auff/ und brach also auß: Ich mag nicht bäten/ ich kan nicht bäten! dann ich werde vom Satan verhindert. Diese und dergleichen Stürme währeten nicht lang/ sondern GOtt halff ihr wider den Versucher. Als sie einsmals einen grossen Streit mit dem Satan hatte/ sprach sie: **Satan/ vernünfftele nicht mit mir! ich bin nur eine schwache Frau. Hastu aber was zu sagen/ so sage es meinem JEsu! er ist mein Vorsprecher/ mein Fels/ mein Erlöser; er wird für mich sprechen.** Offt verlangte sie der anwesenden Frommen Vorbitt/ und fand auch allmähliche Erlösung von ihren schweren Anfechtungen.

Als

Als ihr Bruder/ **Johannes Bruen**/ sie einsmals besuchte/ und sagte: Schwester/ seyt nicht betrübt über eurer Arbeit! Gedenckt/ was der Apostel sagt: **daß das Gericht müsse anfangen am Hause GOttes**! so antwortete sie: **Wo werden dann die Gottlose und Sünder bleiben?** Währender dieser Zeit hatte sie sonderliches Gefallen an dem 8. Capitel an die Römer / und da sie die Bibel bekam / kussete sie dieselbe mit Freuden / und sprach: **O HErr/ es ist mir gut/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lernte. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber/ dann viel tausend Stück Goldes und Silber.** Auch rieff sie einsmals ihren Mann zu sich/ und sagte: Mann! hütet euch vor dem Papstthum / und habt keine Gemeinschafft mit den Gräueln der Gottlosen! damit euere Seele nicht verderbe. Ziehet mein Kindlein in der Furcht GOttes auff; so werde ichs im Himmel finden/ das ich jetzt zurück auff Erden lassen muß.

Die Worte Pauli: **Wir haben nicht empfangen den Geist der Knechtschafft/ daß wir uns abermal fürchten müssen; sondern den Geist der Kindschafft/ durch welchen wir ruffen: Abba/ lieber Vater!** wiederholte sie mehrmalen.

Des Tages vor ihrem Tod offenbahrte sich die Freundlichkeit GOttes an ihre Seele reichlich / und überschüttete sie gantz mit Trost / daß sie auch frölich zu singen anfieng. Sie legte alle Gedancken von der Welt/ Mann/ Kind/ 2c. auff eine Seit/ und lag gantz in Freuden aufm Bett. Ihre Zung war voll des Lobs des HErrn. Und da ihr Mann ihr einige Stück aus der Schrifft vorlas / und gekommen war auff Joh. 17/ 4. 5. **Ich habe vollendet das Werck/ das du mir gegeben hast/ daß ichs thun solte.**

Und nun verkläre mich! bate sie ihn / daß er was still-halten solte/und sagte: Gebenedeyet sey dein Name/ ô gebenedeyter Heyland! Vollende dein Werck/ bitte ich demüthiglich / welches du in mir angefangen hast! Als er las v. 9. Ich bitte für die/die du mir gegeben hast; dann sie sind dein: da sprach sie: O HErr JEsu! bittestu für mich? O süsser Seligmacher! wie wunderbar / wie wunderbar sind deine Wolthaten! Leset fort! dann das ist das allergewünschteste Lesen/als ich je gehöret! meine Seele empfindet süssen Trost darvon! Als er den 24. Vers las: Vater! ich will / daß / wo ich bin / 2c. sagte sie: Nun fühl ich / daß Christi Angesicht zu mir gewendet ist! Seiner Gnaden Stralen haben sich über mich außgebreitet! O wie glücklich bin ich / daß ich gebohren bin / diesen seligen Tag zu sehen! Lobt / lobt / ô lobt den HErrn für seine Wolthaten! 2c. 2c. Wie wunderbar/ ô wie wunderbar / wie wunderbar ist deine Liebe! O GOtt! ich fühle deine Barmhertzigkeiten! Und in dieser süssen Empfindung und Lob blieb sie bey 5. Stunden lang / und druckte ihre Freude und GOttes Gnade an ihr mit solchen lieblichen Reden und himmlischer Wolredenheit auß / daß es zu verwundern. Sie sang dabey den dritten Psalm mit so angenehmer Stimm/als sie jemalen bey Leibes-Leben gethan / und beschloß mit dem letzten Vers aus Psalm 106. Darauff sprach sie: O lobet den HErrn! dann er hat mich mit Freuden des Hertzens erfüllt. Mein Looß ist mir gefallen auffs Liebliche / mir ist ein schön Erbtheil worden! dann der HErr ist mein Erbstück. O wie erquickend ist der süsse Geruch dieses Orts / wo ich lige / angenehmer als

Aarons

Aarons Rauchwerck von den guten Specereyen! Wie tröstlich ist die Süssigkeit/ die ich fühle! Sie ist gleich dem Geruch auß dem güldnen Rauchfaß/ und erquicket meine Seele. Der Geschmack ist edel! Schmäcket ihrs nicht? Lieblicher dann Myrrhen / und süsser dann Honig und Honigseim! Hiernach sang sie den 19. Psalm/ und weiter den 136. Psalm.

Als ein christlicher Freund wünschete / daß diese ihre Freude biß ans End mögte währen; da sprach sie: O der Freuden/ der Freuden/ der Freuden/ die ich in meiner Seelen fühle! Sie ist wunderbar/ wunderbar/ wunderbar ist sie! O wie süß seynd die Küsse meines Seligmachers! ꝛc. ꝛc. Nächst dem sang sie den vierten Psalm.

Da der gottselige Prediger M. Wilhelm Harrison zu ihr kam/ sagte sie ihm: Meine Seele war umgeben mit Schrecken des Todes / ꝛc. es war eine gräuliche heulende Wüsten und Einöde von lauter Wehe in mir: Aber gelobt/ gelobt/ gelobt sey GOtt/ der mich nicht trostloß gelassen/ sondern/ als der gute Hirt/ mich zu der Ruh und frischen Quellen des Lebens/ ja zu einem angenehmern Ort/ dann der Garten Eden ist / gebracht hat! Da des Samstags abends ihre Krafft und Sprach sich zu verlieren anfieng/ brachte sie noch dieses herfür: Mein Kampff ist gekämpffet / meine Sünde vergeben! HErr! wen hab ich im Himmel und auf Erden neben dir? Mein Fleisch und mein Hertz verschmachtet: aber GOtt ist meine Stärcke/ ja mein Theil in Ewigkeit / ꝛc. Und damit entschlieff sie in dem HErrn den letzten May 1601. ihres Alters im 22. Jahr.

## Siebende Historie/
### Von
## Jacob Böhme/einem Schuster.

DJe Geschichten Jacob Böhmen seynd von einem Schlesischen von Adel/ Abraham von Franckenberg / zum theil auß jenes Mund/ auffgezeichnet / und hernach weitläuffig zum Druck befördert worden; worauß ein kurtzer Außzug soll gemacht werden.

Er/Jacob Böhme/ist Anno 1575. zu Alt-Seidenburg/nahe bey Görlitz/in der Laußnitz/ von armen und geringen Eltern/ Jacob und Ursula/gebohren. Nachdem er in seiner Jugend des Viehs gehütet / nachgehends aber in der Schule/nebst täglichem Gebät/lesen und schreiben gelernt; wurde er zum Schuster-Handwerck außgethan / darin er Anno 1595. zu Görlitz Meister worden. Mittlerzeit/da er in den Lehr-Jahren stunde / kam einsmals ein unbekannter ehrbarer Mann vor den Laden/ als sein Meister nicht zu Hauß war/ und wolte ein paar Schuh kauffen; die er auch mit hohem Preiß bezahlte. (Dann Böhme wolte den Käuffer abschröcken/ weil er sich nicht unterfienge / in Abwesenheit des Meisters was zu verkauffen.) Darauff gieng der Mann fort / stund aber bald still / rieff Böhmen herauß/fassete ihn bey der Hand/und sprach: **Jacob! du bist klein: du wirst aber groß und ein gantz andrer Mensch werden/ daß sich die Welt über dir verwundern wird! Darum sey fromm / fürchte GOtt / und ehre sein Wort/ lies gern in heiliger Schrifft / darinnen du Trost und Unterweisung hast: dann du wirst viele Noth und Armuth mit Verfolgung leiden müssen!**

In

In seinen jungen Jahren / da unter den Gelehrten in Sachsen ein grosses Zancken und Streiten war / und deßhalben fast kein Burger in Görlitz mit dem andern einig lebete / und er dahero nicht wußte / woran er sich halten / und worauff er bauen solte / wurde er getrieben / und durch die Worte Christi Luc. 11 / 13. erwecket / den Vater im Himmel um die Erfüllung der Verheissung Christi und um die Krafft und Beystand des H. Geistes anzuruffen. Welcher Bitt er gewähret / und noch auff seiner Wanderschafft **durch den Zug des Vaters in dem Sohn dem Geiste nach in den heiligen Sabbath der Seelen versetzet wurde** / wie also seine Worte lauteten: **allwo er mit göttlichem Licht umfangen durch sieben Tage lang in höchster göttlicher Beschaulichkeit und Freuden-Reich gestanden.** Im obgedachten Jahr 1595. hat er sich an Hans Kunschmanns / Metzgers / Tochter in Görlitz / Catharina / verehlichet; mit welcher er 30. Jahr biß an seinen Tod friedlich gelebet / und vier Söhne gezeuget.

Dieser besagte göttliche Zug / krafft dessen er zu solchem hohen Erkänntnüß kommen / und ihm die Decke weggenommen worden / ist der erste gewesen: nach welchem er gleich im Anfang des 16. Jahr-hunderts / im 25. Jahr seines Alters / zum andern mal vom göttlichen Licht ergriffen / und durch einen gählingen Anblick eines zinnenen Gefässes zum Verständnüß der Geheimnüssen der Natur eingeführet worden. Welche vermeinte Phantasey Böhme zu vertreiben sich bemühete / und zu dem Ende sich auffs Feld hinauß begab: aber der empfangene Blick gieng je länger je klärer in ihm auff / also / daß er vermittelst der Zeichen / Strichen / Lineamenten und Farben / den Geschöpffen ins Hertz sehen / und ihre Wesen und

Kräfften erkennen konte. Wordurch er mit grosser Freude überschüttet worden/ stille geschwiegen/ GOtt gelobet/ seine Haußgeschäffte und Kinderzucht in acht genom̃en / und mit jederman fried- und freundlich umgegangen/ und von dem empfangenen Licht und Offenbahrung wenig oder nichts zu jemanden gesprochen.

Zehen Jahre darnach / nemlich Anno 1610. ist er dem Bericht nach zum dritten mal von GOtt mit himmlischem Licht erleuchtet und begnadiget worden. Damit er nun dieses alles / was er empfangen und empfunden / nicht auß dem Gedächtnüß liesse / hat er im Jahr 1612. sein erstes Buch Aurora, oder **Morgenröth im Auffgang**/ zu schreiben begonnen. Selbiges fand einer von Adel bey ihm/ borgte es ihm ab / und ließ es wider Böhmens Willen / der es gern verborgen gehalten / abschreiben. Worauff es unterschiedlichen / und unter andern dem Pastori Primario zu Görlitz/ Georgio **Richtern**/ / bekannt worden: welcher es durch sein Schelten und Verkätzern so publiciret / daß es / wie Böhme selbst geschrieben / von hohen und nidrigen Stands-Personen mit Lust gelesen wurde. Gleichwol hat es gemeldter Pastor so weit gebracht / daß/ wann der Rath der Stadt Görlitz wolte Ruhe haben / Jacob Böhme zur Stadt hinauß mußte. Aber es hat den Rath bald gereuet / der den frommen Mann wieder zurück in die Stadt ruffen lassen.

Wolgedachter Herr von Franckenberg schreibet von ihm ferner: daß er gleich nach seiner ersten Bekehrung und Erleuchtung alsobald die Lüste der Jugend verlassen / und die sündliche Worte und Wercke an anderen ohne Bestraffung nicht hören noch sehen können; weßwegen er auch von den Welt-Kindern wegen seines göttlichen Wandels verhöhnet / verla-

chet/

chet / und verfolget / und so gar von seinem Meister/ der solchen Hauß-Propheten nicht leiden können / zu wandern gedrungen worden. Andere hergegen/die der Eitelkeit der Welt und den Lüsten des Fleisches anfangs ergeben waren/ oder als reissende Wölffe gegen ihre Untergebene sich bezeigeten / haben zu jedermans Verwunderung durch den Umgang mit ihme einen solchen Eindruck bekommen/ daß sie als sanfftmüthige Schaafe/ in stäter Reu über ihr geführtes ärgerliches Leben/ und in der Stille / gewandelt.

Wie groß seine Demuth und Sanfftmuth gewesen/ mag man abnehmen auß deme / wie er sich gegen **Richters** ungestümmiges Wesen verhalten. Dann als er bey demselben eine Vorbitt vor seinen Verwandten / einen jungen Becker / welchem der Pastor einen Thaler geliehen / und einen unchristlichen Wucher gefordert/ und bey dessen außbleibender Entrichtung hefftig gezörnet hatte / ablegen wolte / und der Pastor in seiner Stub einen Pantoffel auß Grimm nach ihm warff; hebte er denselben auff / und brachte ihm solchen mit aller Bescheidenheit wieder.

Anno 1624. ist er vor die Churfürstliche Consistorial- und Geheimde Räthe zu Dreßden beruffen worden/ mit denen er sich besprochen / und sich von ihnen fragen und examiniren lassen. D. Cornelius Weißner/ ein Görlitzer-Medicus, der im Anfang ein Feind Jacob Böhmens gewesen / hat neben dem / daß man nach solchem examine den Mann in Frieden erlassen / auch bezeuget / wie er darauff die beyde berühmte Theologos, Meisnerum und Gerhardum, von ihme / Böhmen/ habe reden hören; da dieser gesagt: **Ich wolte die gantze Welt nicht nehmen und den Mann verdammen helffen**! und jener geantwortet: **Ich auch nicht! Wer weiß/**

**was dahinter stecket? Wie können wir urtheilen/ was wir nicht begreiffen können!** 2c. Der außbündige Reformirte Theologus in Engeland/Henricus Morus, hat diesen Böhmen und seine Bücher mit nachfolgenden Worten wol recommendirt: **Daß/ obgleich Böhme auff den inwendigen Christum/oder Christum in uns/ernstlich treibe/er dennoch auch mit grosser Liebe und Ehrerbietung von der eignen Person Christi selbst schreibe/ und im übrigen ein hefftiger Anmahner sey/ die innere Perl / Christum in uns/ zu suchen Es äussere sich auch in seinen Schrifftem ein gar christlicher Geist: weil darinnen nichts öffter gelehret werde / als Demuth/ Liebe/ Sanfftmuth/ und völlige Gelassenheit in göttlichen Willen. Von diesen Dingen schreibe der Mann mit sehr scharffem und durchdringendem Geist/ mehr als fast sonst jemand thue: er sey auch nicht ohne göttliche Versehung erwecket worden/ die falschen Christen zu bestraffen/ die da nur einen Christum ausser sich haben wolten/ und sich wenig bekümmerten/ ob sie auch Christi Sinn und Geist innerlich hätten.**

Er hat verschiedene Bücher / neben dem obgedachten/ geschrieben: darunter die fürnehmste seynd/ sein schönes Büchlein / **Weg zu Christo / handlende von der wahren Buß / Wiedergeburt / Gelassenheit/übersinnlichem Leben und Gebät;** item **von den** 3. Principien **und vom dreyfachen Leben des Menschen**; item über **das Erste Buch Mosis**/ 2c.

Anno 1624. den 7. Novembr. ist er in dem HErrn verschieden / nachdem er zuvor einen Vorschmack der

ewi=

ewigen Herrlichkeit und eine himmlische Music in seinen Ohren empfunden / auch die Stunde seines Abscheids vermeldet / und zum Beschluß seines irdischen Lebens diese Worte gesprochen: **Nun fahr ich hin ins Paradeiß!** Welche Worte hernach auff sein Grabmaal gesetzet worden; welches unter mehr andern schönen Auffschrifften auch diese gehabt: **Auß GOtt gebohren / in Christo gestorben / und von dem H. Geist erleuchtet.**

Nach seinem Tod seynd seine Schrifften in aller Welt und mancherley Sprachen bekannt worden / sonderlich aber in Englischer Sprach / und zwar / wie viele versichern / durch liberalität Königs **Carls** des II. der Geld darzu hergegeben. P. Poiret Lettre touchant les Auteurs Mystiques. Sonderlich hat ein Kauffmann zu Amsterdam / **Abraham Wilhelmson** / sie zuerst ins Niderteutsche übersetzt / und verlegt / nachdem er die Originalia und Manuscripta um vieles Geld von den Inhabern an sich gebracht hatte. So bald waren sie nicht am Tag / oder es zanckten sich die Gelehrten darum: davon die meiste / weil sie ihn nicht verstanden / als auch weil er von dem Verderben des Lehr-Amts / der Schulen / und andrer Ständen / gar derb geredet / ihn verlästert und verdammet; deren einigen solches Lästern aber durch GOttes sonderbares Gericht / wie Herr D. **Spener** in seiner **Rettung der Hoffnung besserer Zeiten** schreibet / übel gelungen und bekommen. Worzu man setzen kan / was sich Anno 1696. zu Marburg soll zugetragen haben: woselbsten ein gewisser Liebhaber der Böhmischen Schrifften von einem Beamten besuchet / und von diesem angeredet worden / ihm eine Schrifft wider Böhmen / die auffm Tisch lag / worfür des Schusters Kupffer-Bild stunde / zu leihen;

er wolte sie lesen / weil er so viel von diesem Schuster gehöret. Jener aber / der solches mit nichten abschlug / bat nur / er mögte eine Schrifft / so Böhme gemacht / und die er ihm zugleich mitgab / zu erst lesen; damit er dem Ankläger nicht gleich beyfiele. Dieser versprichts; lieset gleichwol die Anklag am ersten / und schmeisset offt mit Fäusten auffs Bild / und verflucht den Schuster / daß er ihre Kirch in solche Unruhe gesetzt. Worauff es ihn gedäucht / das Bild thäte den Mund auff / und wolte sich vertheidigen: Darob den Beamten ein solches Zittern und Angst ankommen / daß er sich zu Bette legen müssen.

## Achte Historie /

### Von Johann Arnd /

#### gewesenem General-Superintendenten zu Lüneburg.

JOhann Arnd / der wegen seiner Gottseligkeit / wegen seiner Bücher vom wahren Christenthum / und darüber erlidtener Verkätzerung / berühmte Mann / ist den 27. Decembr. Anno 1555. zu Ballenstätt im Fürstenthum Anhalt gebohren. Sein Vater war Hof-Prediger an selbigem Ort bey dem Fürsten Wolffgang. Anno 1565. starb sein Vater: da ihm dann GOTT nach seiner Vorsorg so bald gute Leute erwecket / die sich seiner väterlich angenommen / daß er sich auff nidrigen und hohen Schulen auffhalten können. Zu Basel hat er sich sonderlich eine zimliche Zeit auffgehalten / da er einem Polnischen Freyherrn furstunde: allwo er auch unversehens in den Rhein gefallen / und

und darin ertruncken wäre / wann nicht gedachter Freyherr/ auß Liebe zu ihm/ ihm nachgesprungen/ ihn bey den Haaren erwischt/ und herauß-gezogen hätte. Also mußte dieser Mose auß den Wassern gezogen werden/ der auch so vielen angefochtenen und mit den Wassern der Trübsalen kämpffenden Seelen nachgehends mit seinen Schrifften die Hand geboten hat: zugeschweigen/ daß dieses ihm ein Fürbild war/ wie die Wellen auff ihn würden einherschlagen; da ihm GOtt dennoch allzeit Leute schicken würde / die seine Ehr/ Leben und Wahrheit/ retten solten.

Anno 1583. im 28. Jahr seines Alters ist er zu Bärenburg in Anhalt zum Predig-Amt ordinirt/ und nach Ballenstädt in sein Vaterland gesetzt worden/ und zugleich in selbigem Jahr in den Stand der Ehe getreten mit Anna Wagnerin. Nach 7. Jahren ist er von dannen nach Quedlinburg/von dar nach Braunschweig/ von dar nach Eißleben/ und von dar zur General-Superintentur des Fürstenthums Lüneburg/ gekommen, wiewol er diese letztere Stelle anzunehmen langes Bedencken gehabt. Wo er gewesen/ hat er einen guten Geruch hinterlassen/daß er sein Amt mit allem Fleiß/ Treu/ Sorgfalt und Weißheit/ verwaltet.

Er hat in währendem Dienst verschiedene schöne Schrifften verfertiget: als; des **Psalters Erklärung** / eine **Postill über die Sonntäglichen Evangelien**/ eine **Außlegung der Passion**/ ein Gebät-Büchlein/ genannt **Paradiß-Gärtlein**/ (welches zu Butzbach in dasiger Stadt-Bibliothek soll auffgehaben seyn/ weil es von einem Soldaten ins Feur geworffen gewesen/ und darin unversehrt geblieben wäre; wiewol man daselbst von diesem Büchlein in der Bibliothek nichts mehr wissen will) sonder-

sonderlich aber **vier Bücher vom wahren Christenthum.** Diese seine Bücher haben in der Welt und Lutherischen Kirchen so viel Tumult wegen der Boß- und Blindheit der Menschen/ als Nutzen unter den Frommen/ gestifftet. Man hat ihn für einen Schwenckfelder/ Osiandristen/ Weigelianer/ Papisten/ Calvinisten/ Enthusiasten und Phantasten/ gehalten. Und das ist nicht von einzelen Gelehrten/ sondern von gantzen Ländern und Universitäten/ geschehen. Also muß sich die Gottseligkeit und Weißheit von den Thoren straffen/ und von den Kindern loben/ lassen. Man bezüchtigte ihn: er lehrete nicht recht von der Person Christi/ von der Buß/ vom Glauben/vom Reich Gottes/vom Gottesdienst/ von der Liebe/ von der Gerechtigkeit/ von dem **Wort GOttes/ von der Erleuchtung/** 2c. daß man wähnen solte/ es sey gar nichts Gesundes an dem Mann/ und müßte er eine Pestilentz des Erdbodens seyn; da er doch mit Fug im Schluß seiner Apologetischen Repetition **übers 1. Buch** schreiben dürffen: " Versuche es einer meiner Lästerer/ ob er des " menschlichen Hertzens verborgene Boßheit/ darnach " sein Unvermögen/ Nichtigkeit und Elend/ hinwieder aber GOttes Gnade/ Liebe und Gerechtigkeit " in Christo/ gründlicher und höher kan beschreiben " und rühmen; so will ich ihm mit Freuden dancken. So hat mans ihm auch gewaltig verarget/ daß er auß des Weigelii Schrifften **zwölff Capitel vom Gebät** mit in sein zweytes Buch Cap. 34. eingesetzet. Er hatte nicht mit den Einfältigen oder wahren Heiligen/ sondern mit den Welt-Gelehrten/ einen stäten Streit/ aber GOtt zum Beystand. Den Unterscheid zwischen den Heiligen und Gelehrten beschriebe er in seiner Rep. Apol. **übers dritte Buch** also:

also: "Die Heiligen lernen auß dem H. Geist/
"wie die Apostel. Unter derselben Zahl können
"auch wol einfältige und für der Welt unge-
"lehrte Leute seyn/ aber gottsfürchtige und an-
"dächtige. Die Welt-Gelehrte aber seynd in der
"Welt in grossem Ansehen/ wegen ihrer hohen
"Vernunfft und Welt-Weißheit. Darum
"muß man diesen Unterscheid wol mercken/ auff daß
"man auff den rechten Grund der irdischen und him-
"lischen Weißheit komme. Denn St. Paulus
"nicht ohne Ursach diesen Unterscheid beschreibet
"1.Cor.1/18-21. und 1.Cor.2/4-13. und 1.Cor.3/
"19.20. Wie GOtt zu unserm Hertzen annoch
spreche/erörtert er in Rep. Apol. übers dritte Buch
Cap.15. "Auß der hertzlichen und reinen Liebe
"GOttes entspringt ein innerlich Gespräch mit
"GOtt; als man lieset im 18. Psalm.--- Welch
"freundlich Wort von GOtt in deinem Hertzen
"nichts anders ist/ als GOttes Trost/ Freude/Frie-
"de/ Stärcke/ Krafft/ Erkänntnüß/Licht/ Verstand/
"Weißheit/ Andacht/ Gnade/ und dergleichen; das
"seynd die göttliche Würckungen in uns/ und die
"Früchte des H. Geistes. 1.Joh.4/13-15. Es muß
"ein alber Christ seyn/ der da meynet/GOtt sey still-
"schweigends bey uns/ und lebe nicht in uns/ noch
"bewege des Menschen Geist nicht. Was ist dann/
"was David sagt Psal.34/5. Ich rieff zum HErrn/
"und er antwortete mir? Wo ist die Antwort
"geschehen? in Orient oder Occident, ausser oder
"in seinem Hertzen? Was ist dann das inwendige
"Zeugnüß des H. Geistes? Röm. 8/16. Was
"ist auch/ was der Prophet sagt Hos.2/14?--- Wie
"offt fällt dir ein solch tröstlich Wort ein/ dadurch
"Leib und Seel erfreuet wird? --- Wie sagt der
"HErr

" HErr zu Paulo/ als er bätet? 2. Cor. 12/9. Dero-
" halben so muß Christi Wort nicht ausser- und viel
" tausend Meilwegs fern von uns seyn. Und eben
" das nennet Taulerus **das ewige Wort des Va-
" ters/ welches in unserer Seelen redet.** ---
" Und wann in Nöthen und Aengsten uns GOtt sei-
" ner Zusage erinnert/ da er spricht: Fürchte dich
" nicht! ich bin bey dir: Weiche nicht! ich bin dein
" GOtt: Esa. 41/10. Wo redet er dann mit uns?
" ausser oder in unserm Hertzen? Ich sage dir: Wird
" GOtt sein Wort/ so er uns offenbahret hat in der
" H. Schrifft/ **auch nicht in dir/** mit dir/ und zu
" deinem Hertzen/ reden; so wirstu nicht grossen Nut-
" zen vom Wort GOttes haben. In hohen An-
" fechtungen weiset sichs auß/ ob das Wort im Hert-
" zen leben müsse/ oder nicht! Dann so GOtt die
" Krafft desselben ein wenig dem Hertzen entzeucht/
" ô GOtt! was können dann alle Bücher und Kün-
" ste außrichten? --- Was hat GOtt mit den hei-
" ligen Märtyrern geredet in ihrer Anfechtung und
" Todes-Marter? Was redet er mit Stephano?
" wo geschahe es/ als er sahe die herrliche Offenbah-
" rung? Act. 7/55. 56. Wahrlich/ wirstu **GOtt
" nicht selbst hören reden** in seinem Wort/ und
" hörest du GOttes Wort nicht **als auß** seinem
" **Munde/** und nimst es nicht zu Hertzen; so wirstu
" nimmermehr eine Lebens-Krafft darauß empfinden!
Und von der teufelischen Boßheit der Welt/ da man
GOttes Einwohnung in den Hertzen seiner Kinder
für Phantasterey außrufft/ schreibt er also in seinem
**ersten** Apologet. **Send-Schreiben:** "Niemand
" will ablassen von seinen bösen Gedancken/ wie Esajas
" erfordert Cap. 55/7. Jederman zärtelt und spielet mit
" seinen Sünden! --- **Wahrlich/** der Zorn GOttes

wird

„wird sich mit schlechter Heucheley-Busse nicht las-
„sen abwenden! Wo ist das zerbrochene Hertz? Wo
„seynd heisse Thränen? Wo ist das einsame Vöge-
„lein auff dem Dache / das da wachet und seufzet?
„Wo ist jemand / der wider den Riß stünde / und sich
„zur Maur mache wider den Zorn GOttes? Das
„wäre besser / als daß man unschuldige Leute
„und Buß-Prediger mit sectirischen kätzeri-
„schen Namen beflecket / und um sich wirfft
„mit Enthusiasterey / Weigelianerey / etc. Mit
„solchen Teuffels-Larven wird man bey wei-
„tem nicht das Reich GOttes frommen Leu-
„ten auß dem Hertzen reissen! --- Und was
„plagt man sich doch mit der Enthusiasterey? Kan
„man auch derselben beschuldiget werden / wann man
„mit der Schrifft sagt: Werdet voll Geistes / er-
„füllet mit aller GOttes-Fülle? Eph. 5. Seynd
„denn die Propheten und Aposteln Enthusiasten ge-
„wesen / da sie voll GOttes und voll Geistes worden
„seynd / da sie mit Kräfften auß der Höhe ange-
„than seynd? Luc. 24/49. War St. Stephanus
„auch ein Enthusiast / als er vor dem Rath zu Jerusa-
„lem voll Heiligen Geistes ward / und sahe den
„Himmel offen? Und haben nicht alle Christen solche
„Verheissung? Joh. 14/23. Luc. 11/13. Der heilige
„David und Augustinus werden mit ihren Gesprä-
„chen mit GOtt wol auch Enthusiasten gewesen seyn.
„Aber weil solche heilige exercitia und Uebun-
„gen der Andacht vergessen und verloschen
„seynd / muß es bey den ungelehrten Sophi-
„sten Enthusiasterey heissen. Seine Gedanck-
ken von den vielen Büchern und Controversien hat er
dargelegt in seinem Bedencken über Tauleri Theo-
logia. „Es müßte mit dem Schreiben ein Maaß
„haben

„haben. Dann **die grosse Meng** der **Bücher ist**
„**wider die Art** des **Neuen Testaments** / wel-
„ches nicht in außwendigen Buchstaben besteht/
„sondern im Geist : der Geist aber ist Christi Leben/
„welches in der wahren Christen Hertz geschrieben ist.
„Was plaget man sich dann mit den unzähligen vie-
„len Büchern? gleich **als wann der Heilige Geist**
„**gar gestorben wäre** / der die Hertzen lehret und
„erleuchtet. Nicht vergeblich hat auch St. Paulus
„befohlen Tit. 3/9. daß er sich des **Streits** über
„**dem Gesetz entschlagen** solle : Wovon Paulus
„und Titus auch hätten können grosse Streit-
„**Bücher** schreiben. Aber nein! er befiehlet den Leh-
„rern der Kirchen / **einen Kätzer zu meyden/**
„**wann er ein oder zwey mal vermahnet ist;**
„und setzet Ursache : dann sie seynd in verkehrten
„Sinn gegeben. Darauß abzunehmen / daß den
„Rotten und Secten mit Schreiben wenig Abbruch
„gethan werde. Aber mit heiligem Leben / wahrer
„Busse/ und kräfftigem Gebät/ mögten sie überwun-
„den und vertilget werden. Dann der Teuffel fragt
„nicht viel nach Schreiben und Disputiren/ wann kei-
„ne Krafft des Lebens/ Tugend und Gebät/ dabey ist!
„Der Teuffel hat nie einen scharffsinnigen Disputa-
„torem geflohen: aber einen heiligen Mann hat er
„offt geflohen. Wird man nun nicht vom Leben
„Christi anfahen / und von wahrer Buß / und in
„Christi Fußstapffen treten : so wird nimmermehr
„das wahre Licht / die reine Lehr / bey uns erhalten
„werden ; wir werden auch nimmermehr in der Lehr
„einig werden/ und zanckten wir uns auch biß an den
„jüngsten Tag. Ja/ je weiter die wahre Buß und
„das edle Leben Christi von uns ist / je weiter und
„mehr wird die reine Lehr / wahrer Glaube / der H.

„Geist

„Geist / und das ewige Licht / von uns weichen : biß
„wir endlich das gantze Christenthum gar verlieren /
„wo es nicht bey dem meisten Hauffen allbereit ver-
„lohren ist. Dann es **helffen keine Bücher zur**
„**Erhaltung reiner Lehr / wo das Leben**
„**nichts taugt / und wider die Lehr streitet:**
„sintemal die Weißheit fleucht die Gottlosen; für und
„für aber gibt sie sich in die heilige Seelen / und machet
„Propheten und GOttes-Freunde. Sap. 7/17. Ja
„ich will noch mehr sagen: Die wahre Schäflein
„Christi / die Christo im Leben folgen in der That
„und Wahrheit / die lässet Christus der einige gute
„getreue Hirt nicht verführet werden / ꝛc.

Seine Feinde und Lästerer hat GOttes Rach auch noch in diesem Leben getroffen. Wie dann unter andern D. L. O. zu Tübingen den in seinem Gewissen empfundenen Stachel wegen verübter Verlästerung dieses seligen Manns auff seinem Tod-Bett bezeuget. Und ein andrer / nachdem er auff der Cantzel diesen Heiligen erschröcklich durchgezogen / und solches ihm von einigen seiner Zuhörer verwiesen worden / mit Bitt / seine Bücher selbst zu lesen / und anderen Lästerern nicht zu glauben / und er solches gethan / ist in einen desperaten Zustand gefallen / daß er auch nicht mehr die Cantzel besteigen wollen.

In welcher Gemeinschafft er mit GOtt gestanden / kan darauß geschlossen werden / daß / wie dorten Moses aufm Berg von GOttes Herrlichkeit einen Glantz empfangen / also auch Arndii Haupt mit einem hellen Licht einsmals ist bestralet gewesen / da er gebätet; wie dieses einige seiner Freunde / die ihn kamen zu besuchen / und ihn eben im Gebät antraffen / auch den Glantz mit ihren Augen sahen / bezeugeten. Vid. **Bericht von** Arndii **Leben / zu Northausen herauß-gegeben** / p. 20.

Am dritten May 1621. als er eben seine letzte Predigt über diese Wort Psal. 126. **Wann der HErr die Gefangenen Zion erlösen wird / so werden wir seyn wie die Träumende;** gehalten/ ist er bettlägerig worden / und hat zu seiner Haußfrauen nach gehaltener Predigt gesagt: Jetzt hab ich meine Leich-Predigt gethan. Währender Kranckheit hat er sich selbst mit vielen Sprüchen und Gebäten dem getreuen Schöpffer befohlen. Unter anderm hat er denselben Abend / als er verschieden / auß dem 143. Psalm gebäten: **HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht**/2c. Darauff ihm geantwortet worden: **es stünde Joh. 5. Wer Christi Wort hörete / und glaubte dem / der ihn gesandt hat; der hätte das ewige Leben/ und käme nicht ins Gericht.** Und als er darauff ein wenig eingeschlaffen / und wieder erwachet; hat er seine Augen auffgehoben/ und auß dem 1. Cap. Joh. also gesagt: **Wir sahen seine Herrlichkeit/ eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater/voller Gnade und Wahrheit.** Seine Haußfrau fragte ihn: wann er solche Herrlichkeit gesehen hätte? Da antwortete er: **Jetzt habe ich sie gesehen! Ey welch ein Herrlichkeit ist das! die kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hertz kommen ist! Diese Herrlichkeit habe ich gesehen!** Mit solchem göttlichen Licht / Frieden und Trost/ war dieser Mann GOttes an seinem Ende überschüttet / wovon er zuvor so viel geschrieben hatte. Am Abend fragte er / als es acht geschlagen / **wie viel es schlüge?** Und da es neun schlug/ fragte er abermal: Und da er vernahm / es seye neun Uhr; sprach er: **Nun hab ich überwunden!** Und dieses war sein

letztes

letztes Wort/ so er gesprochen. Dann von der Zeit biß halb-zwölff lag er still; um welche Zeit er sanfft und selig einschlieff/ seines Alters im 66. Jahr. Merckwürdig wars/ daß selbigen Tages/ als am 11. May 1621. eine nicht geringe Sonnen-Finsternüß erschienen / eben wie am Tage des Todes JEsu Christi; zum Zeichen / daß ein brennend und scheinendes Licht und ein anderer Johannes ausgehen würde.

Er soll / Er soll **Johannes** heissen!
Dann seine Seel ist **Gnaden-voll.**
Die Welt mag ihn mit Schmähen schmeissen/
Und auff ihn schütten Gall und Groll;
So bleibt er doch ohn allen Streit
Der gröste **Adler** * seiner Zeit.

* Arendt oder Arndt
ist das alte teutsche Wort /
und heißt ein **Adler.**

## Neunte Historie/
## Von Arthur Hildersham/
## einem Prediger in Engeland.

**Arthur Hildersham ist gebohren zu** Stetchworth in der Engeländischen Grafschafft Cambridge Anno 1563. Sein Vater war **Thomas Hildersham** / ein Edelmann sehr alten Geschlechts; und seine Mutter **Anna Poole**/ eine Tochter des Herrn Richard Poole / welcher letztere ein Neef des Königs Henrichs des VII. gewesen. In seiner Jugend ward er Papistisch aufferzogen / und mußte seine Gebäte Lateinisch sagen: dann seine Eltern waren eifrige Papisten. Sein Vater wolte ihn

in eine Schule thun/ wo mehrerer Edelleuten Kinder unterwiesen wurden: und GOtt schickte es/ daß er anvertrauet wurde M. Desborough, der ein gottsfürchtiger Mann und Protestantischer Religion zugethan war. Dieser liebte den jungen Hildersham wegen seines Verstandes sehr/ unterrichtete ihn mit Fleiß in den Sprachen und Künsten/ und zugleich in der Protestantischen Religion. Bey diesem Lehrmeister blieb er biß ins 13. Jahr/ da ihn sein Vater zu Cambridge auff die Hohe Schul zu einem gottseligen Professor zwey Jahr thäte. Darnach sandte ihn sein Vater nach Londen/ willens/ ihn nach Rom zu schikken/ in der Hoffnung/ er würde daselbst/ um seines Ohms/ des Cardinals Poole/ halben/ welcher seiner Mutter Vaters Bruder war/ wol befördert werden. Als er aber nach Rom zu gehen weigerte/ hielte ihn der Vater zu Londen auff/ und brachte ihn von einem Papistischen Priester zu dem andern/ zu dem Ende/ daß er durch sie solte bewogen werden/ die Reyse zu thun. Wie er nun in seinem Sinn verharrete/ nicht nach Rom zu gehen/ so verließ und verstieß ihn sein Vater. Und also fieng er in seiner Jugend an das Joch Christi zu tragen/ und alles um deß willen zu verlassen und zu verläugnen.

Doch GOtt fügete es/ daß M. Ireton ihn zu Londen antraff/ und seinen Zustand vernahm. Derselbe gieng so bald zu Herrn Graf **Henrich von Huntingdom**/ Präsidenten von Norden/ dessen Mutter und Hildershams Mutter Bruders-Kinder waren/ und zeigte ihm seines Bluts-Freundes Zustand an: welcher diese Gelegenheit/ Guts zu thun/ annahm/ und Hildersham auff seine Kosten wieder nach Cambridge zu seinem vorigen Lehrmeister bringen/ und daselbst studiren ließ.

Als M. Hildersham erstmals solte proponiren/ war er sehr furchtsam. Weil er aber eines gottsfürchtigen Menschen/ seines Freundes/ in der Capell gewahr wurde/ so bekam er ein Hertz; indem er hoffte/ es würde derselbe für ihn zu GOtt ruffen. Darnach wurde er durch gemeldten Grafen zum Prediger nach Ashby in der Graffschafft Leicester/ den 14. Sept. 1587. gesetzet. Daselbst heurathete er Anno 1590. Anna Barfoot/ welche ein tugendsames Weib war/ und ihn 8. Jahr überlebte. Im Junio 1590. ward ihm das Predigen verboten/doch im Januario 1591. wieder erlaubt. Zur Zeit der grossen Theurung predigte er zu Leicester den 20. Jun. 1596. auff den Gerichts-Tag sehr kräfftig über die Worte 1. Kön. 18/ 17. 18. **Und da Ahab Elia sahe/ sprach Ahab zu ihm: Bistu/ der Israel verwirret?** 2c. Nach welcher Predigt der Richter Aderson den Magistrat der Stadt dahin zu bringen trachtete/ daß er den Hildersham rechtlich anklagen lassen solte: doch der Magistrat wolte nicht. Anno 1598. aber kam von der Hohen Commission des Hoffs ein Befehl/ ihn gefangen zu nehmen/ so jedoch nicht vollbracht wurde. Und da im Anfang der Regierung Jacobi I. eine von mehr dann 750. Predigern unterschriebene Bittschrifft/die Reformation der Bischofflichen Kirchen-Regierung betreffend/ dem Parlament und dem König solte überreicht/ und/ wo es nöthig/ darüber Antwort und Instantien gethan werden; so wurde er mit etlichen andern hierzu erwählet und gesandt.

Darnach Anno 1605. den 24. April ward ihm das Predigen abermal verboten durch Willem Chaderton/ Bischoffen zu Lincoln; darum daß er sich dem Bischofflichen Gottesdienst in Engeland nicht bequemen/ noch unterschreiben wolte. Jedoch predigte er

einige Zeit hernach bißweilen / sonderlich zu Burton und Repton / allwo so Lehrer als Zuhörer besondere Zusammenkunfften und Uebungen / zu grossem Nutzen so wol der ersten als der andern / hielten; worzu der Bischoff zu Coventry und Lichfield / Willem Overton/ durch die Finger sahe.

Im Januario 1608. erlaubte ihm Willem Barlow / damals Bischoff zu Lincoln/ wiederum zu predigen. Gleichwol mußte ers wieder einstellen im Nov. 1611. als Richard Neales/damaliger Bischoff zu Coventry / bey dem König ihn verklagt/ und dieser durch den Ertz-Bischoff befohlen hatte / daß der Bischoff ihn citiren / verhören / und ihm das Predigen verbieten solte. Der Anlaß und Grund seiner Verklagung war: daß Eduard Wightmann / welcher der irrigen Meynung war/daß die Seelen nach dem Tod biß zum jüngsten Tag schlieffen / und zum theil deßwegen zu Lichfield unchristlicher weise verbrannt worden/ von denen Puritanen / und namentlich von M. Hildersham/ in den gedachten Versamlungen diesen Wahn und Irrthum solte gelernet haben. Als aber Wightmann den 26. Nov. 1611. gegen Hildersham gestellet wurde/beschuldigte derselbe den Bischoff vieles Unrechts / so er ihme angethan hätte / in Beyseyn von mehr dann 500. Menschen/und unter anderm/daß er außgestreuet / daß er diese Meynung von M. Hildersham gefasset ; da dieser ihm darinnen am allermeisten entgegen gewesen wäre. Und so wars auch. Dann Hildersham hatte in einer Conferentz ihme kräfftig vorgehalten die Sprüche Luc. 16/22. 23. Luc. 23/43. Phil. 1/23. Nichts destoweniger blieb er von seinem Dienst suspendirt/ und die gemeldte Uebungen wurden auch verboten. Und solcher gestalt konte er vor den Menschen/ oder vielmehr Wölffen / nicht im Frieden leben.

Den

Den 8. Dec. 1612. bekam er Brieff von der Hohen Commission von Hof / daß er daselbst den 22. April 1613. erscheinen solte; wie er auch that. Da ihm dann auferlegt wurde / nirgends und niemanden mehr zu catechesiren/ oder zu predigen / oder einiges Stück des Kirchen-Amts zu verrichten/biß er rechtlich würde wieder eingesetzet seyn. Auff Ostern 1615. erschien er abermal vor solcher Commission: und da er den Eyd ex officio weigerte zu thun / führte man ihn gefangen auff die Floot / allwo er einige Wochen blieb; darnach sandte man ihn an einen andern Ort / da er 3. Monat gefangen seyn mußte/und darnach loß-kam/ weil er caution stellete / allzeit zu erscheinen. Im Sept. 1616. sassen 3. Commissarii zu Ashby/die Zeugen zu examiniren über den Puncten / die man gegen ihn und M. Dighton und M. Hold eingegeben hatte. Wie nun die Zeugen / die man gebrauchte/ ihre offenbare Feinde waren/ und Hildersham hörete / daß die zween gemeldte seine Freunde den 21. Nov. 1616. wären verurtheilet worden/ erstlich/ daß ein jeder tausend Pfund Sterling Straff erlegen / die Unkosten über das bezahlen / und darnach für excommunicirt gehalten seyn/und so lang gefangen bleiben solten / biß sie sich der Engeländischen Kirchen-Ordnung bequemten/und ihre Unterwerffung conceptis verbis an 3. unterschiedenen Orten bezeugten: so erschien Hildersham nicht mehr/sondern verbarg sich/ und schickte an seinen Advocaten seine schrifftliche Antwort auf alle die ihm vorgehaltene Puncten / womit er die Falschheit der Zeugen klar vor Augen legte. Dessen ungeacht schritte die Commission fort; und ward er den 28. Nov. 1616. erklärt zu seyn widerspenstig und ungehorsam gegen die ordres, Kirchen-Gebräuch und Ceremonien der Kirchen von Engeland/ im Gebät / offent-

offentlichen Dienst/ und bey den Sacramenten/ und dahero als ein Rottirer und Sectirer / ja deren Anführer/ excommunicirt/ und offentlich außgeruffen/ auch zu einer Straff von 2000. Pfund Sterling oder 10000. Reichsthalern/und in die Unkosten verdam̃t/ mit Befehl / daß man ihn gefangen nehmen und halten solte/ biß er thäte/ was den zween andern auffgelegt worden.

Als Hildersham dieses wider-christliche Urtheil hörte / verbarg er sich noch fleissiger: und GOtt bewahrte ihn auch also unter dem Schatten seiner Flügeln / daß man ihn nicht finden konte. Währender dieser Verbergung wurde er von der Englischen Gemeind zu Leiden in Holland zum Lehr-Amt beruffen: allein er ließ sich auß Schwachheit durch sein Weib / die gern in Engeland bleiben wolte/ das anzunehmen hindern. Indessen suchte man seine Mittel auff; konte sie aber auch nicht finden. Weil aber der König Jacob diese seine Straff einem Page des Marquis von Buckingham geschencket/ so ließ Hildersham mit ihme accordiren.

Er war ein grosser Liebhaber und Freund des Thomas Cartwright: welcher auch seine Schrifften ihme und M. Joh. Dod gegeben zu durchsehen/ und in den Druck zu lassen/ was sie gut erkenneten. Wiewol er aber ein eifriger Non-Conformist biß ans Ende blieb/ so liebte er doch alle andere von der andern Seiten/die nur GOtt fürchteten/und hassete über alle massen sehr die Spaltungen und Sectirereyen / da man so leicht andere auß der Gemeinschafft außschließt wegen dieser oder jener besondern Meynung. Wiewol er nun also bey den Frommen und Gelehrten / und sonderlich bey dem **Ertz-Bischoff von Armach**/ in grossem Werth gehalten wurde; so verwarff ihn doch die domi-

minante Kirch als ein zerbrochen Gefäß. Aber sein Hauß-Gottes-Dienst/ sein eifriges Gebät / sein liebreicher erbaulicher Wandel/ den er/ wo er war/ führete/brachte ihm Gnade bey GOtt und frommen Menschen/ die ihn herbergten.

Anno 1624. den 21. Aug. überfiel ihn im Hauß der Frau Catharinen Redich eine hitzige Kranckheit/ daß auch die Medici an seinem Auffkommen zweiffelten. Allein/ da er das hörete / sprach er die Worte Psal. 118/17. **Ich werde nicht sterben / sondern leben / und des HErrn Werck verkündigen!** Zu der Zeit hatte man so wenig Hoffnung von seinem Predigen/ als von seinem Leben. Aber GOtt setzte ihn bald darauff wieder in Gesundheit und Freyheit/daß er Anno 1625. wieder zu Ashby den 3. Aug. predigen dorffte. Da fieng er an 8. Predigten zu halten über Psal. 35/13. vom Fasten/Bäten/und Demüthigen wegen der Sünden ; die neben andern seinen Wercken über Joh. 4. über Psal. 51. und über des HErrn Nachtmahl / gedruckt / und von den Gelehrten hoch-geachtet seynd. Doch verbot man ihm das Predigen wieder. Dann der König hatte befohlen / daß niemand dergleichen verrichten solte / es sey dann / daß er gebrauchte den weissen Chor-Rock und das **gemeine Kirchen-Buch.** Von dem 2. Aug. 1631. aber fieng er sein Predigen wieder an/ und fuhr damit fort biß zum 27. Dec. 1631. welches seine letzte Predigt war ; gestalten er kranck ward. Er redete auff eine himmlische Weise in dieser seiner Kranckheit/da viele fromme Leute ihn besuchten. Zu einigen sprach er : er fürchtete/ **daß in kurtzem Wölffe unter sie kommen würden.** Und zu seinem Sohn/der Prediger zu West-Feton/und jetzt zu ihm kommen war / sagte er / bey Gelegenheit der Worte

Pauli/ 1. Tim. 3/ 5. **Wie will er die Gemeinde GOttes versorgen? O Sohn/Sohn! die Sorge vor die Gemeind ist die fürnehmste Sorg!**

Die Frommen in derselben Gegend/ die durch ihn Christo gezeuget/ oder in der Gnade bevestiget waren/ entschlossen sich/ einen besondern Fast- und Bättag seinethalben unter sich anzustellen/ daß ihnen GOtt diß sein Werckzeug/ so es ihm gefäll g/ lassen wolte. Doch es gefiel dem HErrn anders. Da in er starb den 4. Märtz 1631. Sonntag-Abends zwischen 9. und 10. nachdem er verboten/daß man ihm keine Leich-Predigt thun solte. Wie sehr sein Tod von den frommen Predigern/ von seinen Zuhörern/ und von den Armen/gegen welchen er sehr mild gewesen/ beklagt worden/ist nicht zu sagen. Er war der Friedemacher der streitenden Nachbaren/der Vorsteher der noch Leidenden und Unterdruckten/ und ein weiser Verstörer der Gottloßheit/ und ließ das seine Freude seyn/ auff allerley Weise sich christlich zu bezeugen.

## Zehende Historie/ Von Johanna Ratclif/ eines Bürgers Frau.

JOhanna Ratclif ist gebohren in Engeland von guten bürgerlichen Eltern. In ihrer Jugend war sie eben so gottselig nicht/ sondern leicht-hertzig/ und hatte ihre Freude an Tantzen/ Comödien und andern Eitelkeiten des jungen Volcks; die damals in Engeland so wenig für Sünden gehalten wurden/ daß man so gar die Comödien in den Kirchen zuließ. Wann aber ein gottseliger Prediger

diger sich nicht allein der Englischen Kirche Gewissens-halben conformiren konte/ so liessen ihn die Reformirten Bischöffe ins Gefängnüß werffen / in Americam senden/ und noch gräulicher tractiren. Doch es gefiel GOtt/obgedachten (p.55.) M. Bifield/so ein geist-voller Prediger zu Chester war/als ein Werckzeug zu ihrer Bekehrung zu gebrauchen: worzu noch kam / daß GOtt sie mit Trübsal heimsuchte / und ihr erstes Kind/welches sie so hertzlich liebte/ wegnahm. Von der Zeit an bekam sie vielerley Scrupeln in ihre verwundete Seele. Die Wehen ihrer Neuen-Geburt waren so peinlich / und zuweilen so schröcklich / daß man ihr keinen Trost beybringen konte. Doch nach der Zeit erwiese sich der HErr als ein Artzt ihrer Seelen / nach dem was dorten der Eliphas sagte: **Er verwundet/ und seine Hand heylet.**

Hierauff wurde sie mit vielen Gaben und Tugenden geschmücket. Sie bekam ein solches Belieben zu der Bibel/ das ungemein war. Sie unterrichtete ihre Kinder und Haußgesinde also wol / daß auch ein Apollos von dieser Priscilla hätte mögen lernen. Nunmehro achtete sie der Welt wenig / und gieng fast mit weltlichen Dingen ungerne um. So sie Gelegenheit hatte mit andern zu sprechen/ so erwiese sie sich als eine weise Abigail. Denn sie war reich in aller Erkänntniß/ und sagte nichts / was sie hätte wünschen sollen ungesagt zu seyn. Sie machte wenig Worte: dann sie hatte gelernt / daß/ **wo viele Worte seynd / da gehe es ohne Sünde nicht ab / und daß es Klugheit sey/ seine Lippen halten;** Sprüchw. 10/19. ja **daß dessen Gottesdienst eitel sey/ der seine Zung nicht im Zaum hält:** Jac. 1/26. und lehrte andere durch ihren guten Wandel auch ohne Worte / nemlich durch ihren sanfften und stillen

Geist/

Geist / durch ihre Bescheidenheit / Fürsichtigkeit und Gottseligkeit. Ihr Hauß / auch da sie eine Witwe war / bauete sie mit ihrer Weißheit.

Wie ihr Glaub / in Ansehung der göttlichen Wahrheiten / gegründet gewesen / hat sie in einer selbst-auffgesetzten Schrifft hinterlassen. Als: Ich glaube / daß die Schrifft GOttes Wort sey. 2. Tim. 3/16. Und ich habe sie so befunden durch das Zeugnüß des Geistes GOttes in mir / und durch den unaußsprechlichen Trost / den ich daraus empfangen; daß ich es nun höher achte / dann Gold und Silber. Psal. 119/72.

Ich glaube / daß GOtt den Menschen zu seinem Bild erschaffen: und darnach verlange ich wieder. Psal. 17/15.

Ich glaube / daß alle Menschen Sünder seynd / 1. Kön. 8/46. und daß die Ursach alles Elends / so mir begegnet / in mir selbst sey.

Ich glaube / daß JEsus Christus GOtt / ja mein GOtt und Heyland ist / der mich vom Tod errettet. Psal. 68/21.

Ich glaube / daß das Leiden Christi geschehen nach Gottes ewigem Rath / Apost. Gesch. 2/23. und ein genugsamer Preiß sey vor die Sünde der Welt / Joh. 1/29. Darum will ich mit Paulo nichts anders mich rühmen / dann des Creutzes Christi / welches ich ihme gedultig will nachtragen.

Ich glaube / daß Christus durch sein Blut sich eine Gemeinde erkaufft habe / die er durch seine Stimm sammlet / Joh. 17/9. und von der sündigen Gesellschafft der Welt absondert: dann es ist eine heilige Gemeinde / Eph. 5/25. doch eine allgemeine / durch die gantze Welt

zer-

zerstreuete Gemeinde. Eph. 1/10. Und ich bin gewiß/ daß ich ein Glied davon bin. Dann Christus hat mich durch seine Stimm von der gottlosen Gemeind abgesondert/ und ich lebe nicht mehr nach meinem vorigen Wandel. O welch eine Tieffe der Liebe Christi gegen mich!

Ich glaube/ daß ein allgemeines Gericht/ Psal. 9/9. und Christus der Richter seyn werde/ Apost. Gesch. 17/31. der alles Verborgene ans Licht bringen/ und genau darnach das Urtheil sprechen wird. Röm. 2/6. 16. Ich fürchte mich aber nicht: dann der Richter ist mein Bruder/ und ich habe mich selbst gerichtet/ daß ich mit der Welt nicht mag verdamt werden. 1. Cor. 11/32.

Ich glaube/ daß die Herrlichkeit des Himmels unbegreifflich ist; 1. Cor. 2/9. und verlange deßwegen bey dem HErrn gegenwärtig und daheim zu seyn/ 2. Cor. 5/8. dessen wunderbare Schönheit ich ewig sehen und ihn kennen werde/ gleichwie ich von ihm erkannt bin. Wie solte dann nicht die Hoffnung solcher unaußsprechlichen beständigen Herrlichkeit jenes Lebens alle meine Trübsalen dieses Lebens/ die doch nur zeitlich und leicht seynd/ verschlingen? und warum solte ich mich für dem Tod fürchten? 2c. 2c.

Worauß zu sehen/ daß sie sich die göttliche Verheissungen der Schrifft durch ihren Glauben zueignete/ und in allem und zu aller Zeit ihr Anligen auff den HErrn warff. Lästerte jemand sie/ dann sprach sie: Befehl dem HErrn deine Wege; er wirds wol machen/ und deine Gerechtigkeit hervor-

bringen

bringen wie das Licht/ und dein Recht wie den Mittag! Psal. 37/5.6. Kam ihr ein Creutz zu handen/ so legte sie es auff den HErrn/ der es am besten konte tragen/ hielte GOtt still/ und ließ es ihn zu Ende führen. Und dergestalt bekam sie Frieden und Ruhe für ihre Seele.

Sie war im Gebät fleissig und eiferig/ so daß GOtt seinen Geist überflüssig in ihr Hertz außgoß. Darinnen konte sie solche kräfftige Reden führen/ daß man sich mußte verwundern/ wie die/ die vor den Menschen so sehr still-schwieg/ vor GOtt so wolsprechend seyn konte. Dann ihre Mägde/ und die benachbarte Weiber/ welche ihres Beystands und Gebäts in den Kindes-Nöthen/ oder anderen Kranckheiten/ verlangten/ höreten sie zuweilen. Eben so war ihre Zung wie ein Griffel eines fertigen Schreibers/ wenn sie GOttes Gutthaten bey anderen zu rühmen Gelegenheit fand. Sie redete so hertzlich/ so süß/ und mit solcher Inbrünstigkeit von GOtt/ als wann ihre Seel zum Mund wolte außgehen in die Ohren und Hertzen der Zuhörenden / um in denselben das Feur anzuzünden/ welches in ihr brannte.

Wie sehr sie der Welt abgestorben/ als deren Freundschafft GOttes Feindschafft ist/ bewiese sie in dreyen Stücken: erstlich / in ihrem Unlusten zu fleischlichen Ergötzungen; da sie hergegen mit GOtt Gemeinschafft unterhielte in öffterem Fasten und Bäten/ um starck zu bleiben nach dem Geist gegen die Versuchungen des Teuffels: zweytens in dem/ daß sie nun/ ihre vorige Eitelkeit und verlohrne Zeit bereuende/ kein Spiel mehr ansehen wolte / sondern zu Hauß blieb/ und die heilige Schrifft las: drittens/ indem sie/ nachdem sie eine Witwe worden / nicht mehr sich verehlichen wolte; um dem HErrn beständig

dig anzuhangen/ und unverhinderter dienen zu können: 1. Cor. 7/34. weßhalben sie verschiedene annehmliche Gelegenheiten außschlug. Wie gehorsam und treu sie aber ihrem Ehemann gewesen/ ist zu erkennen auß der Schrifft/ so sie hinterlassen/ worinnen sie ihre Pflichten gegen ihren Mann auß der Bibel zusammen getragen/ unter diesem Titul: **Pflichten/ die mich ins besonder betreffen. Ich muß mich meinem Mann unterwerffen/ als meinem Herrn: Eph. 5/22. Ich muß ihn halten für mein Haupt: Eph. 5/23. Ich muß seine Einwilligung haben selbst zu den Zeiten/ die ich mir nehme zum Privat-Gottesdienst: 1. Cor. 7/5. 10. Ich muß suchen ihm zu Gefallen zu seyn. 1. Cor. 7/34.**

Gegen die Armen/ sonderlich aber fromme Armen/ war sie sehr mild/ und gab so heimlich/ ohne Laut/ daß ihre Lincke nicht gewahr wurde/ was die rechte Hand that. Und um sich zu diesem Liebe-Werck desto mehr auffzumuntern/ hatte sie sich vier Reguln auß der Schrifft zu Papyr gestellt/ also: **Ich muß gern und fertig geben; Job 31/16. Sprüchw. 3/28. 1. Tim. 6/18. Ich muß heimlich geben; Matth. 6/3. Ich muß reichlich und ercklecklich geben; 2. Cor. 8/2. 12. 2. Cor. 9/6. Ich muß mit Lust und frölich geben. 2. Cor. 9/7.**

Ihre sonderbare Liebe zu GOtt war mercklich abzunehmen an dem hertzlichen Verlangen nach dem Tod. Ihre Freunde wolten sie überreden/ daß sie sich könte das Leben mehr gefallen lassen: denen zu begegnen sie ihre Gründe zu Papyr gestellet und hinterlassen. Als: **Ich wünsche zu sterben: 1. dieweil ich biß dahin entbähren muß der Herrlichkeit des Angesichts GOttes und der süs-**

sen

sen Gemeinschafft der Engeln und Heiligen; 2. dieweil ich biß dahin nicht daheim bin/und unvollkommen bleibe; 3. dieweil ich biß dahin im̃er fürchte GOttes Geist zu betrüben; 4. dieweil ich biß dahin in der Welt/ als in einem stinckenden Pest-Hauß/ bin/ und in stäter Gefahr angestecket zu werden; 5. dieweil biß dahin der Teuffel mich suchet zu versuchen und mit Fäusten zu schlagen/ welches tausendmal schlimmer ist als der Tod. Dann es ist leichter/mit Fleisch und Blut zu kämpffen/ dann mit solchen bösen Geistern und geistlichen Boßheiten/ und Fürsten dieser Welt. 6. Dieweil ich im Tod werde ruhen von meiner Arbeit; 7. dieweil in dieser Welt mich nichts beständig und genugsam befriediget und vergnüget; 8. dieweil in diesem Leben so viele Aengsten/Feinde/Furcht/Krieg ꝛc. uns erschröcken und bekümern; 9. dieweil ich im Tode meine liebe Freunde/die ich hier verliere/ finden werde; 10. dieweil/ was meine Kinder angeht/ die ich hinterlassen müßte/ GOtt ihr GOtt und Versorger wird bleiben/ so sie seine Kinder seynd: wo sie aber nicht seine Kinder würden seyn/was für Trost würde ich dann haben/ bey ihnen zu leben?

Gleicher massen hat sie Gründe auffgesetzet/ warum sie den Tod nicht fürchte; als: 1. Dieweil er ist schlechterdings eine Abscheidung des Leibes von der Seelen/und zwar des Leibes der Sünden; Röm. 7/24. da die Scheidung der Seelen von GOtt durch die Sünde wahrlich ein Tod ist: Esa. 59/2. 2. Dieweil ich gegen diesen offt überwundenen Feind starck gerü-

stet/ und in GOtt des Siegs versichert bin: 3. Dieweil ich bereits so viel Pein bey Leibes-Leben erlidten/ als ich beym Tod immer würde aufzustehen haben: Und dann mein Heyland selbst eines schmertzlichen und gewaltsamen Todes gestorben/ womit er meinen Tod gesegnet: 4. Dieweil ich im Tod nichts verlieren werde/ als allein ein Gefängnüß der Seelen/ ein alt verdorben Hauß/ ein zerrissen Kleid; ja nicht einmal verlieren/ sondern Christi herzlichem Leib gleichförmig gemacht bekommen werde.

Nicht weniger hatte sie zu Papyr gebracht alle die Wolthaten/ womit sie der HErr begnadiget; auff daß sie ihm dafür Lob und Danck sagen mögte.

Ihre Vertragsamkeit war recht sonderbar. Geschahe ihr unrecht von jemand/ so konte sie über seine Sünden weynen und für ihn bäten/ und erwiese Gutes für Böses/ wann es Gelegenheit gabe. Kam ein Unglück ihr zu Hauß/ so blieb ihr Hertz in Ruh/ und sprach: GOtt ists/ beyde der es gibt und der es nim̃t! Er will/ daß ich den ungewissen Reichthum nicht lieben/ noch auff was anders/ dann allein auff ihn/ vertrauen soll. Den Verlust kan er/ wann er es rathsam achtet/ mit dergleichen/oder mit was bessers/ersetzen. Es gibt all noch armere/ dann ich bin! Und wann er alles nähme/ so kan er mich vergnügen ohne das; dann er ist All-genugsam und der Allerseligste. Und also kan ich/ wiewol ich nichts hätte/ alles besitzen. 2. Cor. 6/ 10. Ich und die Welt müssen scheiden! Es ist mir nun eben viel/ ob er mirs stuckweiß/ oder auff einmal/ entziehet! Was er thut/ ist am besten:



Bayerische Staatsbibliothek München

sten: und wann ich zu frieden bin mit seinem Willen/ das ist seine Ehr/ und mein Gut/ das ich wünsche!

Ihre Gedult wurde sehr geprüft durch ihr Leiden an dem Leibe. Dann sie hatte nicht allein gefährliche und harte Arbeit im Kinder-Gebähren/ sondern auch eine lange/schmertzliche und häßliche Kranckheit. Ihre unterste Kinbacken begaben sich herab/ daß sie dieselbe nicht konte in die Höhe bringen/ und der Mund wurde hinter sich zu den Ohren gezogen. Wobey sie dennoch sagte: daß/ wann es dem HErrn gefiel/ sie zu einem stäten Spectakel einer häßlichen Gestalt zu machen/ sie nicht über seinem Thun murren wolte/ sondern es willig tragen/ biß der HErr ihren Leib von dieser Kranckheit/ oder die Seel von dem Leib/ erlößte. In ihrer letzten Kranckheit sprach sie wegen deren Hefftigkeit wenig; allein bat sie den HErrn mit starckem Ernst: Eile mir beyzustehen/ HErr meine Hülffe! Psal. 38. und da sie meyneten/ sie schlieffe/ entschlieff sie im HErrn in aller Stille den 17. Aug. 1638.

## Eilffte Historie/

### Hans Engelbrechts von Braunschweig/ so er selbst beschrieben/ und erst zu Hamburg 1640. nachgehends 1686. zu Duyßburg/ und Anno 1697. zu Amsterdam/ gedruckt ist.

MEin Vater/ Georg Engelbrecht/ Bürger und Schneider zu Braunschweig/ hat zu der zweyten Ehe meine Mutter/ so eine Wittib war/ geheurathet/ und mit ihr Anno 1599. auff

Bayerische Staatsbibliothek München

auff den ersten Ostertag mich erzeuget. Meine Mutter aber starb bald nach meiner Geburt/ daß mir gedachter mein Vater eine Säug-Amme halten mußte. Nach Verfliessung eines Jahrs begab sich derselbe in die dritte Ehe/ und bekam ich/ eines Jahrs alt seyende/ eine Stieffmutter/ über die ich keineswegs zu klagen: dann sie hielt mich zur Gottesfurcht und Gebät/ nach der Gnade/ als ihr GOtt verliehen/ und mein Vater zur Schule; darin ich aber kaum so viel gelernt/daß ich ein Evangelium lesen/ oder meinen Namen schreiben können. Indessen hatte ich auch vor der Hand-Arbeit nicht der Zeit/ in den Büchern zu lesen/und war traurig von Jugend auf/und empfand grosse Seelen-Angst in denen drey Lehr-Jahren/ da ich das Wullenweber-Handwerck lernen solte/ die nicht zu beschreiben: dann sie ergrieff mich offt so hefftig/daß/wann mich GOtt nicht erhalten/ ich mich ersäufft/ erhenckt/ oder erstochen. Offt lieff ich vor Angst von der Arbeit/ daß mich mein Meister/ Henrich Frey/ mit seinem Gesind suchte; oder ich schlieff auff der Strassen/ oder verbarg mich im Keller: und war niemand/ der mich trösten konte. Die mich sahen/ wolten mirs als eine Einbildung auß dem Sinne reden/ oder belachten mich/ oder zanckten mit mir: wodurch dann meine Seelen-Schmertzen vermehret wurden. Ich gieng täglich in die Kirch/ in Meynung/ getröstet zu werden: aber es halff mir nichts. Meine Gesellen verspotteten mich/ daß ichs nicht mit ihnen hielte/ noch ins Bier-Hauß/ noch sonst zu einem Gelag/ gieng.

Diese und andere geistliche Noth mehr bewog mich endlich so viel/ daß ich alle Tag zur Zeit eine halbe Stunde/den Tag fünffmal/auff meine Knie fiel/ und GOtt anrieff/ er wolte sich doch meiner erbarmen/

und mir den Glauben und ein freudiges Hertz geben. Aber diese Höllen-Angst währte so lang/ daß ich darüber franck wurde. Dann da ich einsmals Freytags vor dem zweyten Advent Anno 1622. da das Evangelium ist: **Es werden Zeichen geschehen an Sonn/ Mond und Sternen/** 2c. in der Kirch war; überfiel mich darinnen eine unaußsprechliche grosse Betrübnüß/ zum theil auch auß Ursach/ daß die Leut so wenig Lust zu GOttes Wort haben/ und nur auß Gewohnheit in die Kirche gehen/ um nicht für gottlose Menschen angesehen zu seyn. Da ich nun nach Hause kam/gieng ich bald zu Bette/ und bekam solchen Gräuel für dem Essen und Trincken/ daß ich nicht ein Grümlein Brod / ja nicht einen nassen Tropffen/ in meinen Leib konte nehmen: worüber meine Eltern sich verwunderten. Des dritten Tags aber/ als meine Mutter mich nöthigte/ ein Bißlein von einem gebratenen Fisch zu nehmen/ bliebe mir solches im Halse stecken: biß GOtt endlich Gnade gab/ daß ichs herauß würgete. Doch behielt ich das darauff empfangene Abendmahl bey mir/ so mir der Herr Pastor **Joachimus Jordan** zu S. Catharinen reichete/ der eine Stunde bey mir bliebe/ und meynte/ GOtt würde mich bald wegnehmen. Inzwischen trieb ich unterweilen/ auß Angst meiner Seelen und Empfinden meiner Sünden/ ein solches Schreyen/ daß man es in andern Häusern hörete/ und auch die Nachbaren herzu-lieffen/ und auff ihren Knien für mich bäteten. Ich fühlte in meinem Hertzen solche Stiche/ als wann mir viele Messer darin wären. Auch plagte mich der Satan mit den Gedancken: ich wäre ja von Jugend auff ein verlassener Mensch gewesen; GOtt wolte mich nicht selig haben: dargegen ich aber immer seuffzete: **Das Blut JEsu Christi**

sti 2c. In deine Hände/ HErr JEsu! befehle ich meine Seele/ 2c.

Wie ich nun in solchem Streit und Kampff lag/ trat mittlerweile der Tod herzu/ daß/ da ich ungefähr in acht Tagen nichts gessen noch getruncken/ ich von unten auff zu sterben anfieng. Dieses fühlete ich Donnerstags nachmittag um zwölff Uhr. Meine Füsse/ Hände/ und gantzer Leib/ wurden allmählich steiff/ daß ich sie nicht mehr empfand; konte auch nichts mehr sprechen noch sehen: dann die Augen brachen mir im Kopff/ daß ich es fühlete. Aber ich hörete noch wol/ daß einer zu dem andern sagte: Fühlet ihm seine Beine/ wie steiff und kalt sie seyen! es wird nicht lang mehr währen. Zu Mitternacht/da der Wächter eilff rieff/ hörete ichs noch: aber um zwölff Uhr vergieng mir auch das Gehör. Da dauchte mich/ ich würde mit dem gantzen Leib weggeführt/ und meine Mutter bereitete das Todten-Hemd/ mich anzukleiden. Aber meine Seele war nur entzückt auß dem Leibe/ und im Augenblick zur Hölle und Himmel geführet: wie dann GOtt in einem Augenblick mehr lehren und offenbahren kan/ als man die Zeit seines Lebens nicht außzusprechen vermag. Da ich nun also für der Höllen war/ da sahe ich im Geist eine schröckliche dicke Finsternüß/ einen solchen Rauch/ Dampff und Qualm/ und empfand einen solchen gräulichen bittern Stanck/ daß ich ihn mit keinem Stanck in der Welt weiß zu vergleichen. In solcher Finsternüß hörte ich einen Hauffen so garstiger entsetzlicher Stimmen / daß ichs nicht außsprechen kan. Die Verdamten schryen: O ihr Berge/ fallet auff uns! o ihr Hügel bedecket uns! auff daß wir doch nicht mögen offenbar gestellet werden für das Angesicht des HErrn. O weh/ o weh/ o weh in alle Ewigkeit!

Da ich so vor der Höllen war/ setzten mir viel tausend Teufele zu/ und wolten mich auch hinein haben/ und sprachen: ich müßte auch ein von GOttes Angesicht verstossener Mensch seyn. Ich aber hielt mich im Geist und Glauben an die Liebe des himmlischen Vaters und an die geschehene Bezahlung und Blut JEsu Christi. Darauff verschwand die Finsternuß/ der Stanck vergieng/die Stimmen wurden still/ und GOttes Geist setzte mich auf einen göldnen Wagen/ der war Christus/ und führte mich von dem Stanck und Geschrey weg / in den Glantz der Göttlichen Herrlichkeit. Da sahe ich die Herrlichkeit GOttes im Geist/ die Chor der heiligen Engel/ die Chor der Propheten und Aposteln um GOttes Stuhl/ mit himmlischer Music und Stimmen loben und singen: nicht zwar in leiblicher Gestalt/wie hierunten auff Erden; sondern die heiligen Engel in Gestalt einer Meng Feur-Flammen/ die glaubige Seelen aber als ein Hauffen licht-helle Flinckern. Ich kan mit Wahrheit sagen/ ich habe eine unaußsprechliche Freude davon noch heut zu Tag/ da ich doch nur einen Augenblick GOttes Herrlichkeit gesehen. Dann das himmlische Englische Spiel ist viel annehmlicher/ als wann alle Musicanten der gantzen Welt zusammen kämen. Und wie ich vor der Höllen roch einen gräulichen Gestanck/ also roch ich auch im Himmel einen über alle massen lieblichen Geruch.

Dieses ist mir nun fürnehmlich offenbahret um derer willen/ die von Hertzen betrübt seynd/ und groß Creutz in der Welt haben; um sich hierbey zu erinnern/ daß ihnen dort ein Quintlein Creutz mit hundert-tausend Centner Freude auß Gnaden werde vergolten werden: als auch um der Gottlosen willen/ daß sie sich warnen lassen. Und zugleich wurde mein

Ver-

Verstand in einem Augenblick so erleuchtet/ daß ich den rechten Sinn des Geistes in der heiligen Schrifft wußte/ da ich GOttes Wort von keinem Menschen auff der Welt gelernet. Ein Engel hat mich mit einer Englischen Sprach/die ich nicht beschreiben kan/mehr in einem Augenblick gelehrt/ als kein Mensch auf Hohen Schulen in alle Ewigkeit nicht lernen kan. Mir wurde auch gesagt/ den Leuten kund zu thun/daß/ wer in GOttes Reich wolte eingehen/ solte Buß thun/ an JEsum Christum glauben/ und den Glauben in der Liebe beweisen; es sey hohe Zeit/ der HERR Christus sey auff dem Anzug mit dem Jüngsten Gericht.

Gleichwie ich nun von 12. Uhr Mittags/ biß 12. Uhr um Mitternacht/ von unten auff allmählich war gestorben: also fieng ich auch von 12. Uhr in selbiger Nacht von oben an biß unten auß wieder zu leben. Denn da ich wieder auß der himmlischen Klarheit geführet war/ da dauchte mich/ ich würde wieder mit meinem gantzen Leib auff die Stätte geleget/ und hörte am ersten wieder/ wie sie für mich bäteten. Darnach begunnte ich auch meine Augen zu fühlen/ und bekam Leben und Krafft am gantzen Leib. Und da ich zuletzt meine Füsse fühlete/ da stund ich wieder auff/ und ward so starck/ als ich je mein Lebenlang gewesen: daß die Leute darfür sehr erschracken/ sonderlich da sie sahen/ daß ich wolte außgehen/ und mich den Priestern zeigen. Als sie nun nicht wußten/ wie sie mit mir dran waren/ und mich nicht außgehen lassen wolten; ließ ich den Pastor zu mir fordern: der sich über alle massen verwunderte/ daß ich so geschwind ohne Essen und Trincken und ohne Artzney wieder wäre starck worden; Dann drey Tag zuvor/ da er mir das Nachtmahl reichete/ war ich so schwach/ daß mir mei-

ne liebe Stieffmutter den Kopff auffrichtete / und ich kaum 5. oder 6. Wort von der Beicht hersagen konte. Da sagte ich zu ihme: wie die Priester so böse wären; sie predigten Gottes Wort nicht aus reinem Hertzen/ ihre Hertzen wären voll Ehr- und Geld-Geitz/ und thäten selber nicht/ was sie andern sagten: darum solten sie Busse thun / oder GOtt wolte sie straffen! Da sagte Herr Joachim Jordan: **Ja/ ich höre/ das ist ein göttlich Werck/ und kein Menschen-Werck! das bezeugen die Worte und Zeichen. Wir solten billig so seyn: aber wir seynd schwach Fleisch und Blut; wir können es selber nicht alles glauben und darnach thun/was wir andern Leuten predigen.** Da sprach ich: Ja/ das ist Wahrheit/ ihr könnet es nicht thun; ihr solt es auch nicht thun / GOtt will euer Thun auch nicht haben! Christum sollt ihr in euch regieren lassen/der will es thun/dem solt ihr euch gantz und gar ergeben / und ihr solt stille stehen / und eure Vernunfft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Aber daher kommts / daß ihr nichts Gutes außrichtet bey euren Zuhörern: ihr lasset euch vom Geist der Vernunfft (und eigener Weißheit) regieren / und nicht vom H. Geiste! Darauff antwortete Herr Jordan: **Ja/mein lieber Hans; ich dankke euch für die gute Christ-brüderliche Vermahnung: unser HErr GOtt bekehre uns!**

Drey Zeichen waren / wordurch GOtt bestätigte/ daß alles wahr wäre/ was ich von meinem Tod/ Höll/ Himmel / und himmlischer Offenbahr- und Erleuchtung/ sagte. Dann **Erstlich** ließ GOtt die Leute / die bey mir waren/ als ich vor der Höllen stunde / solch einen teufflischen Höllen-Gestanck riechen / daß sie den Gestanck mit nichts auff der Welt vergleichen konten.

Dar-

**Darnach** wars ein Wunder / daß ich den Verstand der heilrgen Schrifft hatte / und die Sprüch der Bibel / die ich doch niemal gelesen / und nicht wußte / wo sie stünden / daher-sagte. **Drittens** / daß ich nicht allein eine solche Stärcke an meinem Leib so bald bekommen / sondern auch daneben eine solche Krafft / Tag und Nacht / ohne Empfindung einiges Schlaffs / Kopffwehs oder Mattigkeit / von Gottes Wort zu reden: wie mich dann meine Eltern fast nöthigen wolten / ich solte doch schlaffen. Zu geschweigen / daß ich offt in acht Tagen / zwölff Tagen / vierzehen Tagen / drey- ja sechs Wochen / ohne Speiß und Tranck / allein durch die Krafft des H. Geistes / der mich mit himmlischer Speise speisete / erhalten worden bin. Wie dann auch / da mich GOtt wieder vom Tode erwecket hatte / mich kein natürlicher Hunger biß in den sechsten Tag ankommen.

Ja GOtt weiß / ich habe die heiligen Engel 41. Nacht für meinen Ohren klingen und spielen hören; daß Leute / die bey mir gewesen / so freudig in GOtt mit mir worden / daß sie mit mir gantze Nächte gesungen / und nicht schlaffen können! Dieses alles ist gar vielen Menschen in Braunschweig bekannt: Dann sie des Tages über offt bey hunderten zu mir kommen sind / daß meine Stub und Hauß voll worden; zumalen da die Prediger selbsten das Volck anfangs ermahnet / zu mir zu gehen / und mich zu hören. Nachdem aber endlich / weil man besorgte / ich mögte von dem vielen Reden und Schlaffloßheit rasend werden / niemand mehr eingelassen wurde; da sandte GOtt einen Engel zu mir / der sprach: „ Weil keine „ Leute mehr dürfften zu mir kommen / so solte ich zu „ denen gehen / die meiner begehrten. **Dann der „ Fürsten Rath hielte man verborgen / aber**

„GOttes Rath solte man offenbahren. Doch
„solte ich mich hüten / daß der Teuffel sich nicht in
„einen Engel des Lichts bey mir verstellete: welches
„geschähe / wann der Teuffel mich würde anfechten
„mit Ehrgeitz wegen solcher Offenbahrungen und
„Gaben / oder mit Geld-Geitz / daß ich mit solchen
„umsonst empfangenen Gnaden wolte handthieren
„und Geld zusammen-samlen / wie die fleischlichen
„Priester und Lohn-Prediger thäten / deren der größ-
„ste Hauff wäre / die fast keinen Menschen trösten /
„oder ihnen das Abendmahl reichen wolten / sie be-
„kämen dann ihr apart Geld darfür / ja die das
„Wort nicht aus Lieb zu GOtt und zum Nächsten /
„sondern aus Geld-Liebe / redeten / und sich mit der
„blosen Nothdurfft nicht begnügen liessen / wie die
„Apostel gethan / sondern um des Genusses willen
„von einer Pfarr zur andern liessen / da viel Einkom-
„mens wäre; und solche wären des Teuffels / und
„nicht Gottes / Gesandten. Was ich aber nach Noth-
„durfft bedürffte / wolte mir GOtt wol beschehren /
„dafür solte ich nicht sorgen / sondern die Regel Christi
„in acht nehmen: **Trachtet am ersten nach dem
„Reich GOttes und nach seiner Gerechtig-
„keit / so soll euch das Zeitliche zufallen.**

Als nun viele unter dem Volck / so mich höreten / sprachen: daß sie mehr von mir lernen könten / dann aus den Predigten der Pastoren; und diese Rede ihnen / den Pastoren / vorkommen: haben sie mich vor ihre Versamlung und Colloquium kommen lassen / und mich ermahnet / weil sie das ordentliche Ministerium und Diener GOttes wären / so solte ich meine Offenbahrungen / die ich bekäme / zu erst ihnen anzeigen; alsdann wolten sie davon zum Volck reden. Da ich aber ihnen das nicht verheissen konte / haben sie

angefangen mit mir zu streiten / und von der Cantzel das Volck vor mir zu warnen / und vor des Teuffels Eingebungen und Phantaseyen außzuruffen / was sie doch anfänglich selbst vor göttliche Offenbahrungen erkannt und bekannt hatten / und mich zuletzt gar auffs äusserste zu verfolgen. Dargegen auch einige unter ihnen in GOttes Gericht bereits gefallen / als ich ihnen aus GOttes Mund / wie es gar viele Leute zu Braunschweig wissen / zuvor gesagt habe.

Diese und andere viele ihm geschehene Offenbahrungen hat dieser Hans Engelbrecht selbst Anno 1640. zu Hamburg drucken lassen. Wie es ihme weiter ergangen / wann / wo / und wie er gestorben / davon haben wir weiter keine Nachricht. Dann obschon einige angesehene Leute aus Amsterdam sichs sehr angelegen seyn lassen / zu erfahren / wo und wie dieser zu **Braunschweig / Hamburg / Bremen / Emden / Gröningen /** 2c. bey allen **Consistorien / Professoren** und **Pastoren** / 2c. bekannte Mann gestorben und weggekommen; haben sie es doch nicht erfahren können: so daß einige schier darfür halten / es sey ihme die Verheissung / die ihme Christus bey einer herrlichen Erscheinung gethan / nemlich / daß er noch / was er wolte / in dieser Welt solte thun / und also sich zu den Sternen schwingen können / wie er hiervon einsmals bereits ein Fürbild und Gesicht gehabt / erfüllet und wahr worden; zumalen / da es ihm in sein Hertz vest eingedruckt und versigelt war / wie aus seinen **Sendschreiben** und andern Schrifften erhellet / daß er noch in dieser Welt würde thun können / was er nur wolte.

Er hat manche Schrifften hinterlassen; davon einige verlohren gegangen. Unter andern hat man noch in verschiedenen Sprachen 1. obgedachte seine

Relation von seiner Person / oder wahrhaffte Geschicht von **H. E.** 2. **Göttliches Gesicht von den drey Ständen** / Lehr- Wehr- und Nähr-Stand; da er gesehen daß diese drey Stände geschlaffen/ und der Erste/ nemlich der Lehr-Stand/ von dem Engel darnider-geschlagen worden/ worüber die andere erwachet: 3. **Göttliches Gesicht von der allgemeinen Fluht der Sünden und Plagen** / die die Welt überschwemmet / und **von dem Berg des Heyls** und der Errettung: 4. **Figürliche Beschauung des Neuen Himels und der Neuen Erden**: 5. Verschiedene Brieff und **Sendschreiben**; worunter einer/ aus Bremen nach Gröningen datirt/ darin er meldet / wie D. Bergius und andere Prediger zu Bremen ihme im Punct der allgemeinen Liebe GOttes in Christo beygestanden.

Der Fülle volles Horn hält GOtt/
Womit er stillet unsre Noth/
Wo nur sich das Gemüthe/
In Demuth/ Einfalt/ Sünden-Haß/
Gantz lediget zum lären Faß/
Und harrt auff seine Güte.
Dann schießt/ dann fleßt/
Geist und Oele In die Seele/
Daß man kennet
JEsum/ und ihn HErren nennet.

## Zwölffte Historie/
## Von Ignatius Jurdain oder Jordan/ einem Kauffmann/ Richter und Parlaments-Herrn.

IGnatius Jordan war gebohren zu Lime-Regis in der Provintz Dorset in Engeland/ Anno 1561. Als er noch jung war/ thaten

thaten ihn seine Freunde nach Exeter / um den Kauff-Handel zu lernen: von dar er im 15. Jahr seines Alters nach der Insul Gernsey gesandt ist / allwo ihn GOtt kräfftig zu sich gezogen und bekehrt / daß er von der Zeit an vornahm / mit jenem weisen Kauffmann **alles zu verkauffen um der köstlichen Perlen willen.** Matth. 13/45.46. Welches mit Danckbarkeit zu bezeugen / er in seinem Testament eine mercksliche Summ an die Armen zu Lime / wo er gebohren / und dann an die Armen zu Gernsey / wo er wiedergebohren war / vermachte.

Sein gottseliges Leben unterhielte er mit grosser Wachsamkeit und stätem Umgang mit GOtt. Er behielte diese Gewohnheit von Jugend auff biß ins Alter / daß er alle Morgen zwischen zwey und drey Uhr auffstund / für sich bätete und meditirte / und um sechs Uhr mit seinem Hauß-Gesind das Morgen-Opffer dem HErrn brachte. Wiewol er aber in allem GOtt zu gefallen und fürsichtig zu wandeln suchte / so konte er doch den Läster-Mäulern nicht entgehen / die da sagten / er **wäre ein Heuchler.** Wobey er sich aber seines guten Gewissens tröstete / und die Worte Hiobs gebrauchte Cap. 27/5. **Biß daß mein Ende kommt / will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit.** Offt sagte er auch: er wolte nicht eine einige Sünde muthwillig thun / solte er schon die gantze Welt damit gewinnen können. Etliche böse Leute wolten seine Redlichkeit so weit in Zweiffel ziehen / daß sie vorgeben dorfften / daß er / da er eine Obrigkeitliche Person war / unterm Schein des Rechtens und der Vorsorg vor die Armen diese bestäle / um seine Haußhaltung zu erhalten. Gegen welche Lästerung aber sein Gewissen / und seine gehaltene Rechen-Bücher und Register / und die Armen

selbst

selbst/ stattlich zeugeten. Und als einsmals ein ruchloser Edelmann seiner himmlischen Discursen spottete / antwortete ein anderer / zwar zimlich cavalliérement, aber doch mit Ernst: **Ihr Herren Brüder! ihr mögt seiner lachen / wie ihr wollt; bey meiner Treu / er ist ein ehrlicher Mann! und wer unter uns in den Himmel komt / der wird ihn daselbst antreffen.** Dann wo er war/ nahm er aus den Umständen Gelegenheit/ von GOtt und göttlichen Sachen zu reden/ sonderlich an der Tafel / damit er allen unnützen Gesprächen vorbeugen mögte. Und wann seine Frau die geringe Speisen zuweilen entschuldigte / so sagte er: **Schwartz Brod und gut Wasser ist mit dem Evangelio ein gut Tractament.**

In guten Büchern hatte er gleichsam seine beste Speiß / bevorab an der heiligen Schrifft und dem grossen Martyr-Buch/ deren jene er mehr als zwantzigmal mit Andacht / und dieses siebenmal / gelesen hatte. Sein Eifer für GOttes Ehr / und gegen die Sünden und Laster / war so heilig / daß er offtmals wider die/ welche ihre Zaghafftigkeit mit dem Namen der Fürsichtigkeit wollen schmücken/ sagte: **Pfuy Discretion und Fürsichtigkeit!** Alle getreue und arbeitsame Lehrer hatte er lieb / ihre äusserliche Gaben mogten noch so gering seyn: aber einen lauen Prediger/ wäre er noch so gelehrt gewesen/ konte er nicht vertragen. Sahe er Baursleute so früh / und offt einen weiten Weg/ zu Marckt gehen; so nahm er Gelegenheit / beydes ihnen und seinem Haußgesind zu zeigen / wie eitel das wäre / daß Menschen so könten der Welt und einem kleinen Gewinn nachjagen/ und unterdessen so träg seyn/ um Theil und Versicherung von JEsu zu bekommen.

Bey diesem Gebrauch der Mitteln und seiner gäntzlichen Auffopfferung an GOTT hatte dieser Mann eine solche beständige volle Versicherung / als wol wenige / erhalten. Versicherung und Gewißheit der Gnade und ewigen Liebe GOttes war in seinem Hertzen / und immer auff seiner Zung / die er durch stätes Gebät erlanget. Bißweilen waren die Tröstungen GOttes überflüssig in seiner Seelen. Einsmals / da er hörte von den Kennzeichen der Auffrichtigkeit reden / und er sich deren eines sonderlich applicirte / da war ihm / als ob jemand auff seine Schulter klopffte / ihn tröstete / und zu ihm spräche: **Sey gutes Muths; du bist der Mann!** Worauff er alsobald mit unaußsprechlicher Freude überschüttet wurde. Und diese seine Versicherung hielt dreyssig und mehr Jahr bey ihm an; indem er fleissige Wacht über sein Hertz und seine Wege hielte. Und ungeacht der Satan ihn anfiel / um seine Versicherung ihme zu rauben / so wurde er doch dabey durch Christi Beystand und Krafft erhalten. Gleichwie er nun für sich solche Gewißheit in dem H. Geist hatte / so ermahnte er allezeit andere / darnach zu trachten. Ja er traff kaum jemand an / der sein Angesicht zu GOtt gewandt / den er nicht fragte / ob er Versicherung der Liebe GOttes in Christo hätte / und ihn vermahnte / darnach zu stehen. Und da einige ihn fragten / wie dieselbige zu erlangen; so antwortete er: daß **sie darum bey Gott solten anhalten / und ihm keine Ruh lassen / biß er sie ihnen gegeben. Ich /** sprach er / **wolte meine Kammerthür zuschliessen / und nicht auffhören zu bitten / und zu Gott sagen: ich wolte nicht darauß gehen / biß ich sie von ihm bekommen.** Daneben riethe er ihnen / sich täglich an diesen dreyen Kennzeichen zu prü-

prüfen: (1) an einem auffrichtigen Verlangen/ GOttes Nahmen zu fürchten; Nehem. 1/11. (2) an einem Ernst und Fleiß/ in allem GOttes Willen zu thun; Psal. 119/5.6. (3) an einem beständigen Vorsatz/ mit vestem Hertzen bey dem HErrn zu bleiben. Apost. Gesch. 11/23. Traff er einen Studenten in der Theologie an/ so war dieses seine ordinarie Frage: **Was für Hoffnung und Prob habt ihr von dem Himmel? Ihr sollt billig ein weit grösseres Maaß der Versicherung/ dann andere/ haben!**

Als er einsmals / zur Zeit da er ein Parlaments-Glied war/ zu einem grossen Kauffmann und Schöpffen der Stadt kam/ und den grossen Handel und Gewerb sahe; fragte er ihn: wie er bey solchen vielen weltlichen Sorgen und Geschäfften des Himmels könte warnehmen? Und als dieser ihm versetzte: Könte er nicht alle Morgen GOtt seine Pflicht abstatten/ so versäumete ers doch des Abends nicht; so antwortete er: "Mein Herr! Ich wills euch recht her-"auß-sagen / was ich thun wolte. Ich wolte alle "diese Güter und Waaren nehmen / und hinauß auff "die Gasse werffen; ehe ich sie ließ ein Mittel seyn/ "wordurch meine Seele könte ewig verlohren gehen. Er erinnerte auch andere seine Nachbaren / **daß sie ihre Hertzen durch die Sorgen der Welt nicht solten tödten lassen. Alles Geld der Welt könte ihr Gewissen nicht stillen/ noch die geringste Gunst GOttes erwerben / oder eine Zahn-Pein vertreiben! ja / so man es den Hunden vorwärffe / sie würden nicht einmal daran riechen.**

Erstgemeldte seine Versicherung machte / daß er mit Freuden an den Tod gedachte / und von ihm sprach: **daß/ wann ihm der Tod auff der einen/**

**und des Königs Kron auff der andern Seiten / würde angeboten / er die Krone in den Koth wolte werffen / und den Tod erwählen.** Weßhalben er auch zun Zeiten/ da die Pest zu Exeter/ wo er die höchste Obrigkeit war / grassirte / die arme Leute hauffen-weiß in sein Hauß kommen ließ / und ihnen beysprang. An den Tod und an den Himmel gedachte er allwege. Wurde er zu einer Mahlzeit gebäten / so sprach er: er wolte kommen / wann er so lang lebte. Ueberfiel ihn ein klein Hauß-Creutz oder Verlust / so war sein Wort: **Der Himmel wird alles bezahlen!** Als ihn einsmals sein Pferd abgeworffen / und er auß dem empfundenen Haupt-Dummel wieder zu sich kam; sprach er: **Nun sehe ich/ daß ich betrogen bin! Ich dachte / mein Pferd hätte mich in den Himmel geworffen.**

In seinem Obrigkeitlichen Amt übete er Recht ohne Ansehen der Person oder Stands. Er ließ des Bischoffs / der sonst sein guter Freund war/ Knecht / welchen man truncken gefunden / gefangen setzen. Und da der Bischoff sich über diesen vermeinten Affront beschwerte / sprach er zu ihme: „Mein Herr! „Wann an jenem grossen Gerichts-Tag zu mir „würde gesagt werden: Warum hastu nicht nach „dem Gesetz und als eine Obrigkeit gehandelt / da „dieser Trunckenbold vor dich gebracht gewesen? „Dörffte ich wol alsdann antworten: Es war der „Knecht des Bischoffs / der mir auch manche Höff„lichkeit erwiesen? Meynt mein Herr es nicht; so „sey er damit zufrieden / daß ich lieber GOtt/ denn „Menschen/ gefallen will.

Wie er zu einer Zeit mit einem grossen Mann vom Parlament wieder zurück kam / und dieser ihn nöthigte/ bey ihm in seinem Hauß zu bleiben; wolte er nicht/

weil er ihn hatte hören schwören / und sprach: **er förchte/ das Hauß mögte auff ihn fallen.** Und da jener anhielt / wolte ers nicht thun / biß er sich verbunden/ daß weder er/ noch seine Frau / noch Gesind/ nicht schwören solten.

Eine zeitlang hatte er Geld auff Interesse außgelehnt/ und es viel Jahre empfangen; dieweil ers damals/nach der Lehr verschiedener Gelehrten/und nach der gemeinen Lands-Gewohnheit / vor erlaubt hielte. Da er aber die Schrifften und Gründe anderer Theologen las / ward er eines andern überzeugt / und ersetzte alles das Interesse wieder/ so er zuvor eingenommen hatte.

Gegen die Arme hatte er ein offenes Hertz und Hand: Er war denselben ein andrer Hiob; Cap. 31. zumalen/ wann es GOttes Armen/ fromme Armen / waren. Manchmal sagte er: **er müßte sich verwundern/ was die Reichen gedächten/ wann sie so wenig den Armen gäben/ und so viel vor ihre Kinder schrappten. Sieht man nicht/** sprach er/ **was davon komt?** Und dann erzehlte er/ wie geitziger Leut Kinder in kurtzer Zeit alles durchbrächten/und wie Mildthätige immer reicher würden; darzu setzende: „Ich kam mit 5. oder 6. Stüber in „diese Stadt. Hätte ich mehr gehabt/ ich wäre nicht „Maire von der Stadt Exeter worden. Darum „lasset euren Kindern wenig nach / so wird sie GOtt „segnen! Laßt ihr ihnen aber viel nach / so dörfften „sie leicht Bettler werden.„ Sein Hauß war eine freye Herberg deren / die um des Gewissens willen / oder weil sie sich dem Englischen Kirchen-Dienst nicht conformiren konten / Verfolgung lidten. Darum nenneten ihn die Gottlosen einen Ertz-Puritaner/ und die Nothleidende Gajum, **meinen und der gantzen**

zen Gemeinde Würth. Röm. 16/23. Ja so gar hat er in seinem Testament sein Haab und Gut in drey Theil getheilt / und einen Theil seiner Haußfrauen/ den andern Theil seinen Kindern / und den dritten Theil den Armen und andern/ vermacht/ und über das alle Schulden unter 10. Gulden frey gegeben. Unter seinen Mit-Obrigkeiten pflegte er öffters die Armen zu recommendiren : und wann sie fragten / wo Geld genug herzunehmen ; sprach er : **GOtt wirds versehen ; und laßt uns eh unsere Röcke verkauffen/ als die Armen Mangel leiden lassen !**

Wie er nun GOtt geehret / haben wir gehöret. Lasset uns vernehmen/ wie GOtt ihn wieder geehret ! Neben obgedachter Versicherung und Freude im HErrn/ war er geliebt und geehrt in den Thoren seines Volcks. Sein Nam war bey denen / die seine Tugenden kenneten / wie ein köstlicher Balsam / beydes im Leben und im Tod. Es ist wahr/ er war bey vielen ein Liedlein ; aber bey solchen/ deren Finsternüß von ihm bestrafft wurde : deren einige Schande über sich selbsten führten / wann sie ihn zu verunehren gedachten ; gleichwie hiervon ein merckwürdiges Exempel vorhanden. Dann als er zum Parlaments-Glied erkohren worden / und nach Londen zog / um confirmirt zu werden ; aber von einem vermögenden Mann diese Beschuldigung eingesandt war / daß er der Würth der Sectirer und Trennung-Macher wäre : hofften einige / er würde mit Schanden zurück-kommen müssen ; zu welchem Ende einer eine Predigt fertig gemacht/ seiner damit zu spotten/ wann er wieder zurück-gekehret : der Text war Psal. 114/5. **Was war dir/ du Jordan! daß du zurück wandest ?** Allein der HErr bekleidete seine Feinde mit Schande/ indem seine Erwählung bestätiget wurde.

Dennoch ehrt- und furchte ihn fast jederman: er aber furchte sich vor niemanden; weil er GOtt fürchtete / und ihm die Ehre gab. Zu einer gewissen Zeit wurde er verklagt / und für die hohe Richter in die Stern-Kammer citirt. Und da er sie hörte schwören / sagte er ihnen ins Angesicht: **Sie solten die Straff darfür nach den Gesetzen erlegen / oder er wolte es offenbarlich bekannt machen;** Ja / als der grosse Sigel-Bewahrer zu ihm sagte: es schiene / daß er traurig wäre; da war seine Antwort: **Ich habe einen grössern Sigel-Bewahrer / dann euch! Der HErr ist mein Hüter; ich fürchte mich nicht!** Ein ander mal / da er einen unerschrockenen Brieff an König Carl / wider das außgegebene Buch und verliehene Freyheit / auff des HErrn Tag zu spielen und Comödien zu halten / dem Bischoff zu Exeter zugeschickt / welchen dieser überliefert / ist der König nach Ueberlesung desselben in grossen Zorn und in diese Worte außgebrochen: er wolle ihn lassen auffhängen. Worüber der Bischoff auff seine Knie gefallen / und um Pardon gebäten / sprechende: **daß GOtt keinen bessern Diener / und Seine Majestät keinen bessern Unterthanen / im gantzen Lande hätte.** Und da er zu dem Herrn Jordan kam / und ihn also ansprach: **Ach mein Herr! warum habt ihr mir eine solche heisse** Commission **auffgetragen? Wisset ihr nicht / daß so viele Augen auff mich Acht geben?** Er meynete aber die Partey des Ertz-Bischoffs **Lauds** / der ihn als einen Gönner der Puritanen in Verdacht hielte; antwortete Jordan: **Ja gewiß / mein Herr / da seynd viele Augen / GOttes und seiner heiligen Engel / auff euch gerichtet; um zu sehen / wie ihr eurer Pflicht /**

als

als ein Bischoff der Kirchen/ und als des Königs Capellan/ nachkommet! Zu einer andern Zeit/ da einige fromme Leute für diesen Bischoff citirt waren/weil sie in privaten Versammlungen gebätet und gefastet hatten/ wolte sie Jordan vertreten. Und als ihm der Bischoff vorhielte/ daß solche Conventiculen gegen das Gesetz des Königs und des Reichs lieffen; weil zu besorgen/ daß Kätzerey und Auffruhr darinnen mögten gesäet werden: so versetzte er dem Bischoff dieses: **Mein Herr! Meynet ihr/ daß JEsus Christus/ wann er zum Gericht kommen wird/ von diesen und dergleichen armen Christen sagen werde: Da Teufel/ nimm sie hin! nimm sie! dieweil sie/ ohngeacht sie mich mit Fasten und Bäten gesucht/gleichwol nicht alle Umstände mit genugsamer Vorsichtigkeit haben in Acht genommen/ wie sie gesollt.** Worauff der Bischoff sie gehen ließ: als dem hierbey zweiffels-ohn eingefallen/ wie unchristlich es sey/ sich über der Papisten Tyranney beklagen/ und Gewissens-Freyheit von ihnen begehren; und auff der andern Seiten seinen Mit-Knecht würgen/ und zum gefangenen Kirchen-Sclaven machen. Es wird ihm eingefallen seyn/ wie heydnisch und unmenschlich es laute/ wann Darius den Privat-Gottesdienst einer einzeln/ zwo oder dreyer Personen wolte verbieten. Dan. 6.

Nun gelangen wir zu seiner Kranckheit und Tod. Der Stein und Colic machten seine letzte Kranckheit schmertzlich: doch übte er dabey seinen Glauben und Gedult; und als der Satan mit seinen Versuchungen ansetzte/ so überwand er doch durch den/ der ihn mächtig machte/ Christum/ alle die geistliche Boßheiten des Teuffels. Er hörte nicht auff/ andere und die

Umstehende auffzuwecken; und da seine Kräffte abnahmen/ sprach er: **Ich kan nun nicht mehr viel zu euch reden. Gedencket/ was ich euch gesagt habe/ da ich bey euch war!** Als der Maire von der Stadt zu ihm sandte/ und fragen ließ/ wie er sich befände; antwortete er dem Boten: Sagt meinen Gruß an den Herrn Maire, und sprecht in meinem Namen/ daß er diese drey Stück sonderlich in Acht nehmen solle: **Gerechtigkeit im Gericht/ die Sorg vor die Armen/ und die Versicherung des Himmels!** Und also vollendete dieser Glaubens-Held seinen Lauff Anno 1640. den 15. Jul. (welches war ein Sonntag: wie er dann an dem Tag sonderlichen Gefallen und Lusten am HErrn und seinen Geboten gehabt) im 79. Jahr seines Alters und Geburt/ und/ wie er selbst rechnete/ im 65. Jahr seiner Wiedergeburt und kräfftiger Ruffung und Ziehung GOttes. Und nachdem er solcher massen seinem Geschlecht/ Volck/ und Zeit/ nach dem Rath und Willen GOttes/ gedienet hatte; ist er im HErrn entschlaffen. Apost. Gesch. 13/36.

## Dreyzehende Historie/ Von Johannes Dod/ einem Prediger.

**JOhannes Dod** war von ansehnlichen Eltern im Städtlein Schot-Lidge in der Provintz Cheshire gebohren/ und unter 17. Kindern der kleinste und liebste Sohn. Im 14. Jahr kam er ins Jesus-Collegium zu Cambridge. Seine Bekehrung geschahe also. Der Einnehmer im Collegio beschuldigte ihn/ als ob er eine gewisse

Summ

Summ Gelds nicht bezahlt/ die er doch bezahlet/ aber jener vergessen hatte auffzuzeichnen. Dieses quälete ihn so sehr/ daß er solte für einen Betrüger geachtet werden/ daß er kranck wurde. Das natürliche Licht in ihm hassete/wessen er beschuldiget wurde: seine Traurigkeit aber war nur nach der Welt/ und alle seine erlernete Theologie eine Hirn-Theologie. Dann bey diesem seinem Zustand sahe er nur auff seinen Schimpff/ bätete nicht/ und wußte nicht/ wie und was zu bäten. Endlich führte GOtt ihm zu Hertzen den Spruch Röm. 7/14. **Das Gesetz ist geistlich; ich aber bin fleischlich/ und unter die Sünde verkaufft.** Da kamen ihm alle seine Sünden wie gewaffnete Männer vor Augen/und er hörte auf an seinen empfangenen Schimpff zu gedencken/ sondern suchte das gnädige Angesicht des himmlischen Vaters mit Demuth und Fleiß; der sich auch von ihm finden/ und ihm reichen Trost und Versicherung der Vergebung der Sünden zufliessen ließ. Da bate er seinen Beschuldiger/ zu ihm zu kommen/ und danckte ihm/ daß er ein Mittel seiner Bekehrung gewesen: welcher auch nachgehends sich erinnert/ daß Johannes Dod ihn bezahlet hätte/ und ihn ernstlich um Verzeihung gebäten/ auch sein beständiger treuer Freund geblieben.

Da er seine erste Predigt/ daran er viel Mühe gewandt/ und sich an die Wort gebunden/ hielte; bliebe er still-stehen/ und konte nicht fortkommen: weßhalben er auch ferner nur die Abtheilungen auffschrieb.

Als er nun von den Frommen zum Prediger nach Hanwel/ in seinem 30. Jahr/ beruffen war/ allwo er auch über 20. Jahr blieb; säete er seinen Saamen mit viel Trauren und Thränen auß: aber er erndtete auch mit Freuden ein; denn bey hunderten wurden durch seine Bedienung und Umgang bekehrt.

Mit seinem ersten Weib / so gottsförchtig und eine Stieff-Tochter des gottseligen M. Greenhams war / bekam er zwölff Kinder ; nach deren Tod er die Jungfer Cleiton / eine sehr fromme Person / heurathete. Ohngeacht aber dieser seiner starcken Haußhaltung / vergaß er doch nicht gastfrey zu seyn ; indem er fast alle Sonn- und Donnerstag / da er predigte / acht biß zwölff fremde Personen an seinem Tisch speisete.

So viel Segen er aber in seiner Arbeit bekam / so viel Neid anderer Prediger fiel auff ihn / die um ihn wohneten / und ihn offt bey den Bischoffen verklagten ; weil sie nicht leiden wolten / daß ihr Volck von ihnen zu ihm gienge / und seine Stimm hörete. Und als er einsmals bey seinem Schwieger-Vater Greenham klagte / wie es ihm so hinderlich gieng ; sprach dieser : **Sohn ! Sohn ! Wann das Creutz hart und schwer druckt / dann druckt die Sünde nicht schwer.** Welches Wort er biß in sein hohes Alter behalten / bezeugende / daß / wann ihn sein Schwäher bejammert hätte / wie er erwartend gewesen / ihm dardurch grosser Schaden würde geschehen seyn.

Zum ersten mal wurde er seines Diensts zu Hanwel durch den Bischoff zu Oxfort / D. Bridgers / entsetzt / nachdem er zuvor über diese Worte geprediget (wobey das Volck sehr geweynet) : **Ich will den Hirten schlagen / und die Heerde wird sich zerstreuen.**

Nach diesem wurde er beruffen nach Ashby ; allwo er einige Jahr ruhig lebte / und über den Propheten Daniel predigte. Allein er wurde durch den Ertz-Bischoff Abbot zum andern mal abgesetzt. Und so blieb er einige Jahre / ohne offentlich zu lehren : doch predigte er täglich mit seinem Wandel und Gesprächen / nicht ohne grossen Nutzen. Die verwundeten

Geistes

Geistes waren / nah und fern / liessen ihn holen: und kamen selbst die beängstigte Prediger zu ihm/oder liessen ihn zu sich in ihrer Anfechtung oder Kranckheit kommen. Eine eitele edle Frau war dazumal in grosser Anfechtung/ so gar / daß sie sich offtmalen umbringen wolte. Johann Dod war das heilsame Werckzeug ihrer Seelen-Genesung / und sie selbst ihres Manns. Nach einigen Jahren/ da sie starb/entbot sie Johann Dod / und sprach zu ihm: **Sie fühlte die Tröstungen Gottes also/ daß sie sich so schwerlich des Singens enthalten könte / als in den Geburt-Schmertzen vorhin des Ruffens.**

Nach dem Tod Königs Jacobi bekam er wieder einen Beruff nach Faustley / da er über Evang. Joh. und die Epist. an die Coloss. 2c. predigte / und seine vorige Gast-Freyheit wieder anfieng / und die Armen mit sich das Brod essen ließ. Sahe seine Frau die viele Gäste/ und zweiffelte / ob Speiß genug vorhanden; so sprach er: **Es ist besser / Mangel an Speiß/als an guter Gesellschafft.** Sein Hand und Hertz war so vor die Armen bereit / daß er nach Gelegenheit an etliche drey / an andere 10. an andre 20. Englische Schilling gab. So befahl er auch seiner Magd / von der Butter und Käsen / so selbige machte / den Armen ohne Geld zu geben.

Er pflegte das Creutz zu rühmen / und geheiligte Trübsalen/ GOttes Promotionen/ ja auch GOttes Purgir-Träncklein / die wir aber nicht müssen durch unsere böse Ingredientien / der Ungedult und des Unglaubens / bittrer machen / zu nennen / und zu dem Ende anzuführen den Spruch 1. Pet. 1/ 7. **Das Probir-Mittel** (dann er hielte darfür/ daß Dokimion nicht explorationem, sondern Exploratorium, heissen müsse / und nichts anders / dann Creutz und

Trübsal/ sey) **eures Glaubens ist viel köstlicher/ dann Gold.** Wie er dann auch allezeit auff Creutz wartete/ und diesen Unterscheid zwischen Trübsalen/ worzu wir bereit seynd/ und nicht bereit seynd/ machte/ **daß jene Schläge wären/ die auff den Harnisch/ diese/ die auff die Haut giengen.** Einsmals/ als er sehr kranck war/ und der Medicus, D. Oxenbridge/ ihm sagte: Nun hab ich Hoffnung von eurer Genesung! antwortete er ihm: „Ihr „meynet mich zu trösten; aber ihr macht mein Hertz „betrübt! Es ist eben so viel/ als ob ihr mir/ der ich „lang unter schwerem Wetter von der wilden See „hin und her geworffen worden/ und nun meynte „nahe an dem Hafen zu seyn/ gesagt hättet/ daß ich „wieder müsse umwenden/ um auffs neue durch die „Winde und Wellen geschleudert zu werden.

Bey allen Gelegenheiten verklärte er den Sohn GOttes. Und als bey einer Mahlzeit/ dabey verschiedene Edelleute erschienen/ einige unter ihnen schwuren; redete er von der Grösse dieser Sünden/ mit Beybringung der 3. Capiteln/ des 5. Zach. des 5. Matth. und des 5. Jacob. also/ daß sie alle still wurden/ und damit weiter nicht sündigten. Und gleichwie er der Lieb der Welt abgestorben war/ so beflisse er sich/ auch andere dahin zu bringen. Zwischen reichen und armen Christen machte er diesen Unterscheid: „Daß für die armen Christen ihr Vater „den Beutel hielt; und daß die reiche Christen den „Beutel selbst hielten/ aber daß er ihnen leicht auß „der Hand fallen könte/ und auch offt fiele: und „daß es also besser/ daß der Beutel in des Vaters „Hand/ dann in der Christen Hand/ wäre.“ Als er noch ledig war/ und mit seinem Sold sich kaum allein außbringen konte; war er bekümmert/ wie er ei-

ne Frau und Kinder / so er solte heurathen / ernähren wolte. Aber sein Glaube wurde sehr gestärcket / als er / zum Fenster außsehende / eine Gluck scharren sahe für ihre Küchlein ; Da dachte er bey sich selbst also ; **Diese Henne hatte zuvor eben nur so viel / davon sie leben konte / und nichts übrig ; und nun hat und findt sie doch auch genug mit ihrem gantzen Haußgesind! Sehe da: die Vögel säen und erndten nicht / und sammlen nicht in die Scheuren ; und der himmlische Vater nähret sie doch!**

Gegen einen seiner Freunden / der in der Welt hoch war ankommen / sagte er : „ Er wäre auß einem „ Kahn in ein grösser Schiff getreten ; er solte aber „ nur gedencken / daß er auff der See wäre.‘ Gegen einen andern sprach er : „ Wann wir in ein Hauß „ kämen / da viel Apothecker-Gläßger und Büchsger „ stünden : so solten wir schliessen / es sey ein Kran„ker vorhanden. Also ist zu befürchten / wo so viel „ eiteles und unnöthiges / zur Welt-Freude dienen„des / Hunde / Falcken / Würffel / Karten / 2c. in ei„nem Hauß zu finden / da sey eine oder mehr krancke „ Seelen vorhanden.“ Zu einem andern sprach er vom Proceß-Führen : „ Es wäre besser / die Liebe / „ dann das Recht / zu erkauffen. Um ein weniges „ könte man viele Liebe bekommen / aber um gar vieles „ wenig Recht.“ Dieses aber war sein gewöhnliches Sprüchwort : **Daß / wann es erlaubt wäre / jemanden zu beneiden / so wolte er die jenige beneiden / die in ihrer Jugend zu GOtt wahrhafftig bekehret würden / und mit Jacob den Segen wegstehleten ; wodurch sie vielen Sünden und Schmertzen entgiengen.**

Sonderlich merckwürdig ist / daß auff eine Zeit /

bey spätem Abend / er in den Sinn und einen Trieb bekam / zu einem seiner bekannten Freunden / der eine Englische Meil von dar wohnete / zu gehen. Er stellete sich zwar selbst die ungelegene Zeit / und daß er andere Geschäfften / und über das keine Ursach / hätte / dahin zu gehen / vor: gleichwol hatte er in seinen Gedancken keine Ruh / und mußte gehen. Als er dahin kam / war das gantze Hauß schlaffen / außgenommen sein Freund / welcher für sehr fromm geachtet gewesen / und damals mit schweren Versuchungen benebelt war / auß Ursach / daß er seinen Kindern sehr unrecht gethan. Wie nun Johannes Dod / der hiervon nichts wußte / anklopffte; that sein Freund ihm auff: zu dem er sprach: Ich komme zu euch so spat / wiewol ich nicht weiß / warum und worzu; ich hatte in meinem Gemüth keine Ruhe / 2c. Worauff jener antwortete: **Ihr wußtets nicht; aber GOtt wußte es / warum er euch sandte! Ich habe durch meine verkehrte Wege das Gut meiner so vielen Kinder durchgebracht; und hier ist der Strick in meinem Sack / womit ich mich erhängen wolte!** Welchen Worten M. Dod alsobald begegnete / und sagte: **Wie aber / wann ich euch von einem sagen kan / der noch mehrer Kinder Gut hat verthan / und dennoch erhalten worden ist? Wer war der?** sprach der Freund. M. Dod antwortete: **Das war Adam.** Und so wurde dieser Mann erhalten. Anderen betrübten Christen pflegte er zuzusprechen mit den Worten Jonadabs zu Amnon: **Bistu nicht eines Königes Sohn?** Von dem Verlust um Christi willen bezeugete er auß eigener Erfahrung / daß er gegen den Verlust Eines fleischlichen Bruders 200. geistliche Brüder hätte bekommen.

Als bey inländischem Krieg die Reuter in sein Hauß kamen/ und ihm dräueten den Kopff abzuhauen; so antwortete er ihnen behertzt: Thäten sie es/ so würden sie ihn in den Himmel senden / wo er verlangte zu seyn: doch könten sie nichts thun/ wo es ihnen GOtt nicht erlaubte. Da sie nun sein gantz Hauß plünderten/und selbst die Vorhänge an seinem Bett/ worin er kranck lag/abschnidten/ und ihm die Küssen unterm Haupt wegnahmen; bracht er nicht Ein ungedultig Wort vor/ sondern sprach zu einem seiner Freunden: **Daß er ihnen / so wenig als Hiob den Chaldäern und Sabäern/ die Ehr nicht thun/ und sagen wolte/ daß sie ihm etwas genommen hätten; sondern: der HErr hätts gethan.**

In seinen stäten Gebäten war dieses sonderlich/ so er von GOtt bate/ nemlich wahren Verstand der Schrifft/und Segen über seine Arbeit. Und in beyden Stücken hat ihn der HErr erhöret; und das nicht auff eine gemeine Weise. Den Sinn des Geistes konte er verständiglich/ einfältig/ und doch kräfftig/ den Gewissen beybringen/ und sprach: **Daß die meiste Prediger in Engeland mit ihren hohen Predigten menschlicher Weißheit über das Haupt ihrer Zuhörer hinschössen.** Er aber suchte das Hertz zu treffen mit solchen Predigten/ die der weisen Welt thöricht vorkamen; und hielte darfür/ es wäre heylsamer / man predigte so/ daß den Menschen ihre natürliche Blindheit und Verkehrtheit/ und darauff die überschwängliche Gnade und Liebe GOttes in Christo/ nach dem Evangelio/ vorgehalten/ und nicht immer der Donner des Gesetzes/ welcher doch die Hertzen allein nicht mürb und demüthig machte/ gehöret würde. Baxter erzehlet in seinem

nem Haußbuch der Armen/ daß M. Dod gegen einen Freund/ der haben wolte/ daß er wider das lange Haar predigen solte/ gesprochen: **Gewinn ihre Hertzen Christo/ so werden sie ihr Haar von selbsten abschneiden!**

Gleichwie er für sich überauß sanfften Geistes war/ so gar/ daß auch einer in einer offentlichen Predigt zu Londen ihn als ein Muster der Sanfftmuth/ an dem man niemalen bemercket/ daß er in einen harten ungestümmen Außbruch des Zorns solte gerathen seyn/ ja als einen sanfftmüthigen Mosen/ 4 B. Mos. 12/ 4. anpriese: Also drung er allezeit bey andern starck auff diese Tugend und auff die Liebe und Freundlichkeit; damit die Welt nicht meynen mögte/ wir dieneten einem harten Herrn. Nach den Predigten kam viel Volck in sein Hauß/ sich mit ihm auß GOttes Wort zu erbauen; und wann er sich nidergesetzt/ so pflegte er zu sagen: **Ist jemand/ der eine feine Frage zu thun/ oder einen schweren Schrifft-Spruch zu erläutern hat; der laß sich hören!** Im Punct der unterschiedlichen Kirchen-Ceremonien war er nicht zanckfüchtig; er riethe allezeit/ nicht auff Menschen und ihre Wort/ sondern auff die heilige Schrifft/ zu sehen. Als er einem Jüngling/ welcher heurathen wolte/ einen Rath geben solte/ sprach er: **Er solte nach Gottseligkeit sich umsehen. Die Menschen sagten von Heuraths-Gut: Die Gnade GOttes an einer Haußfrau wäre der beste Braut-Schatz; Eine weise und fromme Frau baue das Hauß/ nicht eine reiche. Einige sprächen: Da seynd Mittel und Manierlichkeit; es ist zu hoffen/ GOttes Gnade werde auch noch hinzu kommen: Aber es sey besser/ der Gnade vor-**

auß

auß versichert zu seyn/ und auff zeitlichen Segen warten: dann die Gottseligkeit habe diese Verheissung/ der Reichthum gar keine.

Er pflegte auch zu sagen/ daß/ wer diese zwo Fragen wol könte beantworten/ in allen Ständen und Orten Trost finden/ und zum Leiden und Sterben willig seyn könte; nemlich: **Wer bin ich?** Ein Kind GOttes. **Was mach ich hie?** Ich stehe und gehe in meinem Beruff. Item pflegte er zu sagen: Daß die/ welche hofften in den Himmel zu kommen/ und hätten keinen Grund der Hoffnung/ gleich wären einem Menschen/der vor einem schönen Hauß vorüber-gehende spräche: das Hauß ist mein; und hätte doch kein anderes Recht/ als: daß dasselbe ja nicht könte vergebens/ und warum dann nicht für ihn/ gebauet seyn.

In seiner letzten Kranckheit hatte er scharffe Stein-Schmertzen: doch aber gab er solche holdselige heylsame Reden von sich/ wordurch die Umstehende sehr erbauet worden. Er schlieff wenig/ und ließ die Schrifft sich vorlesen/ die er dann erklärte. Kamen seine Schmertzen/ so sprach er: **Bittet GOtt/ daß er mich erlösen/oder Gedult geben wolle!** Er hatte auch noch einen schweren Kampff mit dem Satan/ der ihm alles/ was er gethan/verdächtig machen wollen: Den er aber abgewiesen durch das Exempel des verlohrnen Sohns und Zöllners. Seine letzte und offtmals wiederholte Wort waren diese: **Ich begehre auffgelößt/ und bey Christo zu seyn.** Und so starb dieser gesalbte Diener des HErrn/ Anno 1645. im 96. Jahr seines Alters/ in dem HErrn/ dem er treulich nachgefolget und gelebet hatte bey Leibes-Leben.

# Vierzehende Historie/
## Von
## Anna Skelton/ einer edlen Frauen.

ANna Skelton war eine dem Namen und der That nach Edle Frau. Sie verrichtete ihre Haußgeschäfften in Eil und mit Fleiß/ als Pflichten/ die da müßten gethan werden/ doch nicht als das Größste und Hauptwerck. Ihre meiste Sorg und emsigste Arbeit war/ ihren Beruff und Erwählung vest zu machen. Sie hat verschiedene geschriebene Bücher hinterlassen/ die als Chroniken und Zeit-Register ihres eigenen Lebens seynd. Es hat viele in der Welt grosse Leute jederzeit gegeben/ die ihr Geschlecht-Register zu beschreiben/ und die Ahnen und alte Väter fein weit und von hohen Potentaten herzuholen/ sich nach ihrem hohen Sinn sehr bemühet/ und offtmals schröcklich gefehlet. Diese auß GOtt/dem König aller Königen/Hochgebohrne aber/ hat dahin sich bearbeitet/daß sie die Beweißthume ihrer himmlischen Geburt von oben/ und daß sie göttlichen Geschlechts sey/ außfindig machen mögte. Zu welchem Ende sie die Verheissungen GOttes sammlete/ worauff ihre Seele ruhen konte. Sie stellete auch die Einwürffe ihres Hertzens dargegen; suchte aber dieselben auß GOttes Wort abzuthun. Sie gab Acht auff GOttes Wege/ wie er sie führete/ und wie sie gegen ihn in ihrem Gemüth gestaltet: Und brachte auß diesem allem solche Kennzeichen der göttlichen Gnade in ihrer Seelen zusammen/ die ihr an ihrem Ende könten tröstlich seyn.

Und dergestalt verschwendete sie ihre Zeit nicht mit Schlaffen/ Spieglen/ Auffsetzen/ Putzen/ Schmükken/

ken/ Schmincken/ Spielen/ Karten/ Visiten-ablegen oder empfangen/ Comödien- oder Assembleen-gehen/ Spatziren-fahren/ unnöthige eitle Discursen-führen/ und mit anderen heydnischen Auffzügen/ Mummereyen und Divertissementen; wie die meiste von ihrer Qualität thun/ denen der arme/ stille/ einsame/ nidrige und demüthige JEsus eine Aergernüß und eine Thorheit ist/ und die da wol sagen dörffen: Wir haben keine Arbeit gelernt! Wir können nicht immer lesen und bäten! und dahero für dem Tod nicht ohne Ursach sich so sehr entsetzen: weil sie nicht wissen/ ob sie nach dem Tod es so gut mögten bekommen; ja weil sie fürchten/ wann sie für GOttes Thron erscheinen/ und von allem ihrem Thun und Lassen/ Reden und Gedancken/ unnützen Zeit- und Geld-Verschwendungen rc. Rechenschafft geben sollen/ daß sie vor des heiligen GOttes Angesicht so willkommen nicht seyn mögten. Diese Frau aber hatte einen andern Geist/ nicht den Geist dieser Welt/ sondern auß GOtt; durch den sie getrieben wurde/ sich bey zeiten des Himmels und der Hulde GOttes zu versichern. Und ihre Arbeit war auch nicht vergebens/ wie folgende ihre Schrifft/ die sie mit eigener Hand geschrieben/ und die nach ihrem Tod außkommen ist/ außweiset. Ihre Mühe krönete GOtt mit solcher Gewißheit der göttlichen Gnade/ daß sie auch im Tod getrost war. Der Tod hatte gegen sie seinen Stachel verlohren/ und sie triumphirte über Höll und Tod mit Frieden und Freuden in dem H. Geist. Und also starb sie im HErrn im Jahr 1648.

## Ihre Schrifft lautet in zusammengezogener Kürtze also:

O meine Seele! Es ist ein unwiederrufflich Decret/ daß wir alle einmal müssen sterben! Niemand

kan dem Tod entgehen: und darauf folgt das Gericht. Damit nun beydes nicht möge erschröcklich/ sondern der Tod ein Bote zum lieben Vater seyn/ bey welchem dir eine ewige/ über alle maß wichtige/ Herrlichkeit beygeleget ist; so sehe zu/ daß du Beweißthume deines Heyls und Theils an Christo bekomest. Setze dieses Werck nicht lang auß! Heut ist die angenehme Zeit! Vielleicht bistu morgen nicht mehr da! O meine Seele! warum betrübst du dich/ und bist so unruhig in mir? Siehest du nicht/ daß du Anfall an Christo habest? Lege dar deine Gründe/ beschau und betrachte sie/ dancke GOtt darfür/ und lasse sie seyn deine Tröstungen gegen die Schrecken des Todes/ und gegen alle Trübsalen und Bekümernüssen/ die dich mögten überfallen.

Der **Erste Beweißthum und Grund** ist/ daß dir GOtt **ein Gesicht gegeben von dir selbsten und deinem sündigen verdammlichen Stand von Natur.** Du erkennest/ wie verkehrt dein Hertz/ wie widerspenstig dein Will/ wie unordentlich deine Gemüths-Bewegungen. Nun aber ist dir dieses alles eine schwere Last worden; dein Hertz ist darüber betrübt: Christus rufft dir deßwegen/ zu ihm zu kommen; er will dir Ruhe schaffen. Matth. 11/28.

Der **Zweyte Grund** ist dein hertzlich- und schmertzliches **Verlangen nach JEsu.** Nach ihm dürstest du/ wie ein Hirsch nach frischem Wasser. Du achtest alles für Schaden und für Dreck gegen Christum. Phil. 3. Du bist willig/ alle deine inwendige böse Geneigtheiten/ ja alle Lustbarkeiten der Welt/ um Christi willen fahren zu lassen und zu unterdrucken. Du wünschest: HErr! HErr! laß keine Sünde in mir leben! tödte sie alle!

Der **Dritte Grund** ist dein **Glaub.** O meine Seele! Nachdem du erkannt/ daß in Christo alle

Krafft

Krafft zum göttlichen Leben und Wandel / und wider die Sünde / für die jenige zu finden / die sich ihm ergeben / und GOttes gnädigen Einladungen / zu JEsu zu kommen / trauen; 1. Joh. 3 / 23. so bist du deinem GOtt gehorsam gewesen / und ergreiffest die Liebe GOttes in seinem Sohn / mit Vertrauen / daß er deine Sünde werde wegnehmen / und dich heilig / gerecht und selig / machen. Die Auffrichtigkeit deines Glaubens magstu darauß mercken / daß du von Hertzen begehrest / so wol von ihm regiert / und erlößt zu werden von der Macht der Sünden / als befreyet von der Straff der Sünden.

Der **Vierte Grund** ist deine **stäte Uebung** und Liebe zu den Mitteln der Gnade und GOttes Zeugnüssen und allen seinen Geboten; wie also David von sich bezeugete / Psal. 119 / 5. 6. 11. 24. 33. 40.

Der **Fünffte Beweiß-Grund** ist dein Abkehr und **Haß aller falschen Wegen**; bevorab deren / darin du zu fallen am meisten noch geneigt bist. Diß war auch Davids Beweißthum Psal. 18 / 24. Was schmertzet dich am meisten? Seynds nicht deine tägliche Strauchlungen? Du kanst es nicht läugnen / liebe Seele! Was wünschest du am eiffrigsten? Ach / sprichst du / daß ich doch gantz ohne Sünde mögte leben!

Der **Sechste Grund** ist dein **Vorsatz** / auch auf GOtt und seine Verheissung zu bauen / solte er dich schon tödten / und dir sein Antlitz zu deinem Trost nicht scheinen lassen. Ists nicht also / meine Seele! daß / wann du schon Gottes Liebe nicht fühlest / du dennoch von ihm abhangend bleibest / und an sein Wort dich haltest / suchst / wachest / bittest / anklopffest / hoffest? Das that auch David. Psal. 13 / 2-6. Psal. 14 / 3-6.

Der **Siebende Grund** ist dein **Kampff** / so du hast mit deinem Zweiffel und Unglauben. Du fürch-

test offt zu fallen; du seuffzest um Beständigkeit und Krafft/ Christo ewig anzuhangen. Das kan dir ein Trost seyn! Kämpffe den guten Kampff des Glaubens wider allen Unglauben hindurch! Es ist Sicherheit und ungegründeter Trost/ wo gar kein Kampff mit dem Zweiffel ist.

Der **Achte Grund** ist dein **Eifer** und heiliger Argwohn über die Betrüglichkeit deines eigenen Hertzens. Dieses versichert dich/ daß du auffrichtig bist. Du prüfest dich/ und willst/ daß dich GOtt und andere Heiligen prüfen. Psal. 139/23. 24. Du begehrest das so von ihnen/ daß sie es thun ohne dir zu schmeicheln/ und wie sie es an jenem Tag vor GOtt wollen verantworten. Und der HErr hat bißweilen dir geantwortet/ und dir einen Blick seiner Huld gegeben; welches dir angenehmer als tausend Welten.

Der **Neunte Grund** ist diese gemeldte Unterhaltung und **Gemeinschafft GOttes** mit dir/ womit er dich zuweilen erquicket.

Der **Zehende Grund** ist deine hertzliche **Liebe zu GOttes Kindern**; weil sie deines Vaters Bilde tragen. Gedencke an dieses Kennzeichen/ das Johannes dir gibt 1. Joh. 3/14. 1. Joh. 5/1.

Der **Eilffte Grund** ist/ daß du dich **nicht freuest in den Dingen/ die hierniden seynd.** Das laß dir ein Zeichen seyn/ daß du mit Christo aufferstanden/ und ins himmlische Wesen versetzet bist! Du siehest alle Herrlichkeit der Welt für eitel und unwerth an/ und achtest für unendlich besser die Dinge/ die deinen Hunger stillen; als da seynd/ GOttes Liebe/ die Herrlichkeit deines Haupts/ die Ruhe des Gewissens.

Der **Zwölffte Grund** ist/ daß du die **Züchtigungen** des HErrn zu Tödtung deiner Sünden und Lüsten gern angenommen und getragen hast/ und mit

David gesprochen: Es ist mir gut / daß du mich gedemüthiget hast! Ehe ich gedemüthiget war / irrete ich: nun aber halte ich dein Wort. Psal. 119/67.71.

Nun/ meine Seele/ sey getrost und verzage nicht! GOtt / und Christus / und der Himmel / ist dein! Wer will dich scheiden von der Liebe GOttes?

1.

Der keinen Götz noch Schatz hier hat
Auff dieser gantzen Erden/
Und will mit GOtt allein seyn satt/
Und nur durch ihn Frey werden:
Der alle Schönheit/ Gold und Pracht/
Vor Tod und Noth und Kothe acht;
Weils mit sich führt Beschwerden:

2.

Der nur will dienen Einem Schatz/
Und lässt den Creaturen
In seinem Hertzen keinen Platz/
Will nicht mit ihnen huren/
Und sucht in Christo bessern Grund/
Worauff man ruht zur letzten Stund:
Der geht des Adels Spuren.

## Fünffzehende Historie/
### Von
## Rupert Harris/ Professor zu Oxfort.

Rupert Harris war gebohren Anno 1578. zu Broad-Cambden/ in der Provintz Glocester/ von weisen und gut-artigen Eltern / die ihn in seiner Kindheit darzu wolten halten / daß er an statt des Spielens vor ihnen in der Schrifft lesen solte: allein/ welches er allzeit beklagte / er zog das Spielen vor. Die offtmalige Veränderung der Præceptoren/ und ihr rauher Umgang mit den Schülern / (wiewol er selbst niemals mit der Ruth war gehauen worden/) hin-

hinderte ihn auch sehr im Lernen. Als er auff die Hohe Schul nach Oxfort kam / setzte er seine Studien mit grossem Ernst fort / wußte aber gar wenig von GOttes Wahrheiten und Wegen. Daselbst war ein gelehrter Professor, M. Coffe / der vor einen Puritan geachtet wurde: zu dem hatte er Lust / nicht wegen der Gottseligkeit / sondern wegen seiner Gelehrtheit. Der Regent im Magdalenen-Collegio, der was Papistisch gesinnet war/mißrieth ihm/ sich zu jenem zu halten: allein er thats doch. Da nun M. Coffe ihn unter seine Information bekommen / da forderte er von ihm/ wie von andern Schülern/ daß er (1) die Schrifft lesen / (2) das gehörte Wort GOttes wiederholen / und (3) fleissig bäten solte. Welcher neue Weg/ so vielen Alten unbewußt/ ihme gewaltig verdächtig vorkam: darum er auch GOtt anrieff / er mögte ihm entdecken / ob der Professor ihn verführen wolte; oder bevestigen/ wann er recht daran wäre: welches letztere auch geschahe.

Endlich wolte er einmal im Predigen sich hören lassen zu Chipping-Cambden. Es war aber in der gantzen Stadt keine Bibel zu finden. Letztlich wurde er gewiesen zum Vicarius; der hatte eine / aber sie war verlegt / und in etlichen Monaten nicht gesehen worden. Doch nach fleissigem Nachsuchen bekam er eine/ und predigte über Röm. 10/1. Sein Vater/ der viele Kinder hatte / der gieng zu Geist- und Weltlichen / die was zu sagen hatten / um seinem Sohn einen Dienst zu erlangen: der aber viel lieber noch auff der Universität bleiben wolte; so ihm der Vater zuletzt zustunde.

Zu der Zeit wurden durch der Bischoffen Gewalt viele rechtschaffene Lehrer / und auch M. Dod von Hanwell / abgesetzt; wohin Harris recommendirt

wur-

wurde. Allein die Gemeinde daselbst wolte keinen vor ihren Lehrer erkennen / dann der außgestossen wäre. So war auch Harris anneben im Punct der Kirchen-Ceremonien mit ihren vorigen Lehrern nicht gleicher Meynung. Doch wurde er endlich / weil M. Dod darzu einwilligte / nach Hanwell beruffen.

Kurtz hierauff überfiel ein langer und schwerer Zufall M. Harris seine Haußfrau bey ihrem ersten Kindbett: welches geschah / wie es M. Dod außlegte / ihn tüchtig zu machen und zu schicken zu seinem Werck; wie dann auch Harris bezeugete / daß er gantz verdorben wäre / wann ihn GOTT nicht gedemüthiget. Dann junge Prediger wissen nicht / auff was Grund sie stehen / biß sie GOtt darnider-schlägt. Als diese Wolcken vorbey / schiene es seines Orts gut zu werden: dann auch die Gemeinde an seinen Predigten einen Geschmack bekam.

Sonderlichen Trost und Erbauung fand er an M. Lancaster / einem benachbarten Prediger / der in grosser Selbst-Verläugnung und Glauben zu GOtt stunde. Dieser Mann / wiewol er sehr gelehrt / und von vornehmem adelichem Geschlecht war / begnügte sich seines Orts mit einer jährlichen Besoldung von 40. Pfund Sterlings. Weil er aber viele Auslagen zu thun hatte / und die Mittelen auffgangen waren / so kam seine Frau einsmals zu ihm / da sie ihre Magd auf den Marckt nach Bambury senden wolte / und sprach mit weynenden Augen: Sie hätten kein Geld mehr; sie wolte zwey ihrer Kinder nehmen / und zu ihren Freunden ziehen: dann sie könten ja nicht länger beysammen seyn. Deren er antwortete: Nein / liebes Weib! Wir müssen so nicht scheiden! Lasset uns auf Gottes Vorsehung trauen! Als sie aber aus Traurigkeit und Eil versatzte: Wol! sendet die Vorseh-

sehung auff den Marckt / und sehet / was sie nach Hauß wird bringen! da sprach er: Ja / sendet eure Magd fort; Gott wirds versehen! Wie nun die Magd mit Weynen fortgieng / und von einem und dem andern auf dem Weg und in der Stadt Bambury erkannt wurde / die nach ihrem Herrn und dessen Zustand fragten; da geschahe es / daß sie bey 15. Pfund / oder 100. fl. verehrt bekam; womit ihre gegenwärtige Nothdurfft erfüllet wurde: wie diese Geschichte Sam. Clarck und Thom. White in seinem Tractat von der Krafft der Gottseligkeit / p. 380. erzehlen. Gewißlich / die Hand des HErrn ist niemalen und nirgends verkürtzt! Daß wir so offt der Wolthaten Gottes entbähren mussen / ist daran nicht gelegen / als ob er nicht könte oder wolte helffen / sondern weil wir so unglaubig seynd / und nicht vertrauen unserm Herrn Gott / der alle Ding geschaffen hat / und der alle Ding / Händ und Hertzen / regieret und neiget.

Ueber alle seine Nachbaren aber ehrete M. Harris den Herrn Dod / als welchen er / nach dem Urtheil Cartwrichts / für den allertüchtigsten zum Lehr- und Hirten-Amt in gantz Engeland achtete. Etliche Jahre nach einander hatte Harris das Glück / mit und nahe bey ihm zu leben und zu seyn / und mit ihm in der H. Schrifft sich zu üben / biß Johann Dod von dar wegkam. Dahero er gleichsam ein zweyter Johann Dod / und ein recht-lebendiger Theologus, und / wie es scheinet / durch den Umgang mit Dod allmählig zur Erneuerung des Hertzens und innerlicher Gottseligkeit gebracht wurde: daß auch viele von den Gelehrten ihn um Rath fragten; wie sich dann M. Capel in seinem schweren Kampff / als auch in seinem Tractat von den Versuchungen / seiner bediente. Er nahm jenes Alt-Vaters Gebot wol in acht: Entweder

weder predige nicht; oder lebe / wie du predigest! Dann sein Leben war eine Auslegung seiner Lehr. Ja er war noch besser / als er schien zu seyn / und machte nicht gerne ein Geschrey in der Welt / und hielte es rathsamer / etwas zu thun / als zu sprechen. In den Wercken der Liebe gegen Gottes Armen und Haußgenossen des Glaubens war er so heimlich / als reichlich. Sie bekamen erkleckliche Summen von ihm / und wußten nicht / woher. Seine Mildthätigkeit übertraff die Proportion seiner Einkünfften; und dennoch blieb was übrig. Dann wiewol er viele Kinder / und um derselben willen einen Präceptor / und auff die Predigt-Tage allzeit fremde Gäste / hatte; so mangelte es doch nie an Mehl im Cad und an Oel im Krüglein: daß er auch sagte: **Es wäre ein heimlicher Segen in seinem Hauß. Dann er weder von seinen Ausgaben / noch von Gottes Einkünfften / Rechnung halten könte.**

In seinen Augen blieb er allweg gering / und verachtete sich selbst mehr / dann jemand in der Welt / ohngeacht er solche grosse Gaben / und bey jederman ein allgemeines Lob / hatte. Er pflegte zu sagen: **Daß er niemanden schätzte nach seinen Gaben / sondern nach der Demuth bey seinen Gaben; und könte er von niemanden was Heilsames erwarten / wären auch seine Gaben noch so groß / biß er durch Trübsal und Versuchung zerbrochen und zerstossen wäre; und daß nicht die gelehrteste und scharffsinnigste / sondern die demüthigste Lehrer / die meiste Seelen bekehreten.** Er hörete sich nicht gern selbst sprechen; darum war er sehr still und eingezogen. Er pflegte zu sagen: **Ein Lehrer hätte drey Bücher / worin er studiren müßte; die Bibel / sich selbst / und die Gemeinde. Und**

müßte ein solcher nicht allein die Gemeinde lehren/sondern in derselben so wol/als vor und mit derselben/sterben. Und wahrlich/ das Sprichwort ist nicht umsonst: **Lese dich selbst !** Diese Uebung bringt Erfahrung und Tüchtigkeit zu lehren/ was real in der Religion ist: Die blose Erkänntniß in der Schrifft erweckt Wort-Streit. Er gieng niemalen mit weniger Zufriedenheit und Nutzen von der Cantzel/ als wenn er sich am besten meynte darzu versehen zu haben; weil er alsdann nicht von GOtt/ sondern von sich selbst/ abhieng.

Er hatte eine besondere Gabe / das ihm angethane Unrecht zu vergessen/und die empfangene Wolthaten zu behalten ; als auch / recht himmlische Gebäte zu thun: Er konte damit den trägen und sinckenden Geist auffheben/ ein erstorben kaltes Hertz erwärmen / und eine Seele aus ihr selbst in den Himmel führen. Er empfand den innerlichen Feind/ Kleinmüthigkeit und Verzagtheit / mit Trauren / und nennete ihn **das Kind des Hochmuths und Unglaubens.**

Als er einsmals gefraget wurde: an wem die Schuld läge/daß zwischen den Bischöffen und Presbyterianern / und wieder zwischen diesen und den Independenten / solche Trennung und Streit wäre ? antwortete er: Es läge an beyden Theilen. Dann fromme und verständige Leute/und auffrichtige demüthige Hertzen/ trügen einander. Aber es wären an beyden Seiten hitzige / stoltze / eigennützige Geister : diese bliesen die Kohlen an / und machten die Trennungen ; eben als wann keiner auff Christi Wegen/ dann nur der/ der auff ihrem Weg/ gieng.

Seine Haußhaltung regierte er mit aller christlicher Klugheit. Er behielte die Herrschafft über seine Kinder. So bald sie reden konten/machte er ihnen die

Histo-

Historien der Bibel bekant: darnach unterwieß er sie in den nöthigsten Gründen / ließ sie einige Sprüche aus einem und anderm Capitel behalten / und merckte auff ihren Privat-Gottesdienst zu Hauß / worzu er sie anwieß / als auch auff ihre Humeur; um zu erfahren / zu welchen besonderen Sünden und Verdorbenheiten sie am meisten sich neigten / und dann zu welchem Beruff sie sich am besten schicken mögten / und worin ihre böse Geneigtheiten am wenigsten genähret und am sichersten unterdruckt werden könten. Alle seine Kinder / die gestorben / gaben tröstliche Hoffnung von sich / daß er solche alle im Himmel antreffen würde.

Er hatte viele sonderliche und herrliche Anmerkkungen über dieses und jenes; unter andern nachfolgende:

1. Daß die jenige / die offtmals von einer Religion und Confession zur andern fielen / gemeiniglich von dem Scepticismo und Zweiffelen zum Atheismo und Gottes Verläugnung verfielen.

2. Daß jemand nur so viele Gnade und Würdigkeit hätte / als er Nidrigkeit und Hertzens-Demuth hätte.

3. Daß nichts an oder in jemanden gut zu halten / als was die Frucht und Krafft seiner göttlichen Beruff- und Bekehrung / und also von GOtt / in GOtt und vor GOtt / gethan wäre.

4. Daß der beste Mensch keine Versicherung / in keine Sünde und Versuchung zu fallen / weiter oder länger habe / als er durch GOttes Hand und Christi Fürbitte unterstützt wäre.

5. Daß der weise Gott offtmals zulasse / daß wir des Satans Eingebungen für unsre eigene halten; dieweil wir GOtt in seinen heiligen Bewegungen und Einblasungen nicht erkennen.

6. Daß

6. Daß es recht bey GOtt sey / uns den Trost derer in uns gelegten Gnaden zu weigern / wann wir ihme die Ehre davon weigern.

7. Von und an ihm selbsten merckte er dieses an: daß / was er die Woche über vergaß / ihm gemeiniglich auff den Tag des HErrn (wann er Gott am eifrigsten dienen wolte) in den Sinn, und Gedancken kam; so daß / wann er gemögt / er desselben Tags sich mehr weltlicher Dingen hätte können besinnen / dann die gantze Woche über verrichten.

8. Daß er etliche Pflichten / die in der Menschen Mund so offtmals gehöret würden / sehr schwer vor sich fände. Als:

(1) Sich in allen Eigen- und Selbstheiten zu verläugnen / sey ein Werck / daran man zu studiren / so lang man lebte.

(2) Allein im und durch Glauben zu leben / auff eine blose Verheissung / ohne was Sichtbarliches als eine Stütz oder Pfand zu sehen oder zu haben / sey eine grosse Sach.

(3) Alles der freyen Gnad / und Christo allein / zuzuschreiben / sey ein mächtiges Werck.

(4) Zu lieben / wo wir gehasst und veracht werden / sey keine leichte Sach.

(5) Sein eigen-besonders Werck zu thun / ohne gegenwärtigen Lohn / oder Begünstigung Gottes und der Menschen / sey schwer.

(6) An eines andern Freude und Trost Theil zu nehmen / sey viel schwerer / als an eines andern Traurigkeit und Trübsal.

(7) Zu sterben mit gäntzlicher Gelassenheit und willigem Gehorsam / sey das Werck eines Christen.

(8) Sich selbst zu verzeihen / wann uns GOtt verziehen / sey vor die Heiligen GOttes nicht leicht.

(9) Christi Liebe in ihrer Breite zu erkennen/ gehöre vor den Himmel.

Von Anno 1642. als in welchem Jahr den 23. Octob. auff den Sonntag die blutige Schlacht eine teutsche Meil ohngefähr von seinem Ort geschehen/ hatte er kümmerliche Zeiten. Dann er wurde bald von dieser- bald von jener Guarnison/ Einquartierung und Kriegs-Last/ bedräuet und gedruckt. Doch bliebe er auff seinem Posten/ und führte seine Hauß-Uebungen fort. Einige der Soldaten fügten sich zu: andere spotteten; sonderlich weil sie keine Kirchen- und Gebät-Bücher sahen. Zu einer Zeit hatte er solche heylloſe Flucher und Schwörer um sich/ daß er sich gedrungen fand/ zu erklären den Ort Jac. 5/ 12. Welches einige so verdroß/ daß sie sich dem Teufel verschworen/ wann sie ihn nicht erschiessen wolten/ so er noch einmal über solchen Text predigen würde. Allein er fuhr des folgenden Sonntags in selbigem Text fort/ ohne daß jemand sich an ihme solte vergriffen haben/ ausser daß ein Soldat sich stellete/ als wolte er schiessen; wordurch Harris sich aber nicht stören ließ.

Inzwischen ward er nach Westmünster beruffen. Weil er aber urtheilte/ es wäre nöthiger/ daß seine Person bey dieser Zeit auff'm Land bliebe/ so gieng er nach Londen nicht fort/ biß man an seinem Ort die Häuser seiner Nachbaren in Brand steckte/ und er durch einen Schottischen Obristen und durch einige verrätherische Nachbaren gezwungen wurde. So bald er von Hanwell weg/ so wurden seine Schrifften und Bücher verkaufft. Von Londen wurde er nebenst 4. andern Theologis von dem Parlament nach Oxfort gesandt/ um daselbst die Prediger- und Professoren-Stellen zu versehen/ weil dasige Lehrer von ihrem Amt suspendirt waren. Welches er gar ungerne

ungerne thate; zumalen da die von Peters-Field ihn gern zu ihrem Prediger haben wolten. Nicht lang darnach kam der Cantzler von Oxfort/ der Graf Pembrock/ die Academie zu besuchen; und unter andern wurde unserm Harris der Doctor-Titul angehenckt/ und er zum Regenten des Trinitii-Collegii gemacht: dabey er ausserhalb Oxfort zu verschiedenen malen predigen mußte; allwo das Volck so unwissend und so verpicht auff ihre alte Gewohnheiten bliebe/ daß ers für ein Zeichen göttlichen Gerichts hielte: wie dann/ so bald jemand auff eine besondere Weise sich zu GOtt wendete/ der HErr auß dieser bösen Gemeind ihn wegnahm. Weßhalben er GOtt anrieff/ er wolte ihm nicht anrechnen den Verlust solcher Seelen/ sondern ihm eine andere Gelegenheit außfinden/ da er nicht vergeblich arbeiten mögte: worin ihn GOtt auch erhörte. Dann die Bürger von Oxfort lagen ihm an/ alle Sonntag einmal in ihrer Kirchen einer zu lehren; welches er that.

Es gefiel GOtt/ ihn vorm Ende seines Lebens und bey seinem hohen Alter zu üben durch eine schwere Versuchung/ so über seine Haußfrau kam. Diese/ welche von gottseligen Eltern gantz heiliglich aufferzogen und fromm war/ (wie sie dann selten mit truckenen Augen von ihrem Gebät auffstund/) ward von GOtt an die Faustschläge des Satans übergeben/ und mit solchen Anfechtungen und Gemüths-Bangigkeiten angegriffen/ daß es den Anwesenden einen Schrecken erweckte. Weßhalben Harris manchmal sagte: **Daß GOtt sie liesse sehen / wie der beste Mensch nichts mehr sey/ dann wie ihn der HErr alle Stunden durch seine Gnade machte. Dann es sey so wol das Empfangen der Gnade/ als das Bewahren/ Gebrauchen/ und**

der Trost und Geniessen der Gnade / von GOtt. Welches nicht allein wahr wäre in den übernatürlichen Gnaden / sondern auch in den Gaben der Natur. Unser Verstand / Sinnen / Einbildungen / seyen alle in GOttes Hand; und die weiseste Leut seyen nicht länger also / als sie GOtt so erhalten wolte. Die bequemste Werckzeuge / und ihr eigener Mann / der anderen durch GOttes Gnade geholffen / konte ihren Einwürffen / die sehr subtil waren / wiewol sie gantz ausser sich / kein Genügen thun. Mitten unter diesen Prüfungen merckte Harris diese göttliche Wolthaten an: (1) daß sie bewahret wurde vor GOtt zu lästern / und vor sich selbsten zu beschädigen; (2) daß ihre Anfechtung ihn und seine Kinder wacker machte: dann sie hielten sie vor die Unschuldigste unter ihnen allen. (3) Und endlich so lehrete es ihn / von allen Creaturen abzugehen / und sich allein an GOtt zu halten. Dann nicht allein die Freunde wegblieben; damit sie nicht durch ihr Ansehen in Traurigkeit verfallen mögten: sondern er konte auch an nichts / ja nicht einmal an seine Kinder / fast mehr gedencken; indem sie ihm stäts in seinen Augen / Ohren und Hertzen / war. Er tröstete sie und sich damit offtmals / daß ihr Trost gewiß / und längstens eine Stund vor dem Tod / oder nach dem Tod / kommen würde.

Nun kommen wir zu seiner langen und peinlichen Kranckheit und Tod. Für Schmertzen konte er nicht viel auff seinem Siech-Bett reden. Und also wurde wahr / was er offt zuvor gesagt: man wurde wenig von ihm auff seinem Tod-Bett zu erwarten haben. Welcher Ursachen wegen er auch sein Testament und Rath / so er seinem Weib und Kindern gestellet / lang zuvor zu Papyr gebracht hatte. Ja / da

er merckte/ daß einige seine Reden wolten auffzeichnen/ hielte er seine Reden desto mehr ein. Dann er wolte nicht zustimmen/ daß etwas von seinem Leben oder Tod solte auffgeschrieben/ sondern alles mit ihm begraben werden: eben wie er zuvor nicht wolte sitzen/ da man ihn begehrte abzumahlen. Jedoch schiene das Licht unterm Scheffel herfür/ und er brach unterweilen in heylsame Reden auß/ wann er die Schrifft/ sonderlich die Psalmen/ die Weissagung Esaiä/ und das Evangelium Johannis/ las oder lesen ließ/ an dessen 10. 14. 15. 16. 17. Capiteln er viel Trost und Erquickung hatte. Zum Glauben ermahnete er alle/ die ihn kamen zu besuchen/ und sprach: **Es ist euer Sieg/ euer Friede/ euer Leben/ euer Kron/ und das fürnehmste Stück eurer Waffen-Rüstung! Gehet damit auß in der Krafft des HErrn! Stehet vest am Tage des Streits/ und ruffet den HErrn der Heerschaaren/ euren Hertzogen/ um Hülffe an! Der Außgang wird herrlich seyn/** ꝛc. Als jemand zu ihm sagte: Mein HErr! ihr könt nun reichen Trost auß eurer Arbeit/ und daß ihr viel Gutes gethan habt/ schöpffen; da antwortete er: Ohne meinen Seligmacher würden meine beste Wercke mich verdammen; sie seynd mit vielen Sünden vermengt; ich bin ein unnützer Knecht! ꝛc. Ein ander mal sprach er: **Niemal habe ich/ mein gantzes Leben durch/ die Herrlich- und Fürtrefflichkeit JEsu also gesehen/ noch die Süssigkeit der Liebe GOttes in dem Maaß geschmäcket/ als nun.** In seinem Testament hatte er bereits blicken lassen/ wie JEsus ihme so theur. Dann so stund unter anderm darin: **Item/ ich vermache allen meinen Kindern/ und ihren Kindes-**

Kin-

Kindern / jeglichem eine Bibel / mit dieser Ueberschrifft: Niemand/ als Christus! Doch aber in seiner Kranckheit stiegen seine Gedancken von der Würde/ Güte und Liebe GOttes in Christo/ sehr hoch. Da zween Lehrer ihn besuchten/ und fragten/ ehe sie mit ihm bäteten/was sie GOtt vortragen solten; sprach er: Ich dancke GOtt / daß er mich unterstützt/ und den Satan von mir abhält! Bittet/daß ich möge fortwandern! Ich bin nun auff einem guten Weg nach Hauß; meine Krafft ist verzehrt; ich bin am Ufer/ und ihr Leute noch auff der unbeständigen See. Ach es ist jetzt eine gute Zeit zu sterben!

Letztlich befahl er/ das 8. Capitel an die Römer ihm vorzulesen. Und da starb er so sanfft/ daß sie es fast nicht gewahr wurden; welches geschehen Samstags nachts den 11. Decemb. 1658, im achtzigsten Jahr seines Alters.

## Folgt der gute Rath/ den Harris seiner Frau und Kindern gegeben/ und an sein Testament gehenckt/ welches er gestellet 1636.

ERst/ was euch anbelangt/ mein liebes Weib! was ich euch soll und will sagen/ das werdet ihr meistens außgedruckt finden in dem Brieff des Martyrers Johann Careleß/ den er an seine Frau geschrieben/ so zu finden im Martyr-Buch II. p. 1744. (worinnen er hauptsächlich die Vorsehung GOttes preiset/ daß er sie zwey zu ihrem Trost auff eine zeitlang zusammen-gefüget/ und nun zu seiner Ehr / und ihrer erfolgenden ewigen Vereinigung/ wieder auff eine zeitlang scheiden wolle; und darnach seine Frau ersuchet / daß sie doch sich gantz und gar

in den Willen GOttes/ wie sie täglich bittet/ erge-
ben/ und vertrauen wolle/ GOtt werde sie nicht ver-
lassen noch versäumen/ ja er werde ihrer Kinder Va-
ter und Mutter seyn / und alles für sie versorgen/
was nöthig ist/ und so gar die Wiege ziehen/ und ihr
Heuraths-Gut seyn. Drittens überläßt er ihr/ sich
wieder zu verheurathen / wann sie es nöthig achten
würde: jedoch solte sie sich damit vorsehen/ und mit
GOtt zu rath gehen; damit weder sie/ noch die Kin-
der/ zur Welt oder in ein wüstes Leben gerissen wer-
den mögten: Wäre es aber Sach/ daß sie könte und
wolte allein bleiben/ so wolte er ihr mit Paulo rathen/
daß sie zu ihrem und ihrer Kinder Frieden und Besten
eine wahre Witwe GOttes bleibe/ und dem HErrn
allein anhange.) Leset diesen Brieff offtmals! Ein
Ding setze ich hinzu. Wann ihr wieder heurathet/
so gedencket daran/ was ihr selbsten gesagt: nemlich/
daß die zweyte Männer den Weibern sehr folgen/
und die zweyte Weiber sehr herrschend seyen. Dar-
um sehet euch für/ daß ihr denselben Mann nicht ab-
ziehet von der Liebe zu seinen ersten Kindern oder
Freunden; ihr würdet damit sehr sündigen! Ich be-
dancke mich gegen eure Liebe und Treue/ und erlasse
euch eurem Mann JEſU Christo!

Und ihr/ meine liebe Kinder/ lasset mich zu eu-
rem Hertzen sprechen!

## I. Was eure Seelen betrifft:

Gedencket/ daß ihr einen unsterblichen Geist habt!
Gedenckt/ daß Gottes Majestät unendlich sey; und
lasset euch darum ein Ernst seyn/ euren Geist in seine
Gunst und Liebe zu setzen! Es gehet zum Leben/ oder
zum Tod. Erstlich sehet zu/ daß ihr Versicherung
der Gnade Gottes in Christo und der Vergebung eu-

rer Sünden erlangt / durch Verläugnung euer selbsten / und dardurch / daß ihr auff und aus Glauben lebet! Zweytens lebet und wandelt allwege vor Gottes euers Vaters Angesicht! Gedenckt / daß ihr an jenem Tag weder von Gott noch mir werdet angesehen werden/wann ihr in dem alten Adam erscheinen werdet! Drittens streitet im Gebät um die Gnaden / die an dem Ort / und in dem Stand und Alter/ darin ihr stehet/ nöthig seynd; und kämpffet wider allerley Sünden / (1) Sünden / die angebohren / (2) Sünden der Zeiten/ (3) der Wohnstatt/ (4) des Temperaments und Alters / (5) Sünden des Beruffs! Sprecht wenig/und sucht nicht den Namen zu haben/ daß ihr fromm seyt / sondern seyt von Hertzen fromm/und bittet GOtt darum! Bringet die wahre Christliche Religion in eurem Beruff zu Werck! Sie ist nicht ein Begriff einiger Wahrheiten/sondern eine göttliche Gestalt des Gemüths/oder eine Geneigtheit nach GOttes Willen zu leben. Sie ist das jenige/ warum ihr leben/sterben und aufferstehen müsset.

## II. Was euren Leib und dessen Gesundheit betrifft:

(1) Hütet euch für Sünden und sündlichen Geneigtheiten / die euch gleichsam angebohren! (2) Haltet eure Köpffe sauber/(3) eure Füsse warm; (4) und martert den Leib nicht mit allzu-vielem Wachen/ Fasten/ 2c. (5) Meydet spätes Trincken und Studiren! (6) Meydet des abends viele und harte Speiß! (7) Haltet den Leib in mässiger Bewegung!

## III. Was euren Beruff betrifft:

(1) So erwählt einen solchen/zu dem sich eure Leibes- und Geistes-Gaben und Mittel schicken; (2) der dem gemeinen Besten nöthig sey. (3) Lasst euren Be-

ruff euch eine Hülff / nicht einen Strick / für eure Seel seyn!

IV. Was eure Gesellschafft betrifft:

Verlasset alle Gesellschafft der Schmeichler / der Heuchler / der Falschen / und ansteckenden Sünder! Seyt gern allein! Haltet euch zu solchen / die euch oder denen ihr könnet zur Seligkeit nützlich seyn! Salomon wird euch weiter rathen; leset seine Sprüche!

V. Was euren Heurath betrifft:

An eurem Heurathen ligt gar viel. Bedenckt / was Paulus sagt 1. Cor. 7/2. Doch bedenckt zu Erst / ob ihr auch wol beruffen seyt zum Ehelichen! Darnach beobachtet in der Wahl (1) die Gnade / (2) die gute Aufferziehung und Natur; Dann das beste Frauens-Mensch ist nicht allemal das beste Ehe-Weib; (3) den Verstand haußzuhalten.

VI. Was eure Kinder betrifft:

Lasset eure gröste Sorg und meistes Werck seyn / (1) daß sie fromm / (2) ihrem Nächsten nutzlich werden! (3) Und wann in der Gnade kein Unterscheid unter ihnen ist / so macht auch ihr keinen durch eure besondere Liebe und Gaben!

VII. Und was euch unter einander betrifft:

So ist mein letztes Begehren an euch / daß ihr in einem Band der Liebe unter einander verknüpfft bleibet. Wann ihr einander recht meynet / und einander beyspringet und rathet / so wird euch nichts gebrechen. Darum / meine liebe Kinder! bitte / befehle und beschwöre ich euch: Kennet / liebet / besuchet / tröstet / helffet / rathet / erquicket / und vermahnet einander / so viel ihr könnet! Denckt an den 133. Psalm!

# Sechzehende Historie/ Von Elisabeth Wilkinson/ einer Edlen Frauen.

Elisabeth Wilkinson war aus einem alten Geschlecht / und von frommen Eltern gezeuget. Ihr Vater war der edle Anton Gifford/ und ihre Mutter Elisabeth Cottle. Nach derer Tod kam sie zu ihrer Mume/ so eine alte Jungferin war; bey welcher sie 20. Jahr an einander blieb/ und gute Gelegenheit hatte/ihr ewiges Heyl zu suchen.

Von Jugend auff hatte sie einen Fleiß Gottes Wort zu hören und zu lesen/und darneben einen sanfften und stillen Geist: und wie ihr inwendiger Schmuck köstlich war / so ließ sie ihren äusserlichen Gewand nicht köstlich/ sondern ehrbar/ seyn. 1. Tim. 2/9. 1. Petr. 3/3.4. Sie hielt ein Tag-Register von dem / wie Gott ihre Seele leitete / und von anderen Dingen seiner Vorsehung.

Als sie geheurathet / ersuchte sie ihren Mann und andere Frommen/ daß sie einfältig und unpartheyisch mit ihr mögten handeln/ und ihr sagen/ was ihr mangelte. **Dann / sprach sie / ich wolte nicht gern durch eine äusserliche Bekänntnüß und Zeit-Glauben betrogen seyn/** 2c. Endlich wurde sie ihres Heyls durch Gottes Gnade gewiß; aber darneben in der Creutz-Schul tapffer geübet: sintemal sie bey zehen Jahren vor ihrem Tod / wenigstens die halbe Zeit über / kranck war: wordurch sie gleichwol nur im Glauben/ Lieb/ Gedult/ und Gebät/ zunahm/ und aus diesem Ofen / als ein siebenmal geläutertes Silber/desto herrlicher herfür-kam.

Immittelst nahm sie ihre Pflichten gar wol in acht. Gegen ihren Mann war sie freundlich und ehrerbietig. Ihre Kinder unterwieß sie in aller Gottesfurcht: Und ihrem übrigen Haußgesind reichte sie/ nachdem es die Nothdurfft erheischte/leibliche und geistliche Speise.

Es geschahe / daß / als sie eine Begierde hatte / das Abendmahl / nach einfältiger und reiner Einsetzung Christi/ zu empfangen/ so setzte sie eine Schrifft auf/ worin sie Rechenschafft ihres thätigen Glaubens und Gottes heiliger Leitung gab / und solche dem Herrn Rupert Harris zusandte; welcher sie zum H. Abendmahl zuließ. Die Schrifft in zusammengefaßter Kürtze lautete also:

" Es gefiel dem HErrn / nach dem Reichthum sei-
" ner Gnaden/ mich von einem Ort der Unwissenheit/
" wo ich gebohren war / in meiner Kindheit wegzu-
" bringen/ in ein Hauß/ da man Gott dienete. Und
" da ich das zwölffte Jahr erreicht/und in dem Büch-
" lein / **Uebung der Gottseligkeit** / las von dem
" seligen Zustand der Frommen und dem elenden Zu-
" stand der Gottlosen in und nach ihrem Tod; würck-
" te GOtt so kräfftig in mir/ daß ich von der Zeit an
" Lusten hatte/ in GOttes Wegen zu wandeln. Al-
" lein es geschahe noch nicht aus einem rechten Grund.
" Dann ich bezweckte damals noch nicht die Ehre Got-
" tes/ sondern meine ewige Erhaltung / oder daß es
" mir ewig wol seyn mögte. Aber kurtz darauff / als
" ich mein Angesicht gen Zion gekehret / so hatte ich
" viele Versuchungen und Bekümmernüssen/ daß ich
" nicht wußte/was ich thun solte. Ich wurde wider
" meinen Willen geplaget mit atheistischen Gedank-
" ken ; gegen welche ich suchte zu streiten : allein ich
" konte mich derer nicht entledigen ; biß ich einsmals
" kam über das Theil **von der Schöpffung** / wo-
"

von

"von Calvinus in seinen Institutionibus handelt. Da
"gab der HErr Gnad/daß ich ihrer loß ward Es wa-
"ren aber diese Gedancken kaum hinweg/ so kam der
"Satan mit einer neuen Anfechtung auff mich/ daß
"ich fürchtete/ ich hätte mit den vorigen Gedancken in
"den H. Geist gesündiget. Da war ich nun in voller
"Höllen-Angst. Allein der HErr errettete mich auch
"hiervon/ als ich M. Scudders Wercke las; darin-
"nen die Kennzeichen der Sünden in den H. Geist
"vorkomen/ die ich bey mir/ Gott Lob! nicht fande.
"Hiemit fiel nun zwar eine grosse Last von meiner
"Seelen: aber ich fühlete noch immer meine Sünde/
"und GOttes Liebe nicht; ich fand gar keinen
"Glauben in mir: darum zweiffelte ich noch immer/ob
"Christus wol für mich armes sündiges Mensch ge-
"storben seyn mögte. Endlich/ als ich etwas in M.
"Scudders Büchlein/ **Eines Christen täglicher
"Wandel**/ las/ welches der HErr auf meine Seele
"applicirte/ da erblickte ich das versöhnte Angesicht
"des himmlischen Vaters. Die Freude und Trost
"war so groß/ daß meine Zung oder Feder sie nicht
"ausdrucken kan. Aber sie währeten nicht lang; dann
"ich verlohr diese süsse Empfindung bald: jedoch bliebe
"die Gedächtnüs davon mir jederzeit angenehm. Aber
"darnach kehreten alle meine Furchten wieder auff
"mein Hertz. Gleichwol blieb mir eine Thür der Hoff-
"nung auffgethan/ daß Gott sein Angesicht mich wie-
"der sehen lassen würde/und am besten wüßte/was mir
"nützlich wäre. Und damals war ich 16. Jahr alt.

"Darnach kam ich an einen Ort/ durch GOttes
"Vorsehung/auff zwey Jahr lang/ wo ich keine kräff-
"tige Predigten mehr hörete. Aber des HErrn
"Gnad war desto überflüssiger/ je mehr ich von ihm
"allein mußte abhangen: dann meine Furchten waren

" weniger / je weniger Hülff-Mittel von aussen ich
" hatte. Wie ich da wegkam/ giengen meine Zweif-
" felungen wieder an; wann ich betrachtete meine Erb-
" und thätliche Sünden / und deren Abscheulichkeit.
" Ich dorffte nicht mehr sagen: **HErr/stärcke mei-
" nen Glauben!** weilen ich zweiffelte/ ob ich den ge-
" ringsten hätte. Aber mit Ernst rieff ich: HErr/
" würcke in mir den Glauben! Hierauf verfiel ich aber-
" mal in grosse Angst; mein Hertz sanck/ und meynte
" ich / es wäre mit meinem Leben aus. Aber GOtt
" vertrieb diese Finsternüß/ und gab mir so viel Trost/
" als ich nie zuvor gehabt / und daß ich gedachte/ ich
" würde nun ferner nicht die Empfindung der Süs-
" sigkeit GOttes verlieren. Allein ich habe leyder
" dieses anders erfahren! Dann meine arme Seele zog
" bald alles wieder in Zweiffel; daß ich sorgte/ es gien-
" ge mir wie Salomon/ von dem geschrieben: **daß
" er den HErrn verlassen / der ihm zweymal
" erschienen war.**

" Endlichen nach vieler ernstlichen Untersuchung
" meines Hertzens / und nach gehabter viel-jähriger
" Furcht und Angst / geliebte es dem lieben GOtt/
" mir zu entdecken / daß in meinem Willen / Hertzen
" und Geneigtheiten / eine Aenderung vorgegangen/
" ohnangesehen daß mich die Sünden noch umringe-
" ten. Und seithero hat mich der HErr auff einen Fel-
" sen gesetzt / davon ich nimmer werde abfallen.
" Joh. 10/28.

Nun lasset uns auch sehen den Brieff/den M. Harris an einen Freund/ über dieser Frauen Schrifft/ die er ihm mittheilte/schriebe.

HAltet es für keine verlohrne Zeit/diese Erzehlung zu lesen! Sie ist aufgesetzt von der begnadigten
" Frauen/ da sie ihres Glaubens Rechenschafft wolte

" geben.

„geben. Die Worte seynd einfältig / und doch „voller Lehr. Gebt Acht darinnen auf drey Perso„nen / (1) Gott / (2) den Satan / (3) die Frau selbst: „so werdet ihr merckwürdige Dinge finden.

„(1) Am Satan siehet man seinen gewöhnlichen „Weg zu versuchen. Sein erster Anfall gehet dahin / „den Menschen von allen Gedancken / daß ein Gott „sey / abzuhalten: und so er das nicht kan / so ist sein „nächstes Werck / alles / was Gott und Göttlich ist / in „Zweiffel zu bringen; ob auch ein GOtt / ob auch ein „Geist oder Seel / ob auch die Bibel Gottes Wort / „ob ein Höll oder Himmel sey / ꝛc. Und so er hier „nicht zurecht kommt / so sucht er zum dritten den „Menschen damit zu verwirren / was dann ein solcher „so besagter GOtt sey. Und dann / so lang man noch „in seinem **natürlichen Stand** ist / so stellet er „GOtt als allein barmhertzig; ist man aber **unter „der Gnade** / als rachgierig und eitel Zorn / vor. „Dorten hat man sich nicht zu fürchten / und hier „nichts zu hoffen. Im ersten Stand wird er sagen: „Du must keinen Zweiffel haben noch verzweiffeln / „und die schmähen / die dir deinen Glauben nehmen „wollen! Im andern wird er sagen: Was gehet „dich der Friede und Bund Gottes an? Das Brod „gehöret vor die Kinder / und nicht vor die Hunde / „Heuchler / und die in den H. Geist sündigen / wie „du; die keinen Glauben haben / wie du! Und hie„mit ficht er den Menschen lange Zeit an / und fän„get offt wieder von vornen an.

„(2) Was thut aber Gott? Man muß bekennen / „daß er diese höllische Schrobbers sein Kupffer lässet „scheuren / und die Gefässe der Ehren zum Gebrauch „ihres Meisters bequem machen. Dieselbe / welche „zu diesem Dienst bereit seynd / machen diese Gefäß

„recht häßlich/ und so garstig / als sie können. Aber
„wann sie ihr Werck gethan/ dann nimt sie Gott ih-
„nen wider ihren Willen aus der Hand. Immittelst
„und währender Versuchungen unterstützt sie doch
„Gott / und schiesset in ihre Seele einige Stralen des
„Trostes und Verheissungen: und solches zuweilen
„unmittelbar; zuweilen und ein ander mal mittelbar/
„durch Menschen/ Bücher / oder andere Mittel.
„(3) Nun lasset uns betrachten die versuchte Par-
„they! Was geschicht von solchem Menschen? Er
„bleibt anfangs gleichsam stecken in der Geburt / und
„glaubt / daß des Teuffels Eingebungen von seinem
„ewigen Verderben wahr seyen. Er ligt gantz un-
„ter der Last der Sünden/ und nimt im Anfang vom
„Prediger nichts an / klaget niemanden nichts. Er
„spricht: Was ihr sagt von Christo / das gehet mich
„nicht an! noch / was ihr sagt von der Barmhertzig-
„keit GOttes. Dann ich fühle seinen Zorn! Wie
„soll ich meinen eigenen Augen nicht glauben? Und
„also wird die arme Seele umgetrieben / daß auch al-
„le Predigten/Tröstungen/ und andere Mittel/ bey
„ihr vergebens seynd: biß es dem HErrn beliebet /
„sie dazu zu bewegen/ (1) daß sie vornimmt/sich einem
„treuen frommen Freund zu entdecken; (2) GOttes
„Wort zu trauen / ohne empfindliche Versicherung;
„(3) JEsum anzunehmen ohne Vorbehalt und un-
„geacht aller ihrer Unwürdigkeit; (4) auff GOtt zu
„harren. Ist der Mensch nun so weit gebracht /
„und spricht: Ich will auff GOtt hoffen/ solte er
„mich auch gleich tödten! so mag der Satan nur
„weg-bleiben. Dann er wird seine Antwort hören:
„Wer will verdammen? GOtt ist / der da gerecht
„macht! Höll / wo ist deine Krafft und Sieg? Tod
„und Teuffel/ wo ist dein Stachel / Trieb und Be-
„fehl?

„fehl? Ich schreibe GOtt keinen Weg und Weise „vor mit seinen Kindern umzugehen: allein dieses „ist ein offt betretener Weg/ wovon auch dieses ein „Exempel ist/ so diese Frau von ihrem Leben auffge„setzet.

„ Nun will ich auch über ihren Tod einige Anmerk„kungen machen.

„ 1. Finde ich/ daß/ wie GOTT sie sehr früh ge„zogen und geruffen/ er sie also auch früh von dieser „Welt gefordert. Und das ist meistentheils seine „Weise. Wo eine frühe Säe-Zeit/ da ist eine „frühe Erndte. Die bald zum Schneiden zeitig wer„den/ die wachsen und leben schnell fort. So giengs „mit ihr: sie gewann viel Zeit in kurtzer Zeit/ und „war stäts in Uebung und Würcksamkeit begriffen.

„ 2. Ich finde/ daß ihr Tod nicht auff einmal über „sie kam: sie starb einige Jahr nach einander vor ihrem „letzten Tag. Ich habe kaum jemanden ihres Al„ters gefunden/ dem der Tod so wenig zuwider war. „Das machte das lange Voraus-sterben.

„ 3. Mercket/ wie die Krafft GOttes in den schwa„chen Gefässen triumphirt! Es ist eine Sach/ daran „ich offtmals gedacht/ daß fromme Weiber mit meh„rerm Vertrauen und Trost ins gemein dahin-ster„ben/ als gottselige Männer.

„ 4. Ins besondere war dieses Weibs Gedult mit„ten unter den Peinen sehr christlich. Bey ihrer „Schwangerschafft und Geburts-Arbeit/ wobey sie „viele Schmertzen empfand/ blieb das ihr Wort: „**Ich fürchte keine Pein; allein ich fürchte/ „daß ich durch Ungedult ein unziemendes „Wort mögte fallen lassen!** So ist es gut/ „wann die Trübsal und Pein leicht/ die Sünde aber „schwer/ vorkommt.

„5. Man

„ 5. Man konte klar an ihr beobachten / daß die „Krafft der Gnaden die Krafft der Natur über„wunden. Dann (1) als Leben und Tod ihr vor„geleget wurden / sprach sie: Ich stehe unter dem „Willen meines Vaters: allein mein Verlangen „geht mehr nach dem Tod / als nach dem Leben. „(2) Und wiewol sie ihren Mann und Kinder hertz„lich liebte / so daß man meynte / das letzte Adieu „würde ihr saur fallen / so war sie doch mit Christo so „eingenommen in ihrem Hertzen / daß sie an nichts „mehr gebunden war noch anklebte. (3) Ja es „schien / daß sie sich selbst nicht mehr achtete noch scho„nete. Dann da man sie gebäten / nicht so viel zu re„den / wegen ihrer Schwachheit; so brach sie nach „wenigem Stillschweigen in diese Worte auß: „**Soll ich um dieses elenden Rumpffs und „Geröffels willen den Trost meiner Seelen „und das Lob JEsu verschweigen? Lasset „GOtt sein Lob / und mich euere Fürbitt / „stäts haben! Ja bätet nicht allein für mich / „sondern mit mir!** Und als dieses geschehen / da „flosse sie über von Trost. Und in diesem Zustand „gieng ich von ihr weg: da sie dann der Strom die„ses Trostes nicht lang hernach geführet zu dem „Brunnen und Quell / worauß die Ströme und „Bäche der ewigen Freude ewig fliessen. So will „GOtt wieder ehren / die ihn ehren! Ihm sey Ehr „in Ewigkeit! Amen!

Allhie müssen wir noch von ihrem seligen Abscheid was hinzu-thun. Acht Wochen vor ihrem Tod waren alle ihre Reden sehr erbaulich und heylsam. Viele gute Christen kamen sie zu besuchen / welche alle einen Nutzen auß ihren fürtrefflichen Worten schöpfften. Der Rath / den sie ihren anwesenden Freunden gab / war

war mit Freundlichkeit und Ernsthafftigkeit gemässiget. Sie blieb vom Anfang ihrer Kranckheit zum Tod bereit / und führete stäts in ihrem Munde das Wort Hiobs Cap. 3. **Daselbst ruhen / die viel Mühe gehabt haben;** und auß der Offenbahrung: **Komm / HErr JEsu! ja komm bald!** Als sie dem Tode nahe war / fragte sie ihren Mann: auff welchen Grund der Verheissungen sie ihre Versicherung bauen könte? Da nennete er ihr Joh. 10 / 28. **Und ich gebe ihnen das ewige Leben / und niemand wird sie mir auß meiner Hand reissen;** item Röm. 8 / 33. 34. **Wer will die Außerwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier / der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier / der gestorben ist; ja vielmehr / der auch aufferstanden ist: welcher ist zur Rechten GOttes / und vertritt uns.** Item v. 38. 39. **Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben /** 2c. **noch einige Creatur / uns scheiden mag von der Liebe Gottes / die da ist in Christo JEsu unserm HErrn.** Worauff sie antwortete: Dieses seynd süsse Verheissungen!

Des Morgens / als sie starb / bate sie ihren Mann / daß er das 17. Cap. Johannis / welches viele heilige Seelen gleichfalls sich am Ende haben vorlesen lassen / ihro vorlesen wolte: welches er thate. Worauff sie mit grossen Freuden überschüttet ward. Ihre letzte Worte waren: **Ich habe meinen Lauff vollendet!** Womit sie in JEsu einschlieff den 8. Decemb. 1654. Sie lebte so / daß man sie liebte / und beklagte nach ihrem Tod. Ihr Nahm roch wie ein außgeschütteter guter Balsam. GOtt war / und ist / und wird seyn / ihr Theil in Ewigkeit. Hallelujah!

# Siebenzehende Historie/
# Von Jeremias Whitaker /
## Præceptor und Prediger.

JEremias Whitaker war gebohren zu Wakefield in der Grafschafft Yorck/ im Jahr 1599. Es scheint/ daß ihn der HErr/ wie er noch ein kleiner Schul-Jung war / zu sich zu ziehen angefangen. Dann er allein gieng mit frommen Leuten bey drey Stunden weit/ einen Prediger/ der den Geist rühren konte / zu hören. Im 16. Jahr kam er auff die Hohe Schul zu Cambridge: und da er im 20. Magister worden/machte man ihn bald darauff zum Rector der Lateinischen Schul zu Okeham in der Grafschafft Rutland; allwo er des daselbstigen Predigers Tochter heurathete. Als er bey sieben Jahren am Schul-Dienst gestanden / ward er Prediger zu Stretton/ woselbst er 13. Jahr blieb.

Seine Hauß-Verrichtungen waren diese: Er bätete / und las seinem Haußgesind die Schrifft vor / und erklärete sie; und das zweymal alle Tag. Vor sich aber las er alle 14. Tag zweymal die Brieffe der Aposteln im Griechischen Testament / und so er wegen Stein-Schmertzen nicht konte / ließ er einen andern lesen. Dardurch wurde er ein mächtiger Apollos in den Schrifften. Apost. Gesch. 18/ 24.

Seiter er zu Stretton war/ kam das Buch auß / welches Freyheit gab auff den Sonntag zu spielen: welches er aber nicht wolte ablesen/ob mans ihm schon geboten und gedräuet. Und darnach/da man den Predigern in Engeland eine Contribution zum Krieg gegen ihre Brüder die Schotten ansetzte/ so sagte er offent-

fentlich gegen den Bischoff/ daß/ wann er schon seinen Dienst drüber verlieren würde/sein Gewissen ihm solches nicht zulassen wolte. Und da ein Nachbar/ auß Mitleiden und Liebe zu ihm und seinem Hauß/ das Geld heimlich erlegte / und M. Whitakers Namen unterschriebe; ein solches aber lang hernach ihm Whitakern zu Ohren kam: hat er sich drüber bekümmert und beschweret.

Als man nachgehends zu **Londen** eine Versammlung Gottes-gelehrter Männer anrichtete / derer Raths das Parlament in Kirchlichen Sachen pflegen solte; war er einer davon/ und mußte nach **Londen** ziehen; und ward bald darauff beruffen zum Prediger zu Maria Magdalena-Bermontsey. Sein vieles Predigen und Studiren war die Ursach/ wie geurtheilet wird/ seiner peinlichen Kranckheit. Er war in seinen Predigten und privaten Gesprächen sehr eiferig gegen den gemeinen Abfall von der Practik der Evangelischen Wahrheit/ sonderlich in denen Predigten über Eph. 2/2.3. so gar/ daß/ als er einsmals mit jemanden vor dem Gericht-Platz zu Tiburn vorüber-gieng/ er in diese Worte außbrach: **O welch eine Schande ist das/daß so viele tausend sterben/ nur ihren schändlichen Lüsten ein Genügen zu thun/ und doch ihrer so wenig seynd/ die um Christi und einer guten Sach willen ihr Leben gern wagen/ und sich hängen lassen! Es ist eine ewige Ehr/ und tausendmal besser/ um Christi willen gehangen oder verbrannt zu werden/ dann zu sterben auff unserm Bette!**

Sonderlich war er sehr **weichhertzig.** Sein Hertz zerschmoltz gar bald. Niemand konte sagen/ daß/ wann er sich mit ihm im privaten Gebät vereini-

get/

get/ er nicht solte Thränen vergossen haben. Das Gesicht und Betrachten seiner eigenen Gebrechen/ wiewol er keine andere/ als die Heiligsten auff Erden/ an sich zu haben bewieß/ wie dann auch der Sünden selbiger Zeiten/ brachen sein Hertz in Stücke.

Seine **Sanfftmuth** war sehr exemplarisch. Selten oder niemals sahe man ihn durch seine Gemüths-Bewegungen verstellet/ob schon sein Eifer für GOttes Ehr in ihm brannte. Dann in Dingen/ die *ihn* betraffen/ blieb er still.

Seine **Selbst-Verläugnung** / krafft deren er nicht trachtete nach Dingen/ die hieniden seynd/ verurtheilte viele andere/ deren Begierde/ groß und reich zu seyn/ sie anstößlich und veracht machte in der Gemeine GOttes.

Seine **Gedult** machte / daß man ihn für einen zweyten Hiob hielte. Seine anhaltende schmertzliche Peinen waren der Feur-Ofen/ worin *ihn* der HErr hielte/ um ein Exempel der Gedult zu werden. Er brüllete zwar/ dem äusserlichen Menschen und Natur nach: aber man hörte kein einig murrendes Wort; und ob er schon die Klage Hiobs führete: **Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen/ und das Leben den betrübten Hertzen: die des Todes warten/ und kommt nicht; und graben mehr darnach/ als nach verborgenen Schätzen? Dann wann ich essen soll/ muß ich seufftzen/ und mein Brüllen fähret herauß wie Wasser!** Cap. 3. so unterwarff er sich doch allezeit dem Wolgefallen seines GOttes.

Die **Demuth** war ihm vom HErrn als eine Kron aller anderen Gnaden-Gaben gegeben/ und blickte in aller Leute Augen: darum er mit den ärmsten Menschen so gemeinsam umgieng. Er war in seinen eigenen

nen Augen und Reden ein Wurm/ ein armes Kind/ eine sündliche Creatur/ und furchte/ daß man zu viel von ihm halten/ machen/ oder sprechen mögte.

Seine Liebe gegen seinen Nächsten/ sonderlich seinen Mit-Christen/ erwieß er in der That/ und mehr/ als seines Hauses Zustand schiene zu erfordern. Er pflegte offt zu sagen: **Es ist ein geringes/ wann jemand bey einem vollen Beutel ein mildthätiges Hertz behält und hat.** Er gab zuweilen all sein Geld weg/ das er im Hauß hatte/ und schenckte nicht selten 10. Gulden zugleich an diesen oder jenen frommen Menschen: worgegen er GOttes-Vergeltung spürete. Die Kriege zwischen den Engel- und Holländern/ als auch zwischen Engel- und Schottland/ giengen ihm sehr zu Gemüth; und die Anfechtungen deren/ die in ihrem Geist zu kämpffen hatten/ brachen ihm das Hertz. Ja man erzehlt von ihm/ daß er mit GOtt offt im Gebät gerungen/ um der Fluht des Jammers vorzukommen/ worein er sahe daß die Protestirende Kirchen gerathen würden.

Wie er nun andere liebte/ so ward er von vielen wieder geliebt. Fast jederman bat für ihn/ da er kranck lag. Einige stelleten private Fast- und Bättage seinetwegen an. Ja GOtt versigelte ihm seine Liebe/ als einem treuen Knecht und lieben Kinde/ mit vielen süssen Küssen seines Mundes. Die gantze Zeit seines trübseligen Zustandes über hat er eine unverrückte Versicherung der väterlichen Liebe GOttes in JEsu behalten.

Im Jahr 1653. im Anfang des Novemb. überfiel ihn eine gewaltige Pein vom Stein/ daß er von der Zeit an in seinem Bett und GOttes Gefangener bleiben mußte. Ungefähr zwey Monate vor seinem

Tod vermehrten sich seine Peinen; die aber einen Stillstand oder Nachlaß in dieser und jener Stund hatten. Hiebey nahm sein Glaub und Gedult zu; weil er merckte/ daß sein seliges Ende sich näherte. Er furchte nichts mehr / als etwas zu thun oder zu sprechen/ welches solchen Tugenden mögte zuwider lauffen. **O GOtt!** sprach er/ **bewahre mich/ daß ich deinen Namen nicht verunehre mit Ungedult! Gelobt sey GOtt für den Frieden meines inwendigen Menschen/ wann mein außwendiger voll Pein ist! Diß ist zwar ein bitterer Kelch: Aber mein Vater hat mir ihn eingeschenckt; solte ich nicht trincken? Ja HErr/ durch deine Krafft will ichs!** Hatte er eine kleine Ruhe/ alsobald danckte er seinem GOtt/ und sprach: **Ach HErr/ mache mich danckbar! O helfft mir danckbar seyn! O wie viel schlimmer hätte meine Pein seyn mögen!** Gegen einen Freund sagte er also: **Bruder! durch GOttes Gnade habe ich keinen einigen murrenden Gedancken wider GOtt.**

Je mehr sein End sich näherte/ je mehr seine Wellen und Peinen sich verdoppelten. Sie schlugen über ihn zusammen alle Halb- oder alle Viertel-Stund/ ja zuweilen mehrmalen in einer Viertel-Stunde: welches seine Kräfften gewaltig zerbrach.

Da sein Freund und Hertzens-Bruder/ M. Ash/ kurtz vor seinem Abscheid zu ihm kam/ und ihn fragte: was sein Anligen wäre / warum er und andere den HErrn seinethalben solten anruffen? so antwortete er: **Klagt nicht; sondern lobt GOtt meinethalben / und bittet ihn / daß er mir die Thür des Gefängnüsses öffne!** Seine andere Freunde und Amts-Bruder nahmen Texte zu pre-

digen / womit sie auff ihn zieleten / und dabey ihre Gebäter auff ihn richteten. Der eine predigte über die Wort: HErr! siehe / den du lieb hast / der liget kranck! Joh. 11. Ein anderer über diese Wort: Weynet nicht über mich! Luc. 23. Er starb im Jahr 1654. seines Alters 55. Jahr. Nach seinem Tod öffnete man seinen Leib / und fand seine Nieren voller Schwären / darunter die eine wegen vielen Eyters sehr groß und auffgeschwollen war: und an dem Mund der Blasen lag ein Stein / anderthalb Daumen lang / und einen breit / und zwey Untzen schwer. Sein Freund Ash thate die Leich-Predigt auß den Worten Joh. 11. Unser Freund Lazarus schläfft.

1.

Wunderbar führt GOtt die Seinen
Zu des Himmels Pforten zu!
Bald mit Jauchzen / bald mit Weynen /
Bald mit Schmertzen / bald mit Ruh.
Diesen küsst er allezeit /
Jenen er schier nie erfreut:
Dich läßt er die Sonne sehen /
Andre in dem Duncklen gehen.

2.

Er / der Vater / weiß am besten /
Was den Kindern nützlich sey /
Ob von Osten oder Westen
Er ihn'n solle kommen bey.
Sein verborgenes Gericht
Unser keiner richte nicht!
Süsses Küssen / böse Drüsen /
Uns zum besten dienen müssen.

## Achtzehende Historie/ Von Margareta Corbet/ einer Edlen Frauen.

Margareta Corbet war von fürnehmen wackren Eltern gezeuget. Ihr Vater ist gewesen der gelehrte Ritter Nathanael Brent/ dessen Arbeit in Uebersetzung der Historie des Tridentinischen Concilii gerühmet wird. Ihre Mutter war ein Weib eines begnadigten Hertzens/ voller Lieb/ Sanfft- und Demuth/ die ihren Lusten hatte an der Gesellschafft der Heiligen.

GOtt fieng früh mit ihr an/ nemlich ohngefähr im 14. Jahr ihres Alters. Dann da bekam sie ein williges Hertz/dem HErrn in ihrer Jugend zu dienen. Sie las fleissig in der H. Schrifft/ mit vorgehendem Gebät und nachfolgender Ueberlegung/ wie auch in andern nützlichen practischen Büchern: daß sie dahero einen grossen Schatz samlete/ und in die Practic einführete. Ihre Demuth war die Kron/ gleichwie aller/ also auch ihrer Tugenden. Die armsten Leute hatten einen freyen Zutritt zu ihr/ und bekamen freundliche Wort und milde Allmosen. Sie hielte sich zu den Nidrigen und Geringen. Und was ihre Sanfftmuth belangt/ so mußten ihre Feinde ihr Zeugnüß geben/ daß sie gern vergabe/ ja das Böse mit Gutem vergalte/ und vor dieselbe bate/ die sie schmäheten.

Ihre Discursen waren lieblich/ und gaben Gnade den Zuhörern. Ihre Worte und Kleider zeigten eine Modestie und Ernsthafftigkeit an/ wiewol sie einen frölichen Geist hatte. Sie blieb zu Hauß/ und bemühete sich nicht mit fremden Händeln / wie die thun/ die von Hauß zu Hauß gehen/ und nicht daheim

heim bleiben können/ oder Besuch haben müssen/ um immer was neues zu hören oder zu sagen; womit sie sich verdächtig und ihren Namen stinckend machen. Bekam sie Besuch/ und man sprach unnütze Ding/ oder zum Nachtheil anderer Leute; so war ihr das eine schwere Last/ und suchte einen nutzlichen Discurs auff die Bahn zu bringen.

Ihre Liebe war ungemein gegen alle **Heiligen/ die die Herrlichen** und Edlen **auff Erden** seynd/ so sehr/ daß/ wann sie etwas Göttliches in jemand bemerckte/ wann er auch schon ihrer Meynung in allem nicht war/ sie ihn liebte/ und in Einfalt und Holdseligkeit ihm den Irrthum zu benehmen trachtete. Mit GOtt unterhielte sie stäte Gemeinschafft in Gebäten und Thränen. In ihrer Kammer und auff den Knien fand sie sich fleissig.

Und gleichwie sie an GOttes Wort sich sonderlich erquickte/ und von andern damit gespeiset wurde; also sorgte sie/ auch ihr Hauß/ ihre Dienstboten/ Kinder und andere Anverwandten/die ihr anvertraut waren/ damit zu versehen. Ihre stätige Lection, die sie ihnen gab/ war: **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend!** Wie Eunice und Lois den jungen Timotheum unterwiesen/ so unterwiese sie auch und zohe auff ihre Oelzweige in der Furcht und in der Erkänntnüß des HErrn. Dannenhero der eine/ wiewol er noch sehr jung war/ da er hörte/ daß ein Nachbar GOttes Namen bey einer geringen Gelegenheit mißbrauchte/ denselben bestraffte/und sagte: GOttes Gebot wäre: **Du solt den Namen des HErrn nicht mißbrauchen!** Ein anders ihrer Kinder/ da es mit seinen Gesellen von GOtt und dem Teuffel redete/ sprach: **es wolte mit GOtt lieber in der Höllen seyn/ dann mit dem Teuffel in dem**

Himmel! Ein drittes/ und zwar ein Töchterlein/ welches kaum deutlich genug/ wegen der Kindheit/ reden konte / sagte gegen seinen Vater: **GOtt der Allmächtige wolte nicht segnen solche Leute/ die mit ihren Reden Schertze treiben; sie wolte lieber sterben/ dann schertzen!** Also fern hat die gute Aufferziehung ihrer Mutter gefruchtet.

Ihre Gutthätigkeit machte sie zu einer zweyten Dorcas / voll von guten Wercken und Allmosen. Das Lob Salomons/ welches er einem tugendsamen Weib gibt / mag ihr zugeeignet werden: **Viele Töchter haben kräfftig gehandelt; aber du übersteigst sie alle!** Sprüchw. 31. Dann in den Wercken der Barmhertzigkeit kamen viele ihr nicht gleich/ aber wol sehr wenige vor. GOtt gabe ihr einen Segen-vollen Stand; aber dabey/ welches das beste war/ ein mildes Hertz und Hände/ ihr Brod auff das Wasser zu werffen / und den HErrn zu ehren mit ihrem Gut. Sie thate/ was von Hiob stehet cap. 31/16-19. Das gantze Land rund-um gab ihr Zeugnuß/ daß sie die Krancken besuchte und labete/ die Nackenden kleidete/ die Hungrigen speisete/ und die Verwundeten heilete. Ihr Beutel/ ihr Hand und Hertz/ war allen offen. Sie kauffte viele köstliche Artzneyen/ und schenckte sie den Nothleidenden. Und also ist ihr Gedächtnuß im Segen.

Wie nun ihr Leben heilig war; so konte ihr Tod anders nicht/ dann selig/ seyn. Es gefiel dem HErrn/ sie zu üben mit einer langwierigen Kranckheit. Und je mehr der äusserliche Mensch abnahm/ je mehr nahm der innerliche zu. Wenig Tage zuvor/ ehe sie sehr kranck wurde/ da ihr Mann ausserm Hauß war/ ließ sie ihr gantzes Hauß/ Kinder und Gesind/ in ihre Kammer kommen: mit welchen sie so himmlisch und beweglich

bey zwo Stunden bätete / daß die Anwesenden in Verwunderung und zu Thränen gebracht wurden. Da aber ihre Kranckheit wuchs / ward ihr Geist sehr verruckt/ daß ihr einige ungewöhnliche Worte entfielen. Doch blieb die Gnade und Krafft GOttes so starck in ihr/daß sie viele erbauliche außgelesene Worte außathmete; als unter andern: Ich war in den Klauen des Teuffels; aber JEsus / der liebe Bräutigam meiner Seelen / der liebe Bräutigam meiner Seelen / hat mich erlößt! Item: Ich bin selig! dann JEsus ist in meinem Hertzen. Ich wolte ihn nicht lassen um tausend Welten! Item: Komm HErr JEsu/ du Hertzog meiner Seligkeit! reit herrlich einher in deinem Sieg / und überwinde vor mich den Satan/ die Sünde/ Höll/ Tod/ und alle meine Feinde! Item: Ich war in der Höll: aber nun bin ich in dem Himmel wahrhafftig! ich bin in dem Himmel ewiglich! ich bin in dem Himmel der Wohnung der Herrlichkeit GOttes in alle Ewigkeit! Sie starb Anno 1656. im Frühjahr/und im acht und zwantzigsten ihres Alters; jung von Jahren / aber alt von Gnade. Sie lebte lang in kurtzer Zeit/ und nun in Ewigkeit.

## Neunzehende Historie/ Von Frau Elisabeth Baker / eines Pfarrers Frau.

DIeser Frau Leben und Tod hat der selige und in der Welt berühmte Richard Baxter selbst beschrieben/ und angehenckt einer Predigt von dem Tod ohne Stachel / oder von dem

**todten Tod:** Worauß wir in aller Kürtze diese Historie zusammen-ziehen und hertragen wollen.

Sie war gebohren Anno 1634. im Novemb. bey Londen in Soutwarck / und eine einige Tochter M. Johann Godschalcks / der ihr in ihrer Kindheit abstarb. Ihre Mutter heurathete nach diesem wieder einen / M. Isaac Barton; der sie gantz gottselig aufferziehen halff. Und da sie 16. à 17. Jahr alt war / wurde sie durch das Buch / die **Ewige Ruhe der Heiligen** / kräfftig auffgeweckt / ihr Hertz zu GOTT zurichten; von welcher Zeit an sie auch die tüchtigste Prediger in Londen fleissig hörte.

Im Jahr 1654. da sie das 21. Jahr erreicht / trat sie / nachdem sie GOtt um seine Regierung und Rath angeruffen / und mit ihren Freunden (gestalten ihre Mutter des Jahrs zuvor Tods verfahren) es überlegt hatte / in die Ehe mit M. Joseph Baker / einem jungen Prediger / der gottsfürchtig war; auff daß sie durch desselben Bey-Hülff desto besser zu GOtt mögte geleitet werden. Sie erwiese sich auch / als einer rechten Haußfrau eines Bischoffs geziemet. 1. Tim. 3 / 11. Dann

1. Sie stund in rechter **Selbst-Verläugnung und Nidrigkeit** des Hertzens. Welches zwey Wort / die der schönste Schmuck einer Christlichen Seelen seynd. Diese Tugenden bewiese sie damit: (1.) Daß sie mit den Frommesten zu Londen / wie gering sie auch immer seyn mogten / gern umgieng; hergegen die Gesellschafften der eitelen / fleischlichen / hoffärtigen Menschen meidete: (2.) Daß sie / da ihrer Mitteln und anderer Fleisches-Vorzügen wegen verschiedene Personen von Ansehen in der Welt sie zur Ehe ersuchten / sie doch lieber einen wegen seiner Frömmigkeit bekannten Lehrer erwählete; damit er sie könte unter-

stützen

stützen in denen Dingen/ die sie höher/ als alle Reichthume/ schätzte: ohngeacht der Satan damalen alle rechtschaffene Prediger in Engeland als gottlose und kätzerische Bößwichte durch die Bischöffe und Bischofflich-gesinnte verdächtig machte: (3.) Daß sie ihrem Mann/ als er bey seiner Pfarr in Kent 100. Pfund/oder 500. Rthlr. jährlichen Solds hatte/und er einen Beruff nach Worchester bekam/ wo nur 50. Pfund versprochen/ und von 2. Männern allein gereichet wurden/ mit deren Tod solcher Sold hätte aufhören können/dahin zu gehen nicht verhinderlich gewesen; ja ihn nachmals nicht getrieben/eine beßre Pfarr/ da sie ihm aufgetragen waren/anzunehmen: dieweil ihr Mann es sündlich hielte/ von einem Platz zum andern ohne Noth zu gehen/ und auff solche weise mit dem Beruff eine Krämerey und Handthierung zu treiben: (4.) Daß nichts zu gering für sie in ihrem Hauß war/ es sey Arbeit/Speiß/2c. Wie dann das ein eitler Sinn ist/ wo wir meynen/ es sey eine Sach oder Werck/ so uns GOtt aufflegt/ zu verächtlich vor uns/ und wir allzu-gut/ daß wir uns so bücken solten: (5.) Daß sie mit ihren armsten Nachbaren/wie auch mit den geringen Leuten auß ihres Manns Freundschafft/ gern conversirte.

2. Ihrem Haußgesind halff sie mit allen guten Vermahnungen/ mit Catechesiren und Vorbitten/ wann ihr Mann nicht zu Hauß war.

3. Ihr Privat-Gottesdienst mit Lesen und Bäten machte/ daß ihr neuer Mensch immer fortwuchs.

4. Ihre Liebe zu JEsu/ zu seinen Geboten/ und Gliedern/ und zu den Armen/ war ihr Wesen und Werck. Sie liebte viel/ gab viel/ und vergab viel.

5. Ihr Hertz und Aug war einfältig/ und fern von aller Schalckheit und eigenem Ruhm. Sie war der

Welt todt/ wie die Welt ihro ein Tod und Aas war. Mußte sie zu einer Mahlzeit gehen/ so weynete sie zuvor: weil sie sorgte/daß die Empfindung der Gegenwart GOttes ihr daselbst mögte verruckt werden.

6. Sie nahm ihre Zeit wol in acht. Außm Hauß unter unfruchtbare Gesellschafften zu gehen/ hatte sie keinen Lusten. Sie nahm ihrer Haußgeschäfften wahr/ und hatte immer ein Buch in der Hand/ oder erbauliche Reden auff der Zung. Die gemeine Discursen und das Schwätzen ware ihr eine Last.

7. Wann sie ein gut Gespräch mit jemand gehalten/ so schrieb sie das/ was ihr nützlich und zu ihrem Wachsthum darinnen vorgekommen/ auff. Dahero Baxter/ der nach ihrem Tod ihr Tag-Register durchlesen/dieses von sich gesagt und geschrieben: **daß er sehr dardurch auffgemuntert worden/ und bey sich beseufftzet habe/ daß er/ seithero er auff sich genommen/ein Dienst-Knecht Christi zu werden/ so viele geringe/ zu keinem Nutzen gereichende/ Discursen gehalten/** 2c.

8. Gleichwie sie keine Bücher lesen wolte/ die eitel/ curios/ oder nicht zur Practic des Lebens gerichtet waren: also hatte sie auch an Streit-Schrifften und Predigten keinen Gefallen.

9. Sie suchte zu bewahren ein zart Gewissen. Ueber die geringste Fehler bezeigte sie ihre Buß; wie ihr Tag-Register auswieß. Wann sie was Guts versäumt/ oder gezörnt/ 2c. so nahm sie vor/ dasselbe zu verbessern. Ja sie betrauerte auch selbst fremde Sünden und die Sünden derselben Zeit.

10. Ihres Manns Brüder unterwieß sie sorgfältiglich/ und war bekümmert/ da der eine solte in Franckreich ziehen; aus Furcht/ er mögte in der Fremde zu üblem Leben Anlaß finden.

11. In

11. In ihrem Register / das sie im Jahr 1654. angefangen / waren folgende Particularitäten enthalten: (1.) Von der Gestalt / Feuer oder Kälte ihres Hertzens in ihren Pflichten / 2c. (2.) von ihren gewöhnlichsten Fehlern; (3.) von ihrem Vorsatz und Gelübden; (4.) von GOttes besonderer Fürsehung über ihr / ihrem Mann / Brüdern / 2c. (5.) von ihren Gebäten / ob und wie sie GOtt erhöret. 2c.

Als die Zeit ihres Abscheids / so auff den 17. Aug. 1659. gefallen / vorhanden; war sie sehr eiferig im Gebät zu ihrem Heyland JEsu. Sie nennete offt (Dann sie sagte selbst / daß sie einige Furcht vor dem Tod hätte / wiewol sie durch Gottes Gnad im HErrn zu sterben vertraute) den Tod **einen dunckles Eingang zu ihres Vaters Palast.** Und da man zuletzt mit ihr reden wolte / welches ihr beschwerlich fiel / entschuldigte sie sich / und sprach: **Ich werde in kurtzem eine andere Sprach sprechen.** Und so gab sie den Geist auff in die **Hände des treuen Schöpffers / deme sie biß in den Tod getreu geblieben.**

## Zwantzigste Historie / Von Elisabeth Moore / einer armen Frau.

ELisabeth Moore / eine gottsfürchtige arme Frau / wandte besondern Fleiß an / ihren Beruff und Erwählung vest zu machen. Darum / als die Sünd-Fluht kam / so war ihre Archa schon gebauet: und da die sieben dürre Jahre vorhanden / hatte sie ihr Korn nicht erst zu suchen / und dorff-

te nicht zur Stunde des Todes die Kennzeichen ihrer Seligkeit allererst herbey-holen/sondern hatte sie schon gesammlet bey Leibes-Leben und gesunden Tagen. Sie hatte nichts übrig zu thun/ als zu sterben.

Ihre Kranckheit war lang und schmertzhafft. Gott bewegte die Hertzen vieler gottseligen Leuten / daß sie ihr in ihrem betrübten Stand reichliche Erquickung gaben. Bey welcher Fürsehung GOttes sie zwar sich über seine Liebe erfreuete/aber auch daneben fürchtete/ (ohngeachtet ihrer Schmertzen/ die sie aus dem Krebs an ihrer Brust empfande) daß sie ihr Theil und Himmel auf Erden auf solche Weise haben mögte. Bey diesen Schmertzen blieb sie sehr gedultig/ und ihr Geist in Ruh/ und sagte: **sie wäre willig / unter allen Torturen zu leben / so lang es GOtt gefiel; und wieder alle Tag zu sterben/ wann es GOtt gefiel.**

Von Natur war sie sehr furchtsam: und wiewol sie grossen Fleiß angewandt der Gewißheit ihrer Seligkeit halben/ so überfielen sie doch viele Zweiffelungen bey ihrer Gesundheit/welche aber alle in ihrer Kranckheit verschwanden. GOtt band den Teufel/ daß er sie damals nicht versuchen konte. Sie fand grossen Frieden bey ihr / und sahe GOttes versöhntes Vater-Hertz. Kam jemand zu ihr / so breitete sie die Gnade GOttes aus/ und gab guten Rath denen/die sie besuchten: nemlich/ daß sie bey gesunden Tagen sich solten einen Schatz vor ihre Seelen samlen / und sich mit Gnaden auff die böse Tage versehen.

In H. Schrifft hatte sie grosse Lust und Uebung gehabt;so ihr bey ihrem Krancken-Bett sehr wol dienete. Das 12. Cap. an die Hebräer war ihr eine Hertz-Stärckung/als auch das 8. Cap. an die Römer/ wie nicht weniger die Worte Pauli: **Unsere Trübsal/**

die

die zeitlich und leicht ist/ 2c. 2. Cor. 4/ 17. 18. item: Das Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche/ 2c. 1. Cor. 15/ 53—57. item: Christus wird unsern nichtigen Leib verklären/ daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe/ 2c.

Ein wenig vor ihrem Tod sagte sie: In Jehova habe ich Gerechtigkeit und Stärcke/ und eine Minut im Himmel wird alle meine Schmertzen und Elend ersetzen! Morgens früh an dem Tag/ da sie aus dieser Welt scheidete/ fiel sie in einen Schlummer / darin sie jemand zu ihr sagen hörte: Heut wirstu mit mir im Paradiß seyn! Worauff sie so bald erwachte/ und die gehörte Stimme mit Freuden den Umstehenden/ wiewol sie nicht mehr viel reden konte/ erzehlete. Es kan zwar der Satan einen heillosen Heuchler und sichern Welt-Menschen mit einem süssen Traum äffen: Aber wer wolte ohne erschröckliche Lästerung sagen därffen/ daß eine Person/ die so viele Jahre dem HErrn angehangen/ und über ein gantzes Jahr unter solchen Schmertzen gelegen/ am Ende ihres Lebens vom Satan durch einen süssen Traum / oder von ihrer Phantasie / ohne das was reels und Wahrhafftiges dabey gewesen und vorgegangen / solte betrogen seyn? Dieses war gewißlich die Stimme GOttes/ und keines Menschen oder bösen Geistes! dardurch sie von ihrem Gefängniß und Kärcker in die himmlische Wohnung ist abgefordert worden; welches geschehen im Jahr 1660.

## Nun folgen die Kennzeichen ihrer Seligkeit.

WAnn mein betrügliches Hertz mich nicht betreugt/ so seynd meine Absehen und Ursachen / warum ich die Kennzeichen meines Antheils am Himmel gern wolte samlen und klar machen/ diese nachfolgende:

1. Erstlich

1. Erstlich / auff daß ich durch dieses Mittel Christum als meinen Friedenmacher und Versöhner mögte erkennen/ um Gott zu verherrlichen. Es war eine Zeit/ das weiß ich gewiß/ da ich des Teuffels Bilde und das Brandmerck der Verwerffung auf mir trug: darum will ich die Gründe untersuchen / die mich bewegen zu glauben/ daß mich GOtt aus dem verlohrnen Stand / krafft seiner freyen hertzlichen Lieb und Gnade/ errettet habe.

2. Mein Absehen ist/ die Gnade der Versicherung/ die ich habe/zu unterstützen / oder frisch zu erhalten : als die eine solche Gnade ist/ welche zwar nicht gantz und gar nothwendig zum Wesen eines Christen / jedoch nothwendig zum Wol-wesen eines Christen/ das ist/daß er getrost leben und sterben möge.

3. Mein Zweck ist/ GOtt zu gehorsamen / der mir durch seine Apostel befohlen / **mit Furcht und Zittern meine Seligkeit zu würcken / Phil. 2. und allen Fleiß anzuwenden / meinen Beruff und Erwählung vest zu machen/ 2. Petr. 1. ja mich selbsten zu prüfen/ ob JEsus Christus in mir ist/ 2. Cor. 13.**

Demenach habe ich zwey Stück zu beweisen: **Erstlich** / daß ich wiedergebohren / und eine neue Creatur / und alles in mir neu worden ; **Zweytens**/ daß ich das / was die Schrifft von den wahren Wiedergebohrnen saget/ an mir befinde.

**Erstlich**/ finde ich/ GOtt sey ewig Lob ! daß ich wiedergebohren bin zu einer lebendigen Hoffnung ; weil der HErr mit mir den gewöhnlichen Weg der Bekehrung eingeschlagen : indem

1. Er durch sein Wort mir die Schuppen von meinen Augen vertrieben/ und mir die Sünde / wie sie über alle massen sündig und das aller-abscheulichste sey/lassen vorstellen.

2. Er

2. Er hat daneben mein Elend / worin ich wegen der Sünden stack / mir zu erkennen gegeben: daß ich gedachte / GOtt könte ohnmöglich ein solches abscheuliches Geschöpff / wie ich wäre / annehmen. Ich kan nicht ausdrucken / wie ich mich selbsten in meinem Elend / und GOtt als ein verzehrendes Feuer in seiner Gerechtigkeit / ansahe.

3. GOtt brachte mich dahin / daß ich mit jenen und mit Paulo ausrieff: **Was soll ich thun / daß ich selig werde? HErr! was willstu / daß ich thun solle?** Dann ich meynte / ich wolte und könte alles um des HErrn willen thun und leiden! Aber nachdem ich mehr Erkänntnüß GOttes bekommen / so fand ich allererst / wie mein Hertz so dürr und unfruchtbar / und ich nichts könte thun oder leiden / wie es GOtt gefällig. Ich wolte **würcken** / und mich GOtt gefällig machen.

4 Allein GOtt der HErr bracht mich von meinem eigenen Grund ab / und von meiner **eigenen Gerechtigkeit** / und ließ mich sehen / daß solches nur ein sandiger Grund wäre / der nicht bestehen könte. Ich wurde zwar von Verrichtung heiliger Pflichten / die ich zur hand genommen / als des Gebäts / Lesens / 2c. nicht abgezogen: aber der Herr riesse mich doch ab vom Ruhen und Vertrauen auff solche Mittel und äusserliche Gottesdienst / und ließ mich erkennen / daß er mich darum nicht zu Gnaden angenommen / wegen solcher gebrauchten Mittel / als welche noch selbst mit sündlicher Eigen-Lieb und Ungerechtigkeit erfüllet wären.

5. GOtt hat mich **in Christo Jesu** seinem Sohn lassen sehen eine **fürtreffliche Schönheit und Herrlichkeit**: wodurch ich in eine Liebe gegen ihn versuncken bin. Dahero ich ihn gantz verlangte und begehrte / so wol mit allen seinen Aemtern / Lehr / Gebo-

Geboten / Exempel / als mit seinem Blut- und Versöhn-Opffer.

6. Darauff ist Christus mein Alles worden. In ihm bin ich nun satt. **Niemand dann Christus! Nichts als Christus!** Dahero ich mit dem alten Simeon sagen kan: **Nun laß deine Dienstmagd in Frieden fahren! denn meine Augen haben dein Heyl gesehen.**

**Zweytens**/ will ich anjetzo die Schrifft-Sprüche anzeigen / wornach ich meine Wiedergeburt geprüft habe und prüfe.

1. Christus spricht Matth. 9. **Die Starcken bedürffen des Artztes nicht / sondern die Krancken.** Nun bin ich durch GOttes Gnade meiner Kranckheit und Sünden überzeugt: ich bin nicht gerecht in meinen Augen/ sondern achte mich ausser Christo ewig verlohren. Darum hoffe ich / daß mich JESUS werde selig machen.

2. Ich bin mühselig und beladen / und willig das Joch Christi auff mich zu nehmen: und solchen verspricht JEsus **Ruhe und Erquickung**/ Matth. 11/ 28-30.

3. Ich kan mit David sagen: **Meine Sünden seynd mir als eine schwere Last zu schwer worden!** Psal. 38/5. Ich traure / daß ich um der Sünden willen nicht genug trauren kan. Nun aber spricht Christus: **Selig seynd / die da trauren und Leyd tragen! dann sie sollen getröstet werden.** Matth. 5/4.

4. Und wann mich mein Hertz nicht verführt und belüget / so bin ich **arm im Geist.** Darum ist auch das Himmelreich mein. Matth. 5/3.

5. So bin ich auch ein **gekrächtes Rohr und ein glimmender Dacht:** Matth. 12/20. Welches

ches Christus nicht zerbrechen noch auslöschen / sondern vielmehr stärcken und anzünden will / **biß er das Gericht zum Sieg ausführe.** Ich bin zerknirschet ; er wird mich heilen : ich bin gefangen ; er wird mich erledigen. Luc.4/18.19. Esa.61/1.

6. Und dieweil ich mich erkenne die gröste Sünderin zu seyn ; und achte / daß niemand im Himmel seye / der die freye Gnade GOttes mehr zu erheben Ursach habe / als ich ; und **glaube / daß Christus JEsus in die Welt kommen ist /** solche selig **zu machen**: so nehme ich daraus einen Beweißthum meiner Seligkeit. 1.Tim.1/15.

7. Ich kan mit Paulo sagen / daß ich einen **Lusten habe an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.** Darauß schließ ich / daß ein geistliches Leben in mir / und **keine Verdamniß mehr an mir** sey / sondern das **Gesetz des Geistes des Lebens in Christo JEsu mich frey machen werde von dem Gesetz der Sünden und des Todes.** Röm.8/1.2. Mein hertzlicher Wunsch ist / daß mein Speiß und Tranck seyn möge / den Willen des HErrn zu thun und zu leiden / wie er es gut findet.

8. Ich kan sagen / daß ich **den HErrn fürchte** und in meinem Hertzen heilige. Ich fürchte ihn aus Liebe zu ihm / und liebe ihn mit Furcht.

9. Mein neuntes Kennzeichen meines Heyls ist / daß ich mit der Braut Christi sagen kan / **daß meine Seele ihn liebe.** Hohel. 1/7. Er ist mein Schatz / meine Perl / mein Kleinod. Mich dünckt / ich könte in Wahrheit mit David sagen / daß ich im Himmel und auff Erden nichts neben ihm habe und suche / und alles für Dreck halte / nur daß ich Christum gewinne. Ich kan mit Petro sagen: **HErr / du weissest / daß ich dich lieb habe!**

10. Ich liebe von Hertzen alle / die von GOtt gebohren seynd: und je mehr Göttliches ich in ihnen finde / sehe oder höre / je mehr mein Hertz ihnen anklebt. Daß ich mit Wahrheit sagen kan: Meine Lust und allen meinen Gefallen habe ich an den Heiligen / die die Herrlichen auff Erden seynd: Psal. 16. nicht / weil sie mich lieben / oder meine Freunde seynd: sondern / weil sie das Bilde GOttes tragen / sie mögen arm oder reich seyn. Darum hoffe ich vom Tod zum Leben gekommen zu seyn / dieweil ich die Brüder liebe. 1. Joh. 3 / 14.

11. Darneben so trachte ich auch GOttes Gebot zu halten / und dieselbe seynd mir nicht schwer. 1. Joh. 2. und 5. Ich bitte mit David: O daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte! etc. Psal. 119 / 5. 22. 34.

12. Ja / ob ich schon einiger massen durch Christum erquicket worden bin / so hungere und dürste ich doch noch mehr nach ihm / und verlange durch die Gnade mehr und mehr in Christum eingepfropfft zu werden. Nun aber hat Christus solche Durstige zu sich eingeladen / Esa. 55 / 1. 2. und verheissen / daß sie sollen satt werden / Matth. 5 / 6.

13. Ich erkenne und bekenne nicht allein / daß ich eine Verdammnüß-würdige Sünderin bin: sondern mein hertzliches Wünschen geht auch dahin / daß ich alle Sünden verlassen / und zu dem HErrn alle meine Gedancken und Sinne kehren / der Welt / der Sünde / und mir / gantz absterben / und in einem neuen Leben wandeln mögte. Nun weiß ich / daß GOtt allen / die also gesinnet seynd / in Christo gnädig seyn / und das angefangene gute Werck vollenden werde. Phil. 2 / 13.

14. Und dieweil ich von Gottes Gnaden mit Früchten / die aus dem Gnaden-Bund fliessen / versehen bin; so muß ich je auch im Bunde GOttes selbsten stehen. Dann er hat in mir eine allgemeine gäntzliche Veränderung gewürcket / und mir ein neu Hertz und einen neuen Geist gegeben / ja seinen Geist / **den Geist der Wahrheit / der mich ferner in alle Wahrheit leiten soll** / warum ich ihn offtmals angeruffen hatte. Luc. 11 / 13. So wird demnach **die Sünde über mich nicht herrschen** / Röm. 6 / 14. sondern GOtt mein GOtt / und ich sein Kind und Bundsgenoß / seyn und bleiben ewiglich.

15. Und was meine Trübsal und zeitliches Leiden angeht: so verlange ich mehr / daß es mir zur Heiligung gereiche / dann daß es von mir genommen werde / wiewol es schwer und bitter ist; und trachte mit Ernst nachzukommen allen den schönen Lehren / die ich in dieser Creutz-Schul lerne. Dann ich weiß / ich würde darin nicht gegeisselt werden / wann ich es nicht nöthig hätte. Es ist mir die **Züchtigung nutz / seine Heiligung zu erlangen**: sie ist mir ein Zeichen meiner Kindschafft. Hebr. 12 / 6-8.

16. Endlich ist ein Beweißthum meiner Seligkeit der wahre Glaube / den ich habe. **Glaube an den HErrn JEsum / so wirstu selig werden!** Apost. Gesch. 16 / 31. 1. Joh. 3 / 23. Gewißlich finde ich / daß der Glaube eines der schweresten Stükken ist. Es ist nicht so leicht / seine eigne Werck als Dreck zu verwerffen / und sich gantz auszuläres / und also seine Seele gleichsam gantz nackend auf JEsum Christum zu werffen und zu wagen / um in ihm Leben und Seligkeit zu erhalten. Dieses ist ein übernatürliches Werck / darzu wir GOttes Hülff vonnöthen haben / und sagen müssen: HErr! ich glaube:

aber komm zu Hülffe meinem Unglauben! Daß aber die Gnade dieses theuren Glaubens in mir gewürckt sey/weiß ich daraus/ daß Christus mir so theur und köstlich ist und vorkommen ist: 1. Petr. 2/7. weßwegen ich von ihm alles/ was er mir vorschreibt/ willig annehme / und ihm Leib und Seel gäntzlich überlasse. So ist auch die Liebe / die ich zu GOtt und GOttes Kindern trage / und das Verlangen Christo gleichförmig zu werden / eine Frucht des mir geschenckten Glaubens. Dann der solche Hoffnung hat / der reiniget sich / gleichwie er rein ist. 1. Joh. 3/3. So weiß ich auch/ an wen ich glaube/und daß er mir meine Beylage bewahren könne und werde/ 2. Tim. 1/12. ja daß ich durch GOttes Macht durch den Glauben werde bewahret werden zur Seligkeit. 1. Petr. 1/5.

Und dergestalt habe ich Rechenschafft gegeben von der Hoffnung/ die in mir ist. Ich habe nichts/ dann was ich empfangen habe von GOtt. Ihm allein sey die Ehre! Und wie er ist der Schöpffer meines Hertzens/ so sey er auch der Erforscher / Entdecker / und Erneuerer meines Hertzens / wo es mich irgendwo betrügen solte! Amen!

1.

So machts ein wahre Christen-Seele!
Sie prüfet fleissig alle Stund
Des Glaubens und der Hoffnung Grund/
Und ob sie GOtt für allein wähle.

2.

Der Heuchler aber sich betrüget/
Und glaubt/ er habe Christi Blut;
Das sey auch ohne Heil'gung gut:
Womit er seine Seel belüget.

Ein

## Ein und zwantzigste Historie/ Von M. Pascal/ eines Intendanten Sohn aus Franckreich.

DIese Historie von M. PASCAL, dessen Vater Præsident und Intendant von der Justitz zu Rouan in Franckreich gewesen/ ist aus dem Buch Pensées de M. Pascal, sonderlich aber aus dessen Vorrede/ genommen.

In seiner Jugend / und zwar in seinem eilfften Jahr/ legte er sich auff die Geometrie und Mathematique: daraus sein frühzeitiger und fähiger Geist kan erkannt werden. Dahero er auch verschiedene Experimenta und Tractaten von solchen Wissenschafften auslauffen lassen / ehe er das zwantzigste Jahr erreicht. Seine Jugend / darin ihn die Hand GOttes für denen zu solcher Zeit gewöhnlichen Sünden bewahret / hat er mit solchen Studien zugebracht. Nach diesem hat GOtt sein Hertz dergestalt gerühret/ daß er die Eitelkeit dieser Wissenschafften erkannt/ und fahren lassen / hingegen sich zu nützlicheren / nöthigeren und beständigeren Sachen wandte. Dieses geschah im 30. Jahr seines Alters. Darauf las er die Patres und die Heil. Schrifft mit Eifer und Ernst. Wannenhero er einen Entschluß faßte / ein Buch von der Christlichen Religion / nach allen Umständen/ und mit allerley Gründen und Argumenten/ gegen alle Vernunfft/ der Atheisten / der Juden und Heyden/ auffzusetzen / und darin den Menschen seiner Pflichten gegen GOtt / 2c. zu überzeugen / und mit dieses Wercks Meditirung und würcklicher Ausübung des Inhalts / oder mit gäntzlicher Auffopffe-

rung seiner selbsten an GOttes Willen / seine übrige Lebens-Zeit zuzubringen.

Diesem nun allein und besser nachzukommen / so nahm er vor/sich von der Welt gantz zu retiriren/ und von allen Banden allmählig loß zu machen ; und begab sich zu dem Ende aufs Land / woselbst er einige Zeit in der Stille sich auffgehalten. Und da er von dar wieder kam/ konte man spüren/ wie fertig er war/ die Welt zu verlassen / biß die Welt ihn verlassen. In seiner Einsamkeit hat er dieses als eine beständige Lebens-Regul in Acht genommen/ nemlich/ aller sinnlichen **Wollust** und allem **Ueberfluß** abzusagen. Diese zwey Stücke waren seine ståte Uebung. Das Eine machte / daß er überaus gedultig war in seinen Kranckheiten und Schmertzen/ womit ihn der HErr ståts heimsuchte / und daß er immer / in Tödtung seiner Begierden/ dem Leben Christi nachjagte/ und seinen Sinnen alles das mit Freuden abschlug / was ihnen behagen wolte: Das andre/ daß er täglich etwas abschnidte von dem / was er achtete / an seiner **Kleidung/ Nahrung/ Haußrath/** Artzney/ und andern Dingen / nicht höchstnöthig zu seyn. Welche Uebung in ihm eine solche Liebe zur freywilligen Armuth erweckte / daß er dieselbe immer in seinen Gedancken / und bey allem seinem Vornehmen vor Augen/hatte/ und zugleich eine sehr zarte Liebe zu den Armen trug / daß er ihnen kein Allmosen abschlagen konte / ja vielmehr von seinem nöthigen Unterhalt darreichte. So konte er auch nicht leiden / daß man so sehr auff seine Commodität sahe / und tadelte hefftig den Ehrgeitz/Curiosität/und Lust-Seuch/da man immer was besonders wissen/ was besonders seyn / und was besonders / und von den künstlichsten Meistern gemachtes/rc. haben wolte.

Unter seinen Gedancken/ die er auff Zettelgen auffgezeichnet / weil die letzte und vier gantzer Jahr biß an sein End währende Kranckheit nicht zulassen wolte / daß er sich an obgedachtes Buch und Werck mit Macht begäbe / findet man recht göttliche und erhabene.

An einem Ort schreibt er also: " Ich habe viele " Zeit zugebracht über dem Studiren deren Mathe- " matischen Wissenschafften: aber die wenige Leute/ " mit denen man sich darüber besprechen kan / haben " selbe mir zuwider gemacht. Als ich aber angefan- " gen zu studiren / was der Mensch und seine Pflicht " sey; da habe ich gefunden / daß jene Wissenschafften " ihme wenig nutzen / und daß ich mich von meinem " Zweck und Pflicht weiter abwendete / wann ich mich " darauff legte / als andre / die dieselbe nicht wissen; " welchen ich es darum auch gern verzeihen will / " wann sie sich darzu nicht begeben. Ich meynte / " ich würde bey dem Studiren / was der Mensch und " was seine Pflicht sey / mehr Leute antreffen; weil " dieses das nützlichst und nöthigste Studium. Allein " ich habe mich betrogen / und gefunden / daß diesem " Studio noch weniger Leute beygethan / dann der " Geometrie.

Sein Gebät/das er bey seiner letzten Kranckheit gethan/und aufgezeichnet/zeiget an/wie gelassen er seinem GOtt / und wie sein Geist recht himmlisch gewesen. Wir wollen ein und anders daraus herbey-führen.

" O GOtt! du bist allezeit barmhertzig; auch so " wol / wann deinen Außerwählten Trübsalen wider- " fahren/als wann sie glücklich scheinen. Beydes ist ei- " ne Würckung deiner Güte. Du bist allezeit der- " selbe; ich aber nicht: und meine Veränderung bringt " dir keine / ob du mich schon züchtigest oder tröstest.

" Du

"Du hattest mir Gesundheit gegeben; und ich habe
"sie nicht wol angewendet. Lasse nicht zu / daß ich
"diese deine Züchtigung nicht besser gebrauche! Hab
"ich gehabt ein Hertz/das voll Welt-Liebe war/so lang
"ich Leib und Stärcke hatte; so unterdrucke diese
"Stärcke zu meinem Heyl/und mache mich unbequem
"der Welt zu geniessen/daß ich deiner allein geniesse!
"O GOtt / der du die Welt/ und was in der Welt
"ist / nur lässest stehen/ um deine Außerwählten zu ü-
"ben/oder die Sünder zu straffen / die sich an den ei-
"telen Götzen der Sinnen ergötzen! ich will dich lo-
"ben mein lebenlang / daß es dir gefallen / mich in ei-
"nen solchen Stand zu setzen/ darin ich die Süssigkeit
"der Gesundheit und die plaisiren der Welt nicht ha-
"ben kan; und daß du in Ansehung meiner allbe-
"reits einiger massen die betrügliche Götzen der Welt
"vernichtiget hast / welche du wahrhafftig am Tage
"deines Zorns zur Beschämung der Gottlosen ver-
"nichtigen wirst; und daß ich schon einiger massen
"mich todt / von der Welt abgesondert / und aller
"Dingen loß und bloß/in deiner Gegenwart befinde/
"wie ich im Tod mich also befinden werde! Dann
"jetzt kan ich noch deine Barmhertzigkeit anruffen und
"erhalten/ehe du dein Gericht übest. O mein Gott!
"Da ich Frieden hatte/ lebte ich in der Bitterkeit mei-
"ner Sünden: und nun/ da deine Ruthe auff mir li-
"get / schmäcke ich den süssen Trost deiner Gnaden.
"Welch ein anbetens-wurdige Versehung! Ich
"erkenne/ mein GOtt! daß mein Hertz von ihm sel-
"ber also verhärtet / und erfüllet ist mit Einbildun-
"gen/mit Sorgen/ mit Unzufriedenheit/ und mit An-
"hängen an die Welt/daß weder Kranckheit noch Ge-
"sundheit / weder Predigen noch Bücher / weder die
"Heil. Schrifft noch dein Evangelium / weder die
"Sa-

„Sacramenten noch Allmosen / noch Fasten / noch
„Casteyen / noch Wunder/ noch einige meiner oder
„der gantzen Welt Kräfften / im geringsten nichts zu
„meiner Bekehrung außrichten werden / ohne den
„sonderbaren Beystand deiner Gnad. Darum
„wende ich mich zu deiner Allmacht / mein GOtt!
„daß du mir geben wollest / was alle Creaturen mit
„einander nicht können. Oeffne mein Hertz / und
„ziehe ein in diesen rebellischen Platz! Binde den
„Starcken / und nimm ihm seinen Raub/ meine Ge-
„neigtheiten! O wie selig ist die Seele / die an dir al-
„lein ihre Lust findet / so nicht auffhören/ sondern mit
„deiner ewigen Herrlichkeit verknüpfft bleiben wird /
„wann die Gottlosen mit ihren Götzen ins Verder-
„ben werden gestürtzt werden! Führe auß / o mein
„GOtt! den guten Anfang / den du mit mir ge-
„macht hast. Sey der am Ende/ der du mir im An-
„fang gewesen! Laß die Kranckheit und Schmertzen
„meines Leibes / womit du züchtigest die Kranckheit
„meiner Seelen / mir eine heilsame Artzney und Er-
„innerung seyn deren Schmertzen/die ich bey den Ge-
„schwären meiner Seelen hätte fühlen sollen / und
„nicht gefühlet habe! HErr GOtt! Wiewol mein
„verwichenes Leben von groben Lastern frey gewesen/
„weilen du mich in keine Gelegenheit darzu fallen las-
„sen; gleichwol mußte es dir nothwendig zuwider
„seyn: indem ich faul und verdrossen in deinem
„Dienst war / dein Wort und Eingebungen nicht
„recht gebrauchte / und mit meinen Gedancken und
„Wercken meine Zeit übel zubrachte / die du mir nur
„gegeben / dich zu suchen und dir zu gefallen. Ja
„mein Heyland! Bißhero bin ich taub gewesen zu
„deinen heiligen Reden/ und ein gantz anders Urtheil
„und Gedancken gehabt / dann du! Du sprichst:

„Selig seynd die Traurigen; und wehe denen / die
„hier lachen! Ich aber sprach: Unselig seynd / die
„traurig seynd; und glücklich/die da lachen / oder de-
„nen es nach ihres Hertzens Wunsch gehet/die Reich-
„thum bekommen / Ehre erlangen / und frisch und ge-
„sund seynd! Und warum hielte ich diese für glück-
„liche Leute / als nur darum / daß dieser Welt-Vor-
„theil ihnen Gelegenheit gab/ der Creaturen zu miß-
„brauchen / das ist/dich zu erzörnen! So verdorben
„war meine Vernunfft/ die du nun erneuerst/ daß ich
„mich nun glückselig achte unter der Trübsal / und
„unter dem Unvermögen von aussen zu würcken; die-
„weil ich solcher gestalt deinen Würckungen nicht
„widerstehen kan / und dich in mir selbsten finde. Ich
„begehre nicht/ mein Heyland! daß du die Schmert-
„zen / die deine Hand mir geschlagen / und die du an
„deinem eignen Fleisch empfunden/ von mir nehmest;
„sondern nur alle Ungedult/ und daß du mich den
„Schmertzen der Natur nicht überlassest / ohne die
„Tröstungen deines Geistes: Und ich begehre auch
„nicht alle deine Tröstungen / ohne alle Schmertzen;
„sondern daß beyde mich zu dir führen / da lauter
„Trost ohne Leyd seyn wird.

„ Lasse nicht zu / daß ich nicht mit Freuden solte lei-
„den / beydes äusserlich und innerlich / so offt ich ge-
„dencke / daß du an Leib und Seel gelidten! Dann
„was ist schändlicher/ als daß Christen / welche sagen/
„sie wären die Deine/ die bey der Tauff der Welt ab-
„gesagt / um dir zu folgen/ und mit dir zu leben und
„zu sterben / die da glauben/ die Welt habe dich ver-
„folgt und gecreutziget / und die sündliche Freude der
„Welt sey die Ursach deines Leidens/ und die Welt-
„Menschen deine Hencker gewesen / als daß solche
„Christen mit solchen Welt-Freuden ihnen selbst noch

„schmei-

„schmeicheln / und die Mörder JEsu Christi caressi-
„ren wollen? Mein HErr und mein GOtt! nimm
„weg die Traurigkeit / welche die Eigen-Lieb unter
„meinem Leiden mir erwecken könte! Ich bitte we-
„der um Gesundheit noch Kranckheit / weder um Le-
„ben noch Tod / sondern daß du mit mir nach deinem
„Gefallen / zu deinen Ehren und zu meinem Heyl /
„handeln wollest! Mache nur meinen Willen deinem
„Willen ähnlich / und mich so demüthig / daß ich die
„Verordnung deiner ewigen Versehung mit heiligem
„Vertrauen annehme / und daß ich / in der Einigkeit
„des Geistes mit dir / mir nichts lasse zuwider seyn /
„was mir begegnet! Dann wir wissen nicht / was
„wir wünschen sollen / und was uns heylsam ist. Mein
„Heyland! ich verstehe nichts / dann nur dieses Einige
„ge / daß es gut ist / dir zu folgen. Im übrigen weiß
„ich nicht / was mir gut oder nicht gut ist. Der Un-
„terscheid ist Engeln und Menschen verborgen / und
„deiner Weißheit allein bekannt; die ich will anbä-
„ten / und nicht will noch kan ergründen. Gib / daß
„ich dich mit meinem Leiden verherrliche / und durchs
„Leiden zur Herrlichkeit eingehe! Am Leiden erken-
„nen dich deine Nachfolger / und du erkennest deine
„Nachfolger am Leiden. Erkenne mich auch für den
„deinen in meinem Leiden! Und zu dem Ende kehre
„in mein Hertz ein / daß ich gedultig leide / ja daß /
„wann ich von dir erfüllet bin / ich nicht lebe oder lei-
„de / sondern du in mir / ꝛc. Amen!

Es starb dieser gottselige Pascal Anno 1669. im HErrn / welchem die Reformirten in Franckreich in ihren Büchern das Zeugnüß eines auserwählten Kindes GOttes geben.

1.

Die Juden meynten dort/
Daß nur an ihren Ort
Die Gnade sey gebunden.
Doch Petrus zeugte frey/
Daß diß ein Irrthum sey/
Den er erfahr'n und funden.

2.

Vielmehr ist ausgespannt
Durchs gantze Erden-Land
Jetzt Salomonis Zelte.
Drein nimmt GOtt jeden auf/
Der zu ihm hält den Lauff/
Aus dieser eiteln Welte.

3.

Dann er sieht gar nicht an
Das Volck, Kirch/Seet und Mann.
Wer GOtt fürcht und Recht übet/
Der ist der Vorhaut loß/
Und in der Mutter Schooß/
Vom Vater hoch geliebet.

XXII.

## Zum Beschluß/ und gleichsam zum Rätzel/ setzen wir anhero den Traum/ den eine Weibs-Person/ und eines verstossenen frommen Predigers Tochter/Anno 1699. nachts vor dem Neu-Jahrs-Tag/ zu Ottweiler gehabt/ und selbst eigenhändig auffgeschrieben.

ERstlich dauchte mich / ich sey in einer gantz fremden Stadt / da ich nicht daheim; in welcher ich drey Gassen neben einander sahe: die unterste erwählte ich zu gehen. Da sahe ich an einem Hauß einen Gürtel hangen mit Silber beschlagen.

gen. Als ich aber die Gasse zimlich weit gegangen / fieng sie an dermassen Berg-ab zu gehen / daß mich dünckte / ich würde endlich gar in Abgrund lauffen. In diesen Gedancken finde ich wie vor einer Wendelsteg drey Kerl in Narren Kleidern ligen / welche hart schlaffen. Ich erschrecke / und wende eilend um / aber gantz still / damit ich die Narren nicht wecke / biß zu gedachtem Hauß / da der Gürtel hieng. Damit gieng ich die andere Gaß: die führte mich in einen sehr schönen Garten. Darüber erfreuete ich mich / mit Verwundern / wem doch dieser schöne Garten seyn müßte. Als ich mich aber umsahe / kam ein feiner junger Mensch gegen mich / der hatte ein gar schön silbern Kästlein in der Hand / gab mir solches / mit Vermelden / wann ichs würde auffmachen / würde es zu meinem grossen Glück gereichen. Ich bemühete mich sehr: biß ichs endlich getroffen / daß es auffgieng. Darauff gab mir der Mensch freundlich die Hand / und führte mich in ein schön Hauß. Ich bat ihn / er wolte mich doch zu ehrlichen Leuten führen; dann ich seye gantz fremd. Damit kamen wir in ein Gemach / so viel Thüren hatte: Und als ich ein wenig vor einer stund / hörte ich / daß Leute darinnen im Brett spielten. Da bat ich ihn abermal / er solte mich doch anderswohin führen; dann ich gieng nicht gern in das Gemach. Er antwortete: ich solte auch nicht hinein. Darauff machte er mir eine andre Thür auff / neben dieser / und sagte: ich müßte durch dieses Gemach gehen. Es würde mir zwar saur werden / aber er wolle alsdann wieder zu mir kommen. Ich gieng gantz frölich in das Gemach; das war sehr groß / aber darneben gantz schwartz und dunckel. Ich hörte auch allerley Leute darinnen / aber ich sahe niemand. Das war auch abhangend / wie die

die erste Gaß. Und als ich bald am Ende war / gieng mir der Angst-Schweiß auß/und wurde mir gar saur/ das harte Schloß auffzumachen. Endlich aber kam ich durch. Ich hatte aber kaum die Füß für dieses böse Gemach gestellt / da kam gedachter Mensch wieder zu mir/ und sagte: Nun hastu überwunden! Ich bat ihn nochmal / er solte mich doch zu ehrlichen Leuten bringen. Er sagte: Ja; aber nun müßte ich ihm einen Kuß geben. Welches ich mich wegerte / mit Vermelden / es wäre mir jetzt mit solchen Sachen nicht gedienet. Als er aber weiter sagte: es müßte seyn; mir auch sein Angesicht reichte: gab ich ihm einen Kuß. Worauff ich gleich über meinen gantzen Leib verändert wurde: Und kan ich nicht sagen noch außsprechen/ wie mir war; auch dieser Mensch/ den ich geküßt / nicht mehr ein Mensch in meinen Augen / sondern mein lieber HErr und Heyland JEsus war/ der mir die Hand gab/und sagte: Ich bin dein Bräutigam/ und du bist meine Braut! Ich/ von innigli-cher Freude ihm zu Fuß fallend / sagte mit Thoma: Mein HErr und mein GOtt! Ich habe wol gehört und gelesen von der Süssigkeit deren / denen du dich zu schmäcken gegeben; habe es aber nicht begreiffen können. Er antwortete: Diß ist dieselbe. Ich sagte aber: Mein Heyland! wie bin ich / oder wo bin ich? Bin ich dann selig? Ich habe mich offt geängstet wegen meiner Seligkeit! Dann es gibt Leute unter denen Christen/ die sagen/ du habest nur etliche erwählet / die andere aber/ und zwar die meisten/ schlechterdings verworffen: Weißstu dann auch meinen Namen? Da sagte er: Das ist ein Geheimnüß; ist doch nicht so zu verstehen/ wie sie sagen. Damit führte er mich zu einem sehr grossen Buch/wandte etliche Blätter um / und zeigte mir meinen Namen. Ich war

voller Freuden / und bat ihn: ob dann auch meiner Eltern und Geschwistern Namen in diesem Buch stünden? Er sagte: Ja! und zeigte mir dieselben. Da fielen mir meine Kinder ein: Wie / sagte ich / mein lieber Heyland! wie dann meine Kinder? Er sagte: Nein / noch nicht! dann sie noch nicht in dem Alter seynd / daß sich ihre Zuneigung zum Guten oder Bösen zeiget. Dann ein jeder Mensch hat seinen (ungezwungenen wählenden und) freyen Willen. Da fiel ich nider auff meine Knie / und bat ihn mit Thränen: Mein Heyland / zeuch du sie! Indem werde ich auffgeweckt.

# Register

## Derer Personen / so im II. Theil vorkommen:

da die Teutsche Neben-Zahlen das Jahr bedeuten / in welchem sie auß dieser Welt geschieden.

I.

1553. Eduard VI. König in Engeland 1

II.

1554. Johanna Gray / Königin in Engeland 8

III.

1572. Johannes Knox / Reformator in Schottland 16

IV.

1592. Galeacius Caracciolus, Marggraf von Vico in Italien 36

V.

1625. Johannes Bruen / ein Edelmann in Engeland 49

VI.

1601. Catharina Bretterg / eine Edelfrau in Engeland 61

VII.

1624. Jacob Böhme / ein Schuster zu Görlitz 68

VIII.

1621. Johann Arndt / Superintendent zu Lüneburg 74

IX

IX.
1631. Arthur Hildersham/ ein Prediger in Engeland 83
X.
1638. Johanna Ratcliff/ eine Bürgers-Frau in Engeland 90
XI.
1640. Hans Engelbrecht / ein Wullenweber zu Braunschweig 99
XII.
1640. Ignatius Jordan / ein Parlaments-Herr von Exeter 109
XIII.
1645. Johannes Dod/ ein Prediger in Engeland 119
XIV.
1648. Anna Skelton/ eine Edelfrau daselbst 128
XV.
1658. Rupert Harris/ Professor zu Oxfort und Prediger 134
XVI.
1654. Elisabeth Wilkinson/ eine Edelfrau daselbst 149
XVII.
1654. Jeremias Whitaker / Præceptor und Prediger in Engeland 158
XVIII.
1656. Margareta Corbet/ eine Edelfrau daselbst 164
XIX.
1659. Elisabeth Baker / eine Pfarrers-Frau in Engeland 168
XX.
1660. Elisabeth Moore/ eine arme Frau daselbst 172
XXI.
1669. M. Pascal / eines Intendanten Sohn auß Franckreich 181
XXII.
1699. Ein sonderbarer Traum einer Weibs-Person zu Ottweiler 189

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reitz, Johan Henrich, 1655-1720

Historie Der Wiedergebohrnen, Oder Exempel gottseliger, so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter Christen, Männlichen und Weiblichen Geschlechts, In Allerley Ständen, Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret, und nach vielen Kämpffen und Aengsten, durch Gottes
Bd.: 2

Jtzstejn (1717)

Biogr.c. 269-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070752-6
VD18 90125789